

Nr. 12/81 14. 12. 81 DM 3,00

G 6952 E

SPeX

MUSIK ZUR ZEIT

PALAIS SCHAUMBURG
LOUNGE LIZARDS
MADNESS DEFUNKT
BOW WOW WOW ZK
LIAISONS DANGEREUSES



216

Geschäftszeiten

9³⁰ - 12³⁰
14⁰⁰ - 18⁰⁰
19³⁰ - 14⁰⁰





**ACHTUNG WIR ZIEHEN UM!
NEUE ADRESSE AB 1. 1. 82**

**SPEX — MUSIK ZUR ZEIT
Redaktion
Zugweg 10
5000 Köln 1**

LESERBRIEFE

Lieber Spex,
schade, daß der Süden auch bei euch nicht vorkommt, genauso wenig wie bei Sounds, das nur noch mit Ekel auf die sogenannte Provinz guckt. Dabei passiert es in den Peripherien mehr, als die Zentren wahrhaben wollen. Man sieht von hier aus Einiges deutlicher als im Auge des (aufgeblasenen) Sturms. Der Fortschritt, den die Zentralisten schon immer so dringend gebraucht haben, um voranzuschreiten zu können, ist hier kein solcher Fetisch wie in Hamburg oder Berlin. Entsprechend undogmatisch ist die „Politik“ des hiesigen Labels „Miezi“: da gibt es renovierten Punk genauso wie esoterische Chopin-Etüden (namlich Soldiers und Renate Renegade), hinterlistigen Modernismus (Falschgesichterband, demnächst als LP) und das gigantische Werk der Gruppe Daherdername: drei Stunden Musik im Eleganten Schubert mit einer Compilation von eigenartigen Texten über Musik als Beilage. Und vieles andere: gute Gruppen ohne Konserven wie Total Oral oder Dr. Goebbels und der Jude. Oder Wahn&Sinn und Vera Pelle, die seit zwei Jahren unzeitgemäße Musik machen, ohne besonders altmodisch zu sein. Vielleicht schreibt ihr mal was über den Freiburger Süden. Er hätte es verdient. Informationen könnte ich euch liefern lassen.

Bernard Richter, Freiburg

Soeben fiel mir eure November-Ausgabe in die Hände, und ich möchte die Gelegenheit nutzen, Andreas Dorau das Götz-Zitat zu entbieten („noch ist grober Unfug ja nicht strafbar, aber warte nur...“) Im Ernst (?): die ständigen Seitenhiebe auf Sounds sind Unsinn, solange ihr nicht tatsächlich radikaler seid. Warum z.B. macht ihr Blixas einfältige PR-Gags nicht als solche deutlich. (Ich steh' auf Untergang“- wer soll darüber noch lachen?) Offenbar muß auch die NDW von Zeit zu Zeit im Blut gebadet werden! Was ich selber vermisste, wären umfangreichere Berichte

über die neuentstandene Medienlandschaft - nicht nur irgendwelche obskuren Kassetten, die keiner kennt/kriegen kann- oder auch der endgültige Report über meine einzigen Helden, T.G.. Zum Lay-Out wäre noch zu sagen, daß ihr scheinbar das kreative Chaos der besseren Fanzi-nes vermeiden wolltet, jedoch m.E. in geradezu „Spiegel“-mäßige Langeweile verfallen seid (daran ändern auch die teilweise tollen Fotos nicht viel). P.S.: Was 5 Seiten Reggae mit „Musik zur Zeit“ zu tun haben, konnte mir noch keiner erklären!?

K.D. Schulz, Heiligensteden

Tach,
beim Durchkauen eurer letzten Nummer (11/81), die sich im Vergleich zu ihren Vorgängern relativ schwach gebärdet, fiel mir das erste Mal auf, daß ihr durch die ideologische Zielsetzung und des minimalen Spektrums eures Blattes dessen Inhalt doch merklich limitiert. Ich vermisse ernsthaftere Kommentare, beißenderen Klatsch (so im Stil von Velda Daquiri, NME ca. 1976/77) und Informationen auf etwas *breiterer Front*. Man geht ja auch mal ins Kino, liest mal ein Buch und tut dies & das.

Und was das Zeitgemäße eurer Musik angeht, folgender Tip: bevor ihr auslost, wer sich der „New Psychedelia“ annimmt, findet jemanden, der euch beim Einkauf der anstehenden Wiederveröffentlichungen der Old Psychedelia berät.

Ich meine, solche Platten wie „You scare me to death“ von Mark Bolan machen mich einfach sentimental und dieses Gefühl hat keinen anachronistischen Charakter, obwohl „Ride a white Swan“ von T. Rex die erste LP war, die ich mir in meinem Leben gekaut habe!

Dagegen finde ich den letzten Rotz der Schaumschläger „Residents“ und das neue Frischwärts-Produkt der verklemmten Ledertrine Gabi Deltunto-Lopez plus Anhang hoffnungslos veraltet und der Mode Meilen hinterher.

Mit saloppen Grüßen
In verschüchterter Zuneigung
Dietmar Gutsch

NACHTRAG

Das Titelfoto der letzten Ausgabe (Andreas Dorau) verdanken wir Jan Hafkemeyer/Hamburg.

IMPRESSUM

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

erscheint jeweils am 3. Montag im Monat.

Verlag und Herausgeber:
Wilfried Rütten

SPEX

Zugweg 10

5000 Köln 1

Tel. 0221/728725

(nur noch bis 31.12.)

Redaktion:

Peter Bömmels (V.i.S.d.P.), Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard ?schaub.

Mitarbeiter:

Max Behrendt, Ralf Behrendt, Martina Borghoff, Kai Brinkmann, Dragan, Felix Fischer, Klaus Frederking, Wolfgang Hanka, Markus Heidingsfelder, Olaf Karnik, Klarabella Klarfeld, Jasper Marquardt, Minou My-Ling, Joachim Ody, Ralf Otto,

Tommi Rinnstein, Klaus Rogge, Conny S., Dirk Scheuring, Dirk Schmidt, Hans-Heinz Schwarz, Klaus Terstegge, Michael Tesch, Reinhard Völkl, Michael Weilandt.

Fotos:

Wolfgang Burat, Michael Hooymann, Bernhard Schaub, Michael Weilandt (falls nicht anders angegeben).

Anzeigenleitung:

Christoph Pracht

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 15.7.1981.

Anzeigenschluß für die Januar-Ausgabe ist der 8. Januar 1982.

Satz/Druck:

Farbo Druck GmbH, Bonner Wall 47, Eingang Kowallekstr., 5000 Köln 1, Tel.: 37 20 14

Layout:

Christoph Pracht, Dirk Scheuring

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Das Gleiche gilt für mit „S“ gekennzeichnete Anzeigen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 30,- incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abonnement automatisch.

HAMBURGER KRANKHEIT BLIXA BARGELD NOCH ZU RETTEN?

Bargeld, bis dato immer im Schatten des großen Vorbilds H. Juhnke, erzielte im Hamburger Cafe Schizzo einen schönen Achtungserfolg in Sachen Öffentlichkeitsarbeit, als er zu später Stunde beängstigende Anzeichen von gespaltenem Bewußtsein zeigte. So blieb er hartnäckig bei der mehrmals lautstark geäußerten Behauptung: „**Ich heiße Jürgen Engler!**“ Um das Maß voll zu machen, stürzte er sich anschließend auf den ahnungslosen Klaus Maeck vom Rip off, und brachte ihn durch die 2. offensichtliche Falschaussage: „**Und du bist Eva Gössling!**“ in schwere Verlegenheit. Peinlich, peinlich. Dabei hatte **ER** sich früher am Abend ganz vernünftig skeptisch und mißbilligend über **Berlin** ausgelassen, seine Vorliebe für **Hamburg** kundet und sogar erklärt, er würde sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen: **dann könnten ihn alle suchen.** Womit wir einmal mehr sehen, wie nah Genie und Wahnsinn ... **HALLO, WER BIN ICH DENN JETZT!** Mein gesellschaftlicher Aufstieg ist jetzt wohl kaum noch zu bremsen, nachdem ich während der Nikolausfeier im Stollwerck (unter Leitung oder was von **DR. ALFRED BIOLEK**) meine Gratis — **ERBSUPPE** im Angesicht von Altbundespräsident **DR. WALTER SCHEEL** nebst Gattin Frau **DR. MILDRED SCHEEL** speiste. Diese beiden Vertreter der Initiative „Rock against Cancer“ zuckten zu DAF's „Tanz den Mussolini“ beschwingt mit Schultern und Füßen, sichtlich befriedigt über Kreativität und Engagement der deutschen Jugend ab 28, die abseits von Chaotismus und Krawall ein derart harmonisches Fest organisierte. An Attraktionen wurde wahrhaft nicht gespart. Für den Top-Act **PENGUIN CAFE ORCHESTRA** waren wir natürlich hoffnungslos zu spät, aber **CHI COLTRANE** konnten wir erleben. Die von **DR. ALFRED BIOLEK** als sensationell empfundene Tatsache, daß Chi bei ihrem allerersten Einsatz am E-Piano auf Anhieb die richtigen Töne fand, läßt sich zwar eventuell dadurch erklären, daß die Dame seit Jahr und Tag gewohnt ist, sich bei Konzerten am Flügel zu begleiten, aber welcher begeisterte Zuhörer schert sich schon um sowas. Der nächste echte Heuler war der sympathische **TOM ROBINSON**, der im Trachten-Janker auf die Bühne kletterte und auf deutsch und Playback einen von wegen „Tango“ und „immer an der Wand lang“ zum besten gab. Es schien sich um seine neueste Single zu handeln und war nicht das schlechteste an dem Abend. Um Punkt zwölf erschien noch ein Nachfahre des berühmten deutschen Komponisten **STOCKHAUSEN**, der ein Werk seines Vorfahren vortrompetete. Kommentar eines entzückten Musikfreunds: „Ich hab' mir immer schon gewünscht, daß mir mal einer Mitternachts einen bläst.“ Alles in allem ein gelungenes Fest, auch wenn unser Wolfgang die Tochter des Bundespräsidenten nirgendwo entdeckte. Schade, sonst hätten wir ja vielleicht mit nem wilden **Skandalfoto** unsere Finanzen aufbessern können. Und Sester-Kölsch...

APROPOS BIER: Mit Genugtuung vernahmen wir die Meldung, daß endlich auch amerikanische Wissenschaftler die extrem gesundheitsschädigende Wirkung der COUNTRY & WESTERN-Musik erkannt haben. Nach sorgsamsten Recherchen kamen sie zu der Erkenntnis, daß der **langsame Rhythmus** dieser Musik zum **schnelleren Trinken** verleitet. Und hastiger bzw. übermäßiger Alkoholkonsum führt bekanntlich zu tausenderlei ernstesten Krankheiten. Die auf das Wohl ihrer Leser bedachte SPEX-Redaktion möchte darum an dieser Stelle ein weiteres Mal vor der letzten ELVIS COSTELLO-LP warnen. Eine Warnung auch an all die **SCHÄBIGEN STAATSFEINDE**, in deren Besitz sich vielleicht eine LP der subversiven Band **SLIME** befindet: Das Lied „**Wir wollen keine Bullenschweine**“ hat es bundesdeutschen Schutzmannern dermaßen angetan, daß sie einfach jedes greifbare Exemplar dieser Super-scheibe unverzüglich beschlagnahmen müssen — die bittere Erfahrung machte jedenfalls ein Bochumer Plattenladen.

IDEAL-

Das Verhältnis zu unseren alten Spezis **IDEAL** wird trotz aller widrigen Umstände immer herzlicher. Beim letzten Auftritt in Köln schlugen die Promoter vor Verblüffung lang hin, als wir die **Unverschämtheit** besaßen, um Presse-karten nachzusuchen und sprachen generelles **Ideal-Verbot** für Spexler aus. Spex-Schreiber sind aber clever und haben bei solchen Anlässen immer **Chris Bohn**, den Amigo vom NME, dabei.

SPEX-ABO

Hiermit bestelle ich ein SPEX-Abo. Preis 30 DM pro Jahr, incl. Porto + MwSt.

Name:

Strasse:

Ort:

Datum

Unterschrift

☐ V-Scheck liegt bei

☐ Ich habe den Betrag auf das Postscheckkonto Köln Nr. 34 097-500 überwiesen.

Von diesem Vertrag kann ich innerhalb 10 Tagen zurücktreten.

Unter dem Tarnmäntelchen NME kamen Wilfried und Wolfgang gerade rechtzeitig hinter die Bühne, um auf Anettes Lamento, Spex würde sie nie wieder in ihre Nähe lassen, mit einem herzlichen „Schon zur Stelle!“ zu reagieren. Ebenfalls sofort zur Stelle war ein „sehr seltsamer Mann“ der die dicke Lippe riskierte, es dürften keinesfalls Fotos für Spex geschossen werden, und Wolfgang sollte sich schriftlich verpflichten, ausschließlich für den NME zu knipsen. Harharhar. Mittlerweise haben wir die Pfeife als Ex-Mitglied von **TEMPO** identifiziert, und veröffentlichen hier für alle Fans nochmal ein Exklusivfoto. Willi und Anette hatten mittlerweile in ihrer Vergangenheit geforscht und gemeinsame Bekannte entdeckt, was zwar die Situation entspannte, aber zugegebenermaßen ein seltsames Licht auf unseren Wilfried wirft. Der einzig angenehme Mensch war der von **IDEAL** mitgeführte **LEIB-KOCH**, der die Schonkost gegen Magengeschwüre zubereitet — dieser steht allerdings (wie Insider bereits vermuteten) seit Beginn seiner Tätigkeit im Sold von 'SPEX-Musik zur Zeit' und serviert der Band täglich mit Arsenik versetzte **MOCKTURTLE-Suppe**. Eine Maßnahme, die die **Karriere** von **IDEAL** vermutlich demnächst zu ihrem vorzeitigen Ende bringen wird. Ebenfalls vor der Tür abgeblitzt ist **CONNY PLANCK**, allerdings nicht bei Ideal, sondern beim Konzert seiner Schützlinge **ULTRAVOX**. Der mit einer Flasche Champagner bewaffnete Conny versuchte den Türstehern **verzweifelt** zu beweisen, daß er tatsächlich der Produzent der Gruppe sei, stieß aber auf allgemeinen Unglauben. Der Gitarrist von **GANG OF FOUR** hat sich bei einem Unfall **2 Finger** verletzt. Einen Gig im Stollwerck wollen sie aber trotzdem auf keinen Fall absagen.

Ach so, Hamburg: **NEUBAUTEN** und **SPRUNG AUS DEN WOLKEN** waren eigens aus Berlin angereist, um **ZEY** zu bewundern, und kamen pünktlich zum Ende des Auftritts an ihrem Bestimmungsort an. **SPRUNG AUS DEN WOLKEN** trösteten sich am nächsten Tag mit VIDEO-Aufnahmen am **STRAND VON OVELGÖNNE**. Ich hatte das unwahrscheinliche Glück, mit **ZEY** im selben Hotel zu übernachten. Beim Frühstück sah ich den Künstler am Nebentisch in sein weichgekochtes Ei murmeln und wagte nicht, ihn anzusprechen. Eh ich's vergesse noch ein Hinweis auf die Rockabilly-Band, in der ISI von ZK jetzt seine musikalischen Vorstellungen verwirklicht.

Wir wissen den Namen zwar noch nicht, aber wenn demnächst in oder um D'dorf was billyges auftritt, dann könnten sie's wohl sein. Weil einige Kölner Konzertberichte unter den Tisch fallen: **STILLE HOFFNUNG** kann man nur jedem wärmstens ans Herz legen. **TORPEDO** haben mich nicht ganz so begeistert, aber deren Bassist ist auch Mitglied in der umwerfend experimentellen Formation **DIE ZEMENTMIXER**, von denen man vielleicht noch was Witziges erwarten kann. Ein Silberstreifen am Horizont zeigt sich auch bei **COTZBROCKEN**, die sich endlich von ihrem Gitarristen und Aushilfs-Nazi Axel und Schlagzeuger Karsten trennen.

Noch mit den Beiden sind sie auf einem Sampler vertreten, der demnächst bei Rock-o-Rama erscheint. Ebenfalls drauf sind **FASAGA**, **OHL**, **DER FLUCH** und **STOSSTRUPP**. Das Gerangel um den Titel ist noch nicht beendet, derartig reaktionäre Vorschläge wie „Punk gegen Links“ sind aber zum Glück bereits aus dem Rennen. Zum Abschluß noch ein Ausflug zu den Brettern die die Welt bedeuten: **S.Y.P.H.** arbeiten an der Musik für ein Theaterstück, das unser Mitarbeiter Michael Tesch in Szene setzt.



Dead Kennedys 8 brisante Songs.

Kaliforniens Punktruppe schlägt wieder zu. Ironisch, politisch und aggressiv geben sie contra. „In God We Trust“ ist die extremste Produktion.

Dead Kennedys „In God We Trust“
6.20110 AE STATIK

TELDEC

TELEFUNKEN-DECCA-SCHALLPLATTEN GMBH

DER ZENSOR

Record Shop
Musik by Post

NEUHEITEN

Cabaret 12"
Certain Ratio 12"
Discharge 12" 12,- DM
New Order L.P. 17,- DM
Diagram Bros. L.P.
Crawling Chaos L.P.
Ludus L.P.
Massacre (engl. Pressung)
Dead Kennedy — In God
We Trust (12") 12,- DM
Glen Branca — The As-
cension (L.P.) 21,- DM
Prince — Controversy
(L.P.) 21,- DM
Chris & Cozey — Heartbe-
at 16,- DM
Einstürzende Neubauten
— Kollaps (L.P.)
Defunkt — Razor's Edge
(12") 12,- DM
Fruit of the Original Sin
(Do-L.P.) 24,- DM
Adrian Sherwood — Afri-
can Head Charge 18,- DM
Fad Gadget — Interconti-
nent (L.P.) 18,- DM
Poison Girls — Total Expo-
sure (L.P.) 15,- DM
Vice Squad 19,- DM
Bauhaus — Mask 19,- DM
Nocturnal
Emission 18,- DM
Making Ways (Eng. Frau-
ensampler) 18,- DM
Material-American
Songs 15,- DM
Cravats —
Toy Town 20,- DM
Blue Rondo
La Turk 12,- DM

Burkhard Seiler - ZENSOR
Belzigerstr. 23 - 1000 Berlin 62
Telefon: 030-781 26 98
Alle Lieferungen erfolgen per NN
DM 5,- Versandkosten

Sklaven der Liebe sind wir alle!

Nachdem Max Schmalz schon angekündigt hatte, eine Band auf die Beine zu stellen, hier die Nachricht für alle Fans: Sklaven der Liebe — eine Offenbarung für Auge und Ohr.

Max solo entsprach sicherlich nicht den üblichen Hörgewohnheiten. Nach 5 Monaten Klausur unter Ausschluß der Öffentlichkeit entwickelte sich die heutige Formation: Max (Gitarre, Gesang), seip Cassettenkollege „Hens Herz“ Hajo (Bass, Gesang), Tommy (vormals Organbank, Gitarre, Gesang) und Marion (Schlagzeug).

Der erste Auftritt im Café Grün (Bremen) wurde frenetisch bejubelt. Max singt noch genauso wie vorher solo, allerdings bekommen die Songs durch die Band mehr Drive, sind sogar tanzbar. Hajo ist auf der Bühne derjenige, der der Band zusammen mit Marion Lebendigkeit verleiht, während man den Eindruck bekommen kann, daß Max und Tommy im nächsten Moment die Instrumente fallen lassen und einschlafen könnten.

Der Set selbst war musikalisch sehr abwechslungsreich. Die Spannweite erstreckte sich über Country und Western, Blues, Hardcorepunk bis zu Volkslied. Die Texte decken die üblichen „aktuellen“ Themen ab, ohne, wie heutzutage selten, peinlich zu wirken. Die Songs verbreiten Melancholie, Romantik, und das Wissen und Hoffen auf bessere Zeiten.

Die Band zur Frage der Zukunftsperspektiven: „Die Liebe ist vergänglich, der Schmerz bleibt lebenslänglich!“ In diesem Sinne alles Gute für das Neue Jahr! Angestrebt wird bei diesem Projekt eine Einheit aus improvisierter Musik und modernem Tanz, auf der Basis des absoluten Minimums hinsichtlich des musikalischen und gestaltlichen Materials. Arty-farty? Weit gefehlt! Aus der Taufe gehoben wurde Art of Stravation von Torsten Müller (Bassist, Cellist) und Peter Moore (Tanz) im Sommer dieses Jahres. Wissend um die Probleme der Auftrittsmöglichkeiten und des finanziellen Rückhalts wurden Hans Schneider (Bassist) und Regina Baumgart (Tanz) für dieses Projekt gewonnen.

The Art of Starvation — Brotlose Kunst?

Angestrebt wird bei diesem Projekt eine Einheit aus improvisierter Musik und modernem Tanz auf der Basis des absoluten Minimums hinsichtlich des musikalischen und gestaltlichen Materials. Arty-farty? Weit gefehlt! Aus der Taufe gehoben wurde Art of Stravation von Torsten Müller (Bassist, Cellist) und Peter Moore (Tanz) im Sommer dieses Jahres. Wissend um die Probleme der Auftrittsmöglichkeiten und des finanziellen Rückhalts wurden Hans Schneider (Bassist) und Regina Baumgart (Tanz) für dieses Projekt gewonnen.

Das Konzept für die Präsentation beinhaltet musikalische Improvisationen und eine Tonbandkollage mit dem Titel „The same old question in the same old way...“ bestehend aus Eskimogesang, Aboriginegesang, venezuelanische Schamane, Walfische, Erik Satie, New Age Steppers; synchron dazu improvisierter Tanz.

Torsten Müller und Hans Schneider spielten beim Bremer Auftritt beide Kontrabass, Geräusche mit dem Spannungsbogen leise-laut, verhalten-aggressiv; bekannt auch unter der Bezeichnung Gekratze. Peter Moore und Regina Baumgart setzten diese Geräusche in Bewegungen um. Regina tanzte sehr autonom, während Peter versuchte, Solotanz zu reduzieren und eine wechselseitige Beziehung aufzubauen, der sich Regina zu entziehen anstrebte. Falls dieser Effekt nicht von vorneherein beabsichtigt war, sind Parallelen zum geschlechtsspezifischen Rollenverhalten unübersehbar.

Eine humoristische Note bildete der New Age Steppers-Part, bei dem Peter den erfolglosen Bühler darstellte und Regina ihn konsequent abblitzen läßt. Davor cool-romantisch die Erik Satie-Passage.

Meiner Meinung nach war das Dargebotene etwas langatmig und drohte zu ermüden. Eine zeitliche Straffung würde guttun. Insgesamt aber sehr interessant und eine Erholung für Ohr und Auge.

Michael Weilandt

MUTANTEN IN NRW

Am 31.10.81 fand in Marl (Kreis RE) das 1. Deutsche Mutantentreffen statt. Lediglich durch Mundpropaganda und Plakate (die Presse schwieg sich aus) angelockt dennoch ca. 300!!! zahlende Zuschauer. Und sie wurden nicht enttäuscht.

Gleich die erste Formation ließ aufhorchen: Die Fürchterlichten B.....Brüder (DFB) wagten sich den allgemeinen Befürchtungen zum Trotz auf die Bühne, um so ihr Motto reich und berühmt zu werden. Mit Spielzeuginstrumenten + Klanghölzern zogen sie eine Fun-Performance ab. Ein guter Auftakt.

Als zweite Gruppe spielten Brasert Brutal, die Lokalmatadoren. Sie fielen besonders durch die Bassgeige und den fehlenden Sänger auf.

Dann der Freundeskreis E.E. To-doff

Die Söhne von Molotow, Wlad I. Wostock und LD. Bronsteijn spielten eine Art Schrottpressen-Funk. Neben konventionellen Instrumenten verwendeten sie auch Mülltonnen, Stahlbohrer, Ziegelsteine.... Der Kommentar von Genosse L.I. Breschniew: „Ich denke mit Genugtuung daran zurück.“ (der Spiegel 45/81)

Dirk Dinner Debil + die Züchtung — sie wissen was sie wollen. Zu einem minimalen Rhythmusraster präsentierte sich DDD als deutsche Antwort auf Iggy Pop + Allan Vega!!?!?! Nr. 5: Vorwärts Honnecker-Minimalmusik der besten Sorte. Die Gruppe wurde teilweise durch die einzige Sängerin des Festivals verstärkt.

Paavo Nurmi spielen lustige Jogging- und Langlaufmusik, die beim Publikum trotz der späten Zeit hervorragend ankam. Zwar kaum mutiert, aber spaßig.

Die Peter Wenzel Combo hat dann kaum noch jemand gesehen, wir auch nicht.

Fazit: Die Provinz muckt auf (endlich).

Wegen der großen Nachfrage ist das nächste Mutantentreffen bereits in Planung. Dann nicht mehr in der Provinz + mit anderen neuen Gruppen aus NRW. P.S. Die erste Frauengruppe der Mutantenbewegung ist da: + Deutsch.

Leo, NN + Mäd Mäcks



FOTO: G. BEER © 1981

VIELFACHFALT und EINFACHFALT

THE HONEYMOONKILLERS / AKSAK MABOUL

Die Honeymoonkillers sind eine Gruppe aus Brüssel, die manchmal auch als Aksak Maboul auftritt. So auch beim diesjährigen Kölner Jazzfest, das wieder in der hiesigen Aula der Musikhochschule stattfand. Meines Erachtens war das für diese Gruppe kein günstig gewählter Ort, zumal die gedämpfte, leicht verträumte Atmosphäre innerhalb des modern-monströsen Aula-Bau's die Zuhörer in ihren Sitzen doch sehr in eine Konsumentenrolle drängten, in der sie ein Kulturprogramm serviert bekamen (- der passive Genuß). Da wäre doch in einem geeigneten Club ein näherer Kontakt zur Gruppe und eine andere Wahrnehmung der Musik möglich gewesen.

Das erste Stück, das die Gruppe spielte, erinnerte noch an die frühen Aksak Maboul (vgl. ihre erste LP von 1977, wo Fred Frith und Chris Cutler mitspielten — man spürte Henry Cow). Nach der Fusion mit den Honeymoonkillers kam mehr POP in die Musik. Es gab nun 1 Gruppe mit 2 Namen. Ob sich die beiden Namen jetzt noch auf zwei verschiedene Konzeptionen dieser einen Gruppe beziehen lassen, ist zu bezweifeln, zumal die Gruppe Aksak Maboul in Köln fast ausschließlich Honeymoonkillers-Musik spielte — warum auch nicht? Was von früher blieb, war die stilistische Vielfalt: Ein scheinbar komplexes Gebilde aus New Wave, Jazz, Rock, Punk und ethnischer Musik ergaben eine abwechslungsreiche Darbietung. Aber genauer betrachtet sind die Songs von Marc Hollander gar nicht so kompliziert, sondern überwiegend einfach strukturiert und für den Zuhörer leicht nachvollziehbar.

Die meisten Musiker in der Band waren sehr mit ihren Instrumenten beschäftigt, aber es waren auch witzig(wirkende) Typen dabei, wie etwa der Sänger, Gitarrist und Allround-Mann Yves Vromman, der durch spaßig-nette Bemerkungen und Gesten etwas zur Unterhaltung beitrug. Auch das dauernde Kommen und Gehend der dürrt aber bunt bekleideten Sängerin Veronique brachte einiges an Frische.

Im Gegensatz zu vielen Zuschauern, bei denen Show und Musik recht gut ankamen, war ich trotz allem von dieser Grup-

pe weniger angetan. Was andere witzig und original fand, erschien mir zu kalkuliert. Auch die Songs wurden zwar bei stets gut-durchdachtem Arrangement ganz nett und locker vorgetragen, doch mir fehlte dabei immer das Quäntchen an Originalität und Durchschlagskraft, um mich begeistern zu können. Insgesamt fand ich es „nicht schlecht“, aber auch „nicht besonders gut“. Für mich war es Pop-Musik, zu der man schlecht tanzen konnte.

Nach dem Konzert unterhielten wir uns mit dem Chef der Gruppe, dem Keyboardspieler Marc Hollander. Er hinterließ einen sehr zurückhaltenden und bescheidenen Eindruck. Auf unsere Fragen blieben seine Antworten oft unverbindlich. Aber er kam (all zu) oft auf sein eigenes Leben zu sprechen:

Manchmal erinnert eure Musik an arabisch-orientalische Folklore. Welchen Stellenwert hat bei euch die ethnische Musik?

M.H.: „Wir geben nicht vor, authentische ethnische Musik zu spielen. Unser Verhältnis zu dieser Musik ist wie... „Touristic Images“: aus der Ferne gesammelte Eindrücke, die sicher mit Klischees behaftet sind oder einer Art von Nostalgie, Ideen und Träumen von einem Land, in dem wir vielleicht noch gar nicht waren.“

Bei uns hört man kaum etwas über neue belgische Musik. Was kannst du über eure Musikszene berichten, falls es eine solche gibt?

M.H.: „In Ländern wie Belgien gibt es keine derartig gewachsene Tradition der Pop-Musik wie etwa in England. Musikalisch ist Belgien ein Land, das viel von Außen aufgenommen hat. Auch wir versuchen, unterschiedliche Strömungen wahrzunehmen und sie in unserer Musik zu verarbeiten.“

Du hast in Belgien dein eigenes Crammed-Label. Welche Erwartungen hast du diesbezüglich, abgesehen von unabhängiger Musikproduktion und Schallplattenverkauf?

M.H.: „Mir geht es im wesentlichen darum, daß die Gruppen, die bei mir arbeiten, sich nicht darauf beschränken, ab und zu eine Platte zu produzieren. Darüberhinaus versuche ich, eine gute musikalische Zusammenarbeit und die Entwicklung persönlicher Beziehungen zwischen den Musikern zu realisieren.“

Wolfgang Hanka
Klaus Rogge



Tanz auf dem Vulkan — ein Gespräch mit Joe Bowie von Defunkt

Die Organisatoren des Jazzfestivals taten sich zunächst recht schwer mit SPEX. So erhielten wir für ca. 12 Konzerte ganze 4 Eintrittskarten (trotz teilweise gähnender Leere in der Philharmonie) sowie Pressekarten, die uns strikt backstage verwiesen. Doch die Dinge ließen sich dann besser an als zu erwarten war. Denn kaum waren wir im Metropol angekommen, trafen wir schon auf Joe Bowies, seines Zeichens Posaunist und Funk-Chef bei Defunkt.

Litt das Szenario in der Philharmonie an Blutleere und Publikumsschwund und war gänzlich einem imaginär-kulturellen Mischmasch aus Japan, Frauen und Gitarrenmusik verpflichtet, versprachen die Konzerte im Metropol eingesessenen Jazzfreunden ein Vergnügen, das im Stehen und unter Kneipenbedingungen zu absolvieren war, zum Entsetzen der versammelten Kritikergemeinde, deren Jazzkonsum sich im Absitzen diverser Konzerte auf nummerierten Stuhlreihen zu erschöpfen scheint. Ja, der Jazz scheint heute, in seinen 'ernsthafteren' Varianten, zu einer Musik für Büromenschen denaturiert. Seine Anfänge und seine zeitgenössischeren Momente als Musik für den ganzen Körper, für Kopf und Bauch und Beine droht bei unseren halbstaatlich-bestallten Kritikern und Lohnschreibern rasch und glücklich in Vergessenheit geraten zu sein. Jazz-Kritiker Ohlshausen verschlug es dann auch prompt den Atem ob des Rauches im Metropol und er zog es vor, sich vor den Monitor oder gar ins Hotel zu verziehen. Ich frage mich, was wohl die Bläser, die die Luft gerade interessieren dürfte, für eine Auftrittschance hätten, wären sie in der Auswahl ihrer Auftrittsorte so kritisch wie manch ein Kritiker?

Aber Funk wurde geboten an diesem letzten Abend des Festivals, trotz eines alle Erwartungen systematisch zerstörenden Auftritts von Material und trotz einer bestenfalls drittklassigen Steeldrum-Band aus Trinidad (?), deren Musiker die letzten Jahre wohl eher auf Sylt oder Rhodos verbracht hatten. Defunkts Auftritt ließ nichts zu wünschen übrig, aber dazu später.

Nach den japanischen Gitarrenfrauen könnte uns das nächste Jahr eine alle Kritiker verzückende Mischung aus posauenspielenden pädophilen Peruanern und Pogobands philharmonisch präsentieren. Denn Hauptsache es gibt ein paar neue Schlagworte, neue Klischeeschubladen tun sich auf: die Medien freuen sich da über jede neuen Wendung. „Fake Jazz? Punk-Funk? Fake Junk?“ Naja, letzterer war wohl weniger 'fake': die New Yorker Musiker schienen auch fern der Heimat nicht auf ihr geliebtes Nasenfutter verzichten zu wollen. (Wovon in den Medien wohlweislich nichts zu hören/lesen war.) Hiermit doch.

Es hat erst angefangen

Joe Bowie war (trotzdem? des halb?) klar, ernsthaft und unverblümt. Unsere Unterhaltung mit ihm fand vor ihrem ersten Auftritt im Cafe Metropol statt. Er sprach ein sehr gut zu verstehendes Englisch und war um eine Antwort nie verlegen.



Defunkt existiert seit mittlerweile 2 Jahren und man arbeitet vor allem in New York und an der Ostküste; aber der Erfolg scheint in nicht allzu weiter Ferne zu liegen, eine US-Tournee der Colleges ist geplant. Man hat gerade erst begonnen...

In New York spielen sie im Durchschnitt vor 5- bis 600 Zuschauern (So Evan Lurie/Lounge Lizards). Aber TV-Programm hierzulande ist teuer, Musiker hingegen preiswert zu haben. Was lag also näher, als Defunkt und Material und Blood Ulmer und und und aus New York einzufliegen, um mit ihnen in Berlin den Duft der großen weiten Welt einzufangen.

Joe Bowie hat sich der zeitgenössischen Musikszene, die ja gleichzeitig immer auch ein Arbeitsmarkt ist, perfekt angenähert: „Die Bezeichnung 'Jazzmusiker' trifft auf mich nicht länger zu, denn ich arbeite in der Rock'n'Roll-Szene in R'n'R-Clubs. Aber wir sind so vielseitig, daß wir ebensogut in Jazzclubs oder Tanzschuppen auftreten können!“ Seinen Anfang als Musiker hatte J.B. in den späten 60-iger/frühen 70-iger Jahren im Freejazz. Er war Mitglied eines Zusammenschlusses junger und experimenteller Jazzler, die sich um das 'AACM' in Chicago gruppierten. Die wichtigsten Musiker gehörten hierbei zum 'Art Ensemble of Chicago', in dem Joes Bruder Lester die Trompete spielt, sowie Musiker wie Anthony Braxton, in dessen Band J.B. auch schon zu hören war. Vor zwei Jahren wurde mit Defunkt begonnen, dies sei 'a new trip' für ihn.

Doch wohl auch, weil auf der Tanzzene mehr Geld zu verdienen ist? „Oh ja, da gibt's mehr Geld, das war für uns einer der wichtigsten Gründe. Der wirkliche Jazz hat's schwer, das war

DEFUNKT

TANZ AUF DEM VULKAN



immer schon ein sehr begrenztes Feld. Jetzt fällt uns das Überleben sehr viel leichter.“ Die meisten anderen (weißen) Musiker wären wohl eher geplatzt, eh’ sie einer solch banalen wie wahren Aussage vor der Presse zustimmen würden. Aber New York scheint so hart zu sein, daß es persönlich wie musikalisch geboten erscheint, sich und den Dingen ohne Illusionen ins Auge zu sehen, will man nicht untergehen.

Ghetto Reggae

Defunkt war ursprünglich die Begleitband von James White, der Vaterfigur der Punk-Jazz-Szene, der auch heute noch von Bowie, wie auch von den Lounge Lizards hoch geachtet wird. Drogenerfahrungen und solche mit der Polizei, waren auch für Joe keine Seltenheit: jetzt meint er, sei er dafür aber ‘too respectable’. Zudem leistet er sich einen persönlichen Diener, dessen Funktion sich nicht in Bierholen erschöpft.

Frage: Der geht dann auch für Dich in den Knast? „Ja, und ich hab genug Geld, ihn da wieder rauszuholen.“ Neben seinem Jazz-Erbe — sein Vater war Musiklehrer und Hornspieler, die drei Bowie-Brüder spielen Posaune, Trompete und Saxophon — bekennt er sich zur Tradition des Rhythm’n’Blues. In seiner bisher zwölfjährigen Musikerlaufbahn war er u.a. Bandleader für Tyrone Davis, einem R&B-Sänger, er spielte mit Albert King, einem der bekanntesten elektrischen Blues-Gitarristen und auch in der Band von Mac Rebennack (Dr. John the Night-tripper, einem der wichtigsten amerikanischen Musiker des vergangenen Jahrzehnts). Bowies großes Vorbild ist James Brown, dessen Show er immer

noch für das beste hält, was heutzutage zu sehen ist. Neben dem Jazz hat er also seine Bühnenerfahrung in verschiedenen anderen Gruppen gesammelt, stand bei manch ‘Größerem’ in Lohn. Aber Defunkt ist sein Konzept. Defunkt sei die Erfüllung seines Traums, eine Band zu haben, die alles spielen kann, der es möglich ist, „to transcend all styles“.

Ich kritisiere die oft unnötige Hektik ihrer ersten LP. „Aber die Musik ist nicht zu hektisch. Wir leben ja auch in einer sehr hektischen Stadt. Vielleicht kann man unsere Musik als ‘Ghetto-Reggae’ oder ‘Großstadt-Reggae’ bezeichnen. Aber eigentlich bin ich kein großer Reggaefan. I am not from the islands. I am not from that rhythm. I am from the city: dope addicts, pushers! Robbery! Subways! Mit solchen Dingen bin ich aufgewachsen. Jede Musik ist nur Ausdruck ihrer Umwelt. Unser Reggae ist eine Art ‘high-powered funk’ und Ausdruck der Tatsache, daß wir in New York leben.“ Bowie schreibt alle Songs für Defunkt, wobei seine Gefühle und das, was er hört, ihn inspirieren. „Für unsere Songs bauen wir uns ein Gerüst, lassen jedoch viel Raum für Improvisationen. Wir spielen unsere Stücke jedesmal anders, alles, was wir vorher festlegen, ist die ‘Avenue, die Straße, auf der wir mit unserer Musik reisen. Der Weg ist klar, aber die ‘Landschaft’, die einzelnen Punkte, müssen wir jeweils neu finden. Aber wir sind schon eine Ausnahme, denn wir besitzen genügend Flexibilität und den musikalischen Hintergrund, viele verschiedene Arten von Musik effektiv und authentisch spielen zu können. Wir sind keine Rockmusiker oder sowas. Ich spiele alles!“

Endzeit

Joe Bowie als lebende Musikbox. Brother can you spare a dime?

Aber Funk spielt er dann doch nicht aus lauter Zufall. Die Musik entspringt seinem Gefühl und einem Respekt vor der Jugend. Denn und hier sind wir beim eigentlichen Anliegen des Joe Bowie, diese Jugend ist die letzte, die es geben wird. Von daher will Bowie sie besonders gut behandelt sehen. „Die Kinder lernen heute so schnell, weil ihnen nicht mehr viel Zeit bleibt.“ Als Vater einer fünfjährigen Tochter scheint er zu wissen, wovon er spricht. O-Ton-Bowie: „This is a fast time because: it is the last time!“ Er

sieht die Menschheit ebenso aussterben, wie die Dinosaurier, denn sie ist von der nuklearen Katastrophe bedroht. Von daher seien die letzten Menschen (also wir alle) mit viel Liebe und Zuneigung zu behandeln. Den Einwand, seine Sicht der Dinge sei sehr hoffnungslos und endgültig, will er allerdings nicht akzeptieren. „Ausweglosigkeit? Darum geht’s mir nicht. Unser Untergang ist einfach eine Tatsache. Die menschliche Geschichte bewegt sich täglich mehr auf diesen Untergang zu.“ Bowie: Der Blixa Bargeld der Bronx? Frage: Heißt das: Los! Vergeßt eure Probleme und tanzt! (Auf dem Vulkan?) „Nein. Ich sage nicht: Tanzt, um zu vergessen, sondern: Dance! But be aware!“ Er spricht davon, durch das Tanzen Energie freizusetzen, damit das Leben danach (?) klarer gelebt werden kann. Bowie präsentiert eine mir bisher unbekannte Mischung aus Promogeplapper für die Presse, den Lehrsätzen der Zeugen Bowie präsentiert eine mir bisher unbekannte Mischung aus Promogeplapper für die Presse, den Lehrsätzen der Zeugen Jehovas, der Heiligen der letzten Tage, Hinduismus, Zen, Realismus. Was immer gerade sein Thema sein mochte: Die Band, New York, Jazz, Geld, Freunde, Bowie kehrte stets — und sei es auf Umwegen — zu seinem Thema zurück: „Wir steuern auf den Untergang zu, und das schlimmste ist: wir können nichts daran ändern, wir haben nicht mal etwas damit zu tun!“ Unsere erschrockene Abwehr und Betroffenheit ob solch endzeitlicher Stimmung konterte er nüchtern: „Aber lest doch die Zeitung! Mein Präsident redet von einem nuklearen Warnschuß und der Möglichkeit des Einsatzes taktischer Nuklearwaffen.“ Auch auf der Bühne, später, kommentierte er die Politik Reagans mit scharfer Zunge, warnte vor den Ausgeburten eines zweitklassigen Schauspielers. Auch uns beteuerte er: „This is no Bullshit. They’re gonna fuck the world up.“ (Was wohl ein Rasta dazu meint?) Bowie bezieht sich in seinen Äußerungen explizit auf den französischen Philosophen Nostradamus, der unseren Untergang schon vor 400 Jahren visioniert hatte. Frage: Wozu denn dann noch auftreten, Platten machen, arbeiten? „Weil ich mein Leben

Recommended

SUN RA - "NUITS DE LA FONDATION MAEGHT". Legendaire Aufnahme des Kult-Musikers von 1970. Aufwendige Re-lease-LP von RECOMMENDED. DM 18,90

MASSACRE - "KILLING TIME". Die neue First Death-LP. Japan. Boring Limited Edition. Rare Cat. DM 25,90

DAVID THOMAS - "SOUNDS OF THE SAND". Exquisite Solo-LP des Free Ulu-Musikers. DM 18,90

THIS HEAT - "DECEIT". DM 18,90

RESIDENTS - "MARK OF MOLE". DM 18,90

ART BEARS - "THE WORLD...". + 7". DM 24,90

Lieferung gegen Voranrezahlung DM 3,40 für Porto, Katalog und Newsletter gratis! immer!

Records POSTFACH 10 34 41
2800 BREMEN 1

leben muß. Ich bin auch nur ein Tier meiner Kultur und kann ihr nicht entkommen. Das Leben ist schnell, und ich versuche, über die Runde zu kommen.“ Den Untergang sieht er vor dem Hintergrund einer drastisch sich verschlechternden Wirtschaftslage in den USA: „Die Illusion des Kapitalismus hat ausgedient. Sie bröckelt schon und wird zusammenbrechen. The bullshit is gonna finally end.“

Posaunen für Las Vegas

Er rühmt sich gar prophetischer Fähigkeiten und behauptet, er habe letztes Jahr auch die Entwicklung im Iran und in Afghanistan vorausgesehen. Auf meine spöttische Bemerkung, warum er seine Vorschaufähigkeit nicht beim Pferderennen benutzt, konterte er mit der trockenen Bemerkung, daß er dies ja auch tue, auf Pferde wette und auch sonst ein großer Spieler sei. „Das Leben ist Zufall, und ich habe keine Angst, etwas zu riskieren. Habt keine Angst vor dem Tod, wir werden frei sein. Alle! Durch meinen Tod verändere ich mich nur.“ Gibt es denn ein Leben nach dem Tode? (Und ich dachte, ich sei auf ‘nem Jazzfestival, während unser Gespräch zusehends in eine theologische Erörterung auszuarten droht). Leben nach dem Tod? „I hope so. I really believe. Aber wenn nicht, wenn nichts mehr geschieht und alle tot sind, veräutert man auch nichts mehr.“ Frage: Jetzt arbeitest Du schon 12 Jahre als Musiker. Bist Du dann noch nicht müde? „Wie kann ich denn müde sein! Ich hab doch nichts anderes zu tun. Erst habe ich Posaune gelernt, jetzt das Singen. Demnächst kommt noch Tanz dazu und vielleicht spiele ich eines Tages in Las Vegas...“ Wenn es dann noch existiert.

Wilfried Rütten





ALLES BASEBALL! LOUNGING WITH THE LIZARDS

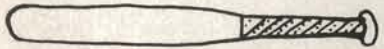
Lounging with the Lizards
(To lounge: sit, stand about in a lazy way;
Lounge Lizard: Slang: professional dancepartner for women in hotel lounges; laut Avanced Learners Dictionary)

Höhepunkt des diesjährigen Berliner Jazzfestivals waren ohne Zweifel 5 junge Herren aus New York: die Lounge Lizards standen auf dem Programm und Zuschauer, Kritiker und Skeptiker waren angetreten, um herauszufinden, genau wie 'Fake' ihr Jazz denn nun wirklich war. Um es gleich vorwegzunehmen: ihr Jazz ist durchaus ernsthaft, sie stehen der entsprechenden Tradition näher, als es manchem Puristen lieb ist.

Nach einer 6 Wochen-Tournee durch Frankreich und Italien war ihr Auftritt in Berlin der erste auf deutschem Boden. Die Organisatoren hatten durch diverse Vertragsklauseln dafür gesorgt, daß der Berliner Auftritt der Lizards der einzige bleiben sollte: Exklusivität hat jedoch ihren Preis und so verdienten die Miettänzer aus New York an diesem Abend mehr Geld, als sie je für einen einzigen Auftritt bekommen hatten.

Hatten alle Spekulationen und Presseberichte vermuten lassen, daß wir es mit sehr coolen und erschreckend unnahbaren Menschen zu tun haben würden, stellte sich bald heraus, daß dem nicht so war. Einen Tag vor ihrem Auftritt traf unser Spex-Team: WH, WB und ich in der Philharmonie auf einen ganz alltäglich gekleideten Evan Lurie, Pianist und Gründungsmitglied der Lizards. Das fast schon obligatorische Interview war nach 'ner halben Stunde zwar beendet, unsere Assoziation mit diversen Mitgliedern der Band jedoch noch lange nicht: zusammen fuhren wir ins Metropol, um uns Joe Bowies Defunkt anzusehen: knapper Kommentar Evans: der spielt genau 'Fake Jazz for white Punks!' Und die Lizards?

Aber der Reihe nach: die Band spielt in der momentanen Besetzung erst seit kurzer Zeit. Nachdem Gitarrist Arto Lindsay die Gruppe verlassen hat, weil seine eigene Band DNA einen ebenso, großen Schritt nach vorne gemacht hat wie die Lizards selbst und sich die Auftritte beider Gruppen nicht länger auf den Großraum New York beschränken, mußten sich die Lizards nach einem neuen Gitarristen umsehen, den sie schließlich in Daniel Rosen fanden.

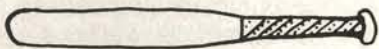


Der beste Drummer der Welt?

Ihr Drummer Anton Fier ist auch eher ein Reisender in Sachen Schlagzeugspiel als fest zur Gruppe gehörig. So war er doch unangemeldet in England bei den Raincoats aufgetaucht, weil er gehört hatte, daß die Damen einen Drummer suchten. Also fuhr er hin und stellte sich als Drummer vor: doch die Damen wollten sich zunächst wohl mit ihm als Person auseinandersetzen, mit seinen Problemen etc. Sehr zur Verwunderung Tonys, war er doch nur gekommen, um Schlagzeug zu spielen und hatten ihn die Vorstellungen seiner bisherigen Band Feelies in dieser Beziehung nicht ganz befriedigen können. Neben den Lizards ist er auch auf der Perdestriaus-LP von David Thomas zu hören, nach dem Heimflug in die

Staaten wollte er weiter nach Cleveland fliegen, weil dort eine neue Arbeit mit den dort residierenden Pere Ubu auf ihn wartete. Evan: 'Tony ist vielleicht nicht einer der Menschen, mit denen man im ersten Moment so gut zurecht kommt, das bräuhet seine Zeit. Dafür ist er einer der besten Schlagzeuger — man traut es sich ja kaum, hinzuzufügen: in der ganzen Welt.' In der Tat: was er bei den beiden Auftritten am Schlagzeug bot, suchte zumindest unter weißen Drummern seinesgleichen. Auf meine Bemerkung, sein Spiel habe mich an das Spiel von Elvin Jones erinnert, winkte er ganz bescheiden ab: 'Der ist doch so viel besser als ich!' Ein Verdienst von ihm war es allerdings, einem ihn nervenden Reporter von 'Der Spiegel' die geheimnisumwitterte Story zu erzählen, die Lizards hätten den Ausdruck 'Fake Jazz', also Pseudo Jazz, zuerst in der SPEX gelesen und sich spontan entschlossen, ihre Musik fuderhin genauso zu bezeichnen. Tony hat früher in einem Schallplattengeschäft gearbeitet und kennt sich daher von Händel über Hancock bis Huma League in der Musikgeschichte aus. Seine Lieblingsband seien die englischen Scritti Politti. Erstaunt über seine guten Kenntnisse der englischen New Wave-Szene mußten wir dann im weiteren Verlauf der Unterhaltung feststellen, daß er sich eher auf europäische als auf amerikanische Traditionen stützt. So übte er auch scharfe Kritik an den Aufrüstungsplänen Reagans und beteuerte ernsthaft: „Lieber sterbe ich mit Anstand in Europa als in den USA überleben zu müssen!“

Style, so scheint es, hat auch mit Haltung zu tun, mit Moral und nicht nur mit Mode.



Moral-mafiastyle

Der Background des harten Kerns der Lounge Lizards: John und Evan Lurie an Sax and Piano sowie Steve Piccolo am Bass ist eine gemeinsame High School-Vergangenheit irgendwo in Massachusetts. Steve, der anklingen ließ, daß seine Vorfahren aus Sizilien stammen und sogar mit der Mafia verbunden waren, gab seinen gutbezahlten Job an der WALL Street auf, um in der Band der Lurie-Brüder stattdessen den Bass zu bedienen. Zum Glück für die WALL Street, möchte man meinen, hatte er doch als Unternehmensberater ein Computersystem entwickelt, wie die gesamten Wallstreetschiebungen fuderhin abzuwickeln seien. Dumm ist er jedenfalls nicht, was auch aus der Tatsache hervorgeht, daß es ihm gelang, das amerikanische Kreditkartensystem so auszutricksen, daß er etliche tausend Dollar abkassierte, ohne daß man ihm etwas anhaben konnte — dank einer für den Laien nur nicht recht verständlichen Manipulation von Verjährungsfristen etc. Darauf angesprochen, ob er wohl eine Hochschule besucht habe, entgegnete er trocken: „Nach meine beiden Eltern schon als Akademiker arbeiteten, war mir klar, daß ich das auf keinen Fall wiederholen wollte.“

Mit seiner Plattenfirma EG war er nicht sonderlich zufrieden: sie sei ein besserer Sozialclub! Auf unsere Frage, was denn wohl ein Social-Club sei, meinte er bloß: „old men playing cards!“ Eins scheint er jedenfalls auf der Wallstreet gelernt zu haben: nie um eine Möglichkeit, Geld zu verdienen, verlegen zu sein: als ein polnischer Jazzfreund den Lizards anbot, doch mal in Polen zu

spielen, ging es auch im das Problem der Bezahlung. Der Pole meine, einen Freiflug könne er wohl organisieren, aber mit Devisen sehe es schlecht aus, woraufhin Steve die Idee hatte: 'Gold! Gold!', davon müßte es doch in Polen oder zumindest in der Sowjetunion genug geben. Dem Polen schien das auch keine schlechte Idee zu sein und er versprach, zu sehen was sich machen lasse. Steve bekundete eine große Verehrung für Gangster: ob das durch seinen sizilianischen Background, seinen Beruf oder einfach nur durch seine Kinovorlieben entstanden ist, ließ sich nicht recht ergründen. Zumindest erwähnte er ganz stolz, daß er sich seine Schuhe in Chicago gekauft habe, da wo all seine Gangster-Vorbilder herkamen. Und in seinem langen Mantel, den Kragen hochgeschlagen, die große Krempe seines Hutes ins Gesicht gezogen, im Schneeregen auf einem Aussichtsturm an der Berliner Mauer, sah er einem Gangster gar nicht mal so unähnlich.

Die Frage, ob sie bei soviel Modebewußtsein denn in New York schon einen Schneidersponsor gefunden hätten, dessen Kreationen exklusiv von den Lizards getragen würden, wurde verneint, aber Bassist Steve Piccolo meinte, das sei eine ganz ausgezeichnete Idee, um deren Verwirklichung er sich nach Rückkehr gleich kümmern wolle.

Stil scheint für ihn schon eine wichtige Sache zu sein und mit einem Grinsen erzählt er davon, daß sie sich bei ihrer Ankunft in New York von einem schnell gemieteten Cadillac abholen lassen, sehr zum Erstaunen der Bewohner der Bronx, die mit ansehen, wie die Boys von nebenan einem solch großen Wagen entsteigen. Aber Stil will demonstriert sein, es reicht wohl nicht, ihn nur im Kopf mit sich herumzutragen.



Moral und Monk

Evan scheint da einen etwas härteren Weg gegangen zu sein: Jahrelang lebte er vom Pianounterricht und davon, irgendwelche Ballettklassen auf seinem Instrument zu begleiten. Musikalisch hatte er sich in den minimalistischen Experimenten solcher Komponisten wie Steve Reich und Philip Glass verheddert, ehe er eines Abends James Chance und seine Contortions sah.

„Da wußte ich endlich, in welche Richtung meine Musik weitergehen konnte, was ich eigentlich suchte.“ Wie für viele andere Musiker auch, nicht zuletzt Joe Bowies Defunkt, war der Einfluß des weißen James Brown wohl eine entscheidende Erfahrung.

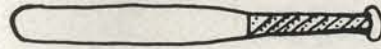
Dabei ist bei Evan der Jazzhintergrund unverkennbar. Er erzählt davon, wie er mit seinem Bruder als 13-jähriger Blues und sie genau wußten: „Wenn ich es nicht mehr verstehen kann, dann ist es Jazz!“ Schließlich hat er es dann doch verstanden, arbeitete sich in die Tradition ein und bekennt heute, daß er, wie so viele weiße Musiker, jede Menge Songs und Aufnahmen runtersingen könnte. Seine Wurzeln liegen also im Jazz? „Mehr als irgendwo anders. Das Problem ist doch, einen Bezugspunkt für die eigene Musik zu finden.“

Ebenso wie Defunkt spielen auch die Lizards auf der Rock'n Roll-Szene. Wohl ein Grund dafür, daß das Jazz-Establishment nicht genau weiß, in welche Ecke es sie stellen soll. Der Ssschverhalt scheint recht kompliziert zu sein: „Ich weiß auch

nicht genau, was da eigentlich abläuft. Unsere Reputation, unser Image ist komplizierter als es eigentlich sein sollte.“ Fast fügt er hinzu: „Wir spielen einfach!“ Aber ertröstet sich mit dem Gedanken, daß Thelonius Monk, würde er ihre Version von 'Epistrophe' hören, sicherlich nicht zufrieden wäre. Überhaupt ist Monk sein großes Vorbild im Jazz, ist er der Bezugspunkt, an dem er die eigenen Fähigkeiten mißt. Aber so ganz geheuer war ihm wohl angesichts ihres Auftritts in der Philharmonie nicht: „What a fucking big stage!“ Zudem konnte er nicht verstehen, daß die Lizards und vor allem er als Pianist nach McCoy Tyner spielen sollten. „Als ich 15 war, spielte McCoy schon in der Band von John Coltrane und jetzt tritt er beinahe als unsere Vorgruppe auf! Das ist schon sehr seltsam. McCoy hat die Art des Jazzpianospiels revolutioniert, indem er diesen vierten Akkord (?) erfand.“

Auf meine Vermutung, ihre Schwierigkeiten mit der Anerkennung als ernsthafte Jazzmusiker hänge vielleicht auch mit der Hautfarbe zusammen, meinte er nur: „Das hast Du jetzt gesagt.“ Ja, da ist man als weißer Jazzler schon vorsichtig.“

Aber vielleicht trägt auch das coole Image der Band dazu bei, daß ihre musikalischen Qualitäten eher in den Hintergrund gerückt werden. Irritiert erkundigt er sich, ob sie denn das Image verbreiten würden, sie seien reich oder was besonderes. Wir spekulieren über das Cover ihrer LP als möglichen Grund für diese Einschätzung. Evan meint, ihr Image sei nicht ausgedacht gewesen. 'It just happened'. Der einzige bewußte Beitrag zum Cover war der, die Uhr auf dem Foto von 9 auf halb fünf in der Früh vorzustellen. Weniger das Image, wenn schon dann sei ihre Musik eher 'cool and sistant', sie sei auf ihre Art schon sehr kalkuliert und ausgetüfelt. So spielen sie mit Zitaten, lassen in 3 Minuten diverseste Einflüsse und Traditionen Revue passieren, spielen mit den vorgefundenen Versatzstücken einer fast 50-jährigen Jazztradition. „Aber was die Musik, zumindest in einem New Wave-Kontext so kalt und schwierig erscheinen läßt ist wohl die Tatsache, daß sie eine völlig instrumentale Musik ist.“ Das einzige Stück, auf dem gesungen wird, ist ihre Zugabe, in der 'Stardust', eines der bekanntesten 'All Time Greats' dargeboten wird. „Zudem entsteht eine Distanz auch durch unsere wirklich intensive Konzentration. Everybody is hearing and playing and pushing it.“



Vor ihrem Auftritt als Lounge Lizards hatte die Band die Idee, sich eine Krawatte umzubinden und seither sind der Schlips und später dann die Anzüge so etwas wie ein Markenzeichen der Lizards geworden. Um Style zu demonstrieren führten mir die Lizards ihre Jacketketiketten vor: made in Italy. Evan hatte jedoch statt eines italienischen Sacco-Etikett nur kümmerliche Reste eines Tickets der Schnellreinigung vorzuweisen. Mode schien Evan auch nicht sonderlich zu interessieren, sprach er doch ganz stolz von der Cordhose (!), die er sich in Italien gekauft hatte und die ihm so gut gefalle. Dafür reduzierte er aber die Anfangszeilen eines Gedichts von Allen Ginsberg (der im übrigen ein so großer Poet nicht sei): „Ich sah die besten Köpfe meiner Generation vom Wahn zerstört/hungrig, hysterisch, nackt/im Morgengrauen durch Negerstraßen irrend auf Suche nach einer tüchtigen Spritze/

Süchtige mit Engelsköpfen lustentbrannt nach uralter sphärischer Verbindung/schwimmend über dem Häusermeer in Jazz-Ekstase...

Deutsche Übersetzung: Fleischmann/Wittkopf, Wiesbaden 1959, Limes-Verlag)

Auch bei der Lektüre wird, so scheint's, Style mit Moral verbunden. So lehnt man die Existentialisten ab („Yesterday my mother died, or was it the day before yesterday?“ Evan über Camus) und liest, auch auf Tournee, lieber Flaubert und Tolstoi.

Tief beeindruckt hat Evan auch das Werk Walter Benjamins, der für den Juden Evan Lurie einer der wichtigsten Autoren des 20. Jahrhunderts sei. Ein Jude also? Da ist man als deutscher Reporter schon vorsichtig.



Trotz soviel Style ist die finanzielle Situation der Band eher bescheiden. So verzichtet man auf einen Manager, um die 20 % Provision für ihn zu sparen, und es warten zum Schrecken Evans diverse noch nicht bezahlte Rechnungen in New York auf ihn, wie auch jeder Dollar, der für Zigaretten etc. verliehen wurde, unnachlässig wieder eingetrieben wird.

Ein Faktor, der wohl auch zum Kultstatus der Band beigetragen hat ist die Tatsache, daß teo Marcero ihre erste LP produziert hat. 'Teo' wie er fast liebevoll genannt wurde, ist der Produzent von Miles Davis, das schon seit Jahren, und er weiß wohl auch, wie man aus einer noch recht geschliffenen oder unsicheren Band das Beste herausholt. Dabei hatten die Lizards ihn einfach angerufen und zu ihren Konzerten eingeladen. Aber ganz so unerfahren wie es den Anschein hat, sind die Lizards denn doch nicht. Für mich war es faszinierend, Drummer Tony und Evan fachsimpeln zu hören: „Okay, we go to E and then right down to D. Eyeh, and I go double Time for the first 3 Beats, then into 4-Time till the E and back to double time.“ Was da so spontan und recht chaotisch klingt, hat einen recht viel Disziplin erfordernden Aufbau. Der Jazz der 80er scheint sich nicht so einfach aus dem Ärmel schütteln zu lassen.

Evan spricht davon, daß New York mit dem Rest der USA nicht zu vergleichen sei und daß ein Plan existiert, die Stadt zu einem Freihafen wie etwa Singapur zu erklären. „Das Ganze ist ein Trick, um das Laster in der Stadt legalisieren zu können!“ Ich erzähle ihm vom eigentümlich Viermächtestatus von Berlin und von den westdeutschen Subventionen, die in diese Stadt fließen. Und auch davon, daß der Sender Freies Berlin sich der Lounge Lizard bedient, um das Banner der Freiheit dem roten Osten entgegenzuhalten. Seine spontane Reaktion auf diese Überlegung ist: „Dann spiele ich hier nicht! Aber dann werden sie uns sicherlich verklagen!“ Meinen Versuch, das Gesagte abzuschwächen, er als Einzelner sei ja für diese Bannerträgerfunktion nicht verantwortlich, will er nicht gelten lassen: „Aber natürlich ist der Einzelne verantwortlich! It is up to the individual, of course it is!“ Das sei ihm auch auf ihrer US-Tournee mit King Crimson klargeworden, denn sie sind geflogen obwohl die Fluglotseengewerkschaft streikte und sie so de facto als Streikbrecher aufgetreten sind. „Mein Vater war in den 30er Jahren Kommunist (für Amerika sicherlich ein sehr mutiges Bekenntnis) und als Kind wußte ich

DEUTSCH AMERIKANISCHE FREUNDSCHAFT



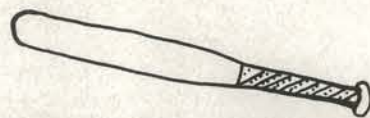
GOLD UND LIEBE

DIE NEUE
LP 204 165-320 · MC 404 165-352
D.A.F.

Vom 27. 1. — 8. 2. 82
auf großer Deutschland-Tour

Im ARIOLA-Vertrieb

schon, daß Streickposten zu achten sind. Damals glaubte ich sogar, man käme als Streickbrecher ins Gefängnis. Aber heute abend wird mir wohl nichts anderes übrigbleiben, als da auf die Bühne zu gehen und zu spielen." Das taten sie dann auch, aber mit den einleitenden Worten, ihr Auftritt sei eine weitere 'Anti-amerikanische Demonstration'!



Monique, Moral und die Medien

Waren für Tony Fier, Steve Piccolo und Evan Lurie Probleme von Stil und Moral eher theoretischer Art, fochten Gitarrist Daniel Rosen mit seiner deutschen Frau und Saxophonist 'Star' John Laurie mit einer französischen Monique die sich hieraus ergebenden praktischen Probleme lieber nicht unter den Augen der neugierigen SPEX-Menschen aus. Baseball ist da viel interessanter und die Lizards stellten sich in ihrer ersten Show unter dem Namen diverser Baseballstars wie Bobby Hutcherson und Joe di Maggio vor — nicht, daß es jemandem aufgefallen wäre. Bemerkenswerter war da schon der Tribut an Dutch Schulz.

Gangster extraordinaire aus Chicago oder die Tatsache, daß die deutschen Medien um Punkt 3 in der Früh ihren Saft abstellten und das Livekonzert einfach abbrachen! Keinen Stil bewies einmal mehr also das deutsche Fernsehen samt angeschlossener Radiostationen. (Also wirklich, Herr Gruntz: da werden, noch ganz in style (und für viel Geld, das hat man ja) Musiker aus New York eingeflogen und dann dreht man ihnen mitten in einer Livesendung einfach die Mikrofone ab. Die Moral? Musiker als billige Software für all die neuen Videorecorder und Stereoglotzen!)



Abgesang

Im Morgengrauen des folgenden Tages standen dann Wolfgang Burat und ich mit viel Moral und wenig Stil — oder war es andersrum? — in einer Telefonzelle am Landwehrkanal und versuchten zwecks Übernachtung jemanden aus dem Bett zu klingeln.

Schlußkommentar eines weiteren New Yorker Juden: Die Lurie-Brüder? Jake Jews! Alles nur Baseball!

Wilfried Rütten

MEHR MATERIAL

Der letzte Abend des diesjährigen Berliner Jazz-Festes im Metropol stand unter dem Motto „Free Funk und Punk Jazz mit Tanz“. Die Halle war ausverkauft! Waren etwa all diese Kategorien so reizvoll und vielversprechend, um so viele Zuschauer anzulocken oder waren die angekündigten Gruppen so attraktiv? Jedenfalls waren die Erwartungen hoch, als vor Defunkt und der Breakfast Band Material aus New York den Abend begannen. Für die Gruppe war es Debut-Auftritt in Deutschland. Die Musik der momentanen Material-Formation präsentierte sich zwar mit wenig Punk, dafür aber mit umso mehr Jazz. Kein Wunder, da neben dem Bassisten und Kopf der Gruppe, Bill Laswell, dem Keyboardmann Michael Beinhorn und dem Drummer David T. Lewis doch mit Sonny Sharrock (Gitarre), Billy Bang (Geige) und George Cartwright (Saxophon) drei echte Jazz-Musiker mit von der Partie waren und dem bisher bekannten Sound von Material einen weitaus anderen Charakter verliehen. Ich gehörte zwar zu denen, die sich über einen Disco-Funk-Abend a la „Disco“ gefreut hätten, war aber auch durchaus interessiert, mir eine mehr jazzorientierte Darbietung dieser Band anzuhören, wenn sie nur überzeugend und ansprechend genug gewesen wäre, um wenigstens etwas begeistern zu können. Dem war leider nicht so. Sonny Sharrock, der zwar durch technisch-versierte, freie Solo-Einlagen hervortrat, war dabei ebenso wenig wie seine musikalisch blaß gebliebenen Mitspieler B. Bang und G. Cartwright in der Lage, ein beeindruckendes Gesamtbild zu hinterlassen. Sie produzierten doch weitgehend übertriebene und überflüssige Improvisationen, so daß das Ganze recht zusammenhangslos und zerfahren wirkte. Ele-

mente aus dem Free-Jazz so planlos einzuflechten, konnte nur langweilen. Die Ideen standen in keinerlei Beziehung zu dem doch wohlklingenden Grundrhythmus und wurden zudem zu sehr in die Breite gespielt. Bleibt Bill Laswell, ein wirklich guter Bassist, dessen Qualitäten m. E. darin bestehen, einen gefühlvollen und äußerst unaufdringlichen Funk zu spielen, der längst nicht so niederschlagend ist wie etwa bei der Gang of Four. Aber er konnte zusammen mit M. Beinhorn und D. T. Lewis das ausgewogene Grundkonzept gegen die querschießenden Jazzer nicht durchsetzen, sofern er das als Bandleader überhaupt wollte. Es blieben nur noch einige Momente, in denen man an die „Temporary Music“ erinnert wurde, ein sehr eindrucksvolles Album von Material — stimmungsvoll, beruhigend und angenehm zu hören, mit gemächlichen und langatmigen Passagen, die nicht langweilig werden — und stets eine Funk-LP. In Berlin haben Material ihr neues Konzept nicht überzeugend bringen können, vom Tanz ganz zu schweigen. Lediglich Defunkt konnten später noch einige Beine in Bewegung bringen. Bei aller Kritik sollte man der Band zugutehalten, daß der Schlagzeuger und der Bassist zum ersten Mal mitspielten. Die soeben erschienene LP, die inhaltlich der Darbietung in Berlin nahekommt, erscheint mir auf den ersten Eindruck erheblich durchschaubarer, strukturierter und gelungener als dieser Live-Auftritt. Zurück nach Berlin. Die Halle blieb voll, denn nach der nicht nur mich langweilenden Samba-Funk-Jazz Gruppe Breakfast Band kamen Defunkt (Bericht in SPEX an anderer Stelle) und draußen war es sehr kalt.

Wolfgang Hanka



Madness, Madness, some call it Madness — wenn man mit triefender Nase und dickem Hals nach Hamburg reist, 1 Nacht im halsabschneiderisch teuren Hotel verbringt und insgesamt 300 Eier auf den Kopf haut, um 3 netten Jungs „Schönen Urlaub“ zu wünschen.

Dieses Interview war so ein Erlebnis erster Klasse, nach dem man mit Freuden auf einem Wahlfischfänger anheuern und für 2 Jahre ins einsame Alaska schippern oder sofort ins Bett gehen möchte. Das Konzert am Abend war charmant bis beeindruckend, im Gegensatz zum anwesenden Publikum. Kleine Jungs und Mädchen aufs geschmackloseste behangen mit Allem, was irgendwie schwarzweiß war, auf dem Kopf zu große oder zu kleine Hüte, und im Gesicht die dicke schwarze Sonnenbrille, die Vater sich gekauft hat, als er noch auf Heino stand. Wenn das *Style* sein soll, dann lobe ich mir doch die *echten* alten Mods.

Nach den Graffittis zu urteilen, muß es in Hamburg mindestens so viele Mods wie Punks geben. „In Quadrophenia werden die Mods verarscht! Quadrophenia ist *kein* Mod-Film!“ Himmelschundzwirn. Wo mögen sie stecken, wenn kein Madness-Konzert angesagt ist? Der Rest des Publikums schale Popper, angejahrte Hipster und Hippies, allesamt zum Verzweifeln trurig. Ich hatte eine Freikarte zu verschenken und konnte nicht runter auf die Straße, weil dann meine eigene Karte verfallen wäre. Und in dem ganzen stupiden Haufen fand sich keiner, der mit meiner Karte noch mal eben vor die Tür gegangen wäre, um si ner bedürftigen Person zu schenken. Eine nette Punkette nahm dann endlich die Chance wahr, ihre Freundin mit rein zu

nehmen. Man kann über Punks sagen, was man will, aber sie verfügen immerhin über ein Mindestmaß an Reaktionsvermögen. Drinnen war es heiß und stickig. Die unzähligen Treppen, Absätze und Geländer in der Markthalle bilden ein Labyrinth, in dem man ständig auf der Suche nach einem Auf- ,Ab- oder Durchgang war. Zu ausgefallenes Tanzverhalten wurde auf diese Weise ebenfalls verhindert, und die einzige ebene Fläche direkt vor der Bühne war wegen der Rockpalastaufnahmen abgesperrt. Die Band selbst war darüber anscheinend ungehaltener als das Publikum. Der Gig war die übliche Mischung aus Spannung und Klamauk, über die sich einfach nichts schlechtes sagen läßt, Chas „nutting things up in front“ und auch mal frisch vorneweg ins Publikum hüpfend, und die Band fröhlich und herzlich wie immer.

Gentleman Suggs glänzt besonders bei den neuen Stücken durch feinfühligere und überlegteren Einsatz seiner Entertainer-Qualitäten, als das alte Nutty-Image eigentlich erlaubt. Waghalsig stellt er sogar die Frage: „Does anybody understand the lyrics?“ Blödsinn. Worte bedeuten hier nichts. So richtig fit wird das Publikum auch erst bei den alten Sachen. Nach zwei Zugaben sind alle zufrieden, fein, fein, und ich schleppe mich halbherzig durchs Hamburger Nachtleben, in der irrwitzigen Annahme,

Madness würden jetzt schön ins Bett gehen. In einem Interview mit Adrian Thrills hatte Chas unverfroren behauptet, sie würden sich auf Tour keinen Exzessen mehr hingeben, sondern im Gegenteil Fitness-Training absolvieren. Und wenn sie mal in die Kneipe gehen „I'll usually just have a pint.“ Um ihren zurückhaltenden Lebenswandel unter Beweis zu stellen, trieben sich Suggs, Woody, Mike Barson und Chas bis 5 Uhr in Hamburger Nachtbars herum. Sodann kehrten sie ins Hotel zurück und schmissen ihre drei soliden Kollegen mit der nachdrücklichen Bitte um mehr Geld aus dem Bett. Ich wußte doch, daß die Knaben besser sind als ihr Ruf.

Wegen dieser Vorkommnisse erschienen zum Interview nur Lee Thompson, Bedders und Chris Foreman und setzten das Gerücht in die Welt, die anderen würden sofort nachkommen, sie wären praktisch zusammen losgefahren. Es bleibt fraglich, wo der Rest der Band tatsächlich landete, im Teldec-Büro kamen sie nicht an. Insgesamt ein Stündchen ging ins Land. Die Journaille klebte in der einen Ecke hinter den Kaffeetassen, während die drei in der anderen Ecke mit den Kannen klapperten und sich an den Video-Recordern zu schaffen machten. Lee Thompson wurde zum Big Mac-Holen geschickt und brauchte unverhältnismäßig lange für die Besorgung, weil er sich unterwegs noch einen häßlichen Kaschmir-Pullover für 98 DM kaufte, der bei seiner Rückkehr allseits bewundert wurde. Bedders und Chris Foreman gruben die Zähne in ihre lauwarmen Big-Macs, ein unwiderstehliches Motiv für die matronen-

hafte Fotografin. Heiterkeit rundum. Die Promo-Damen und die Fotografin unterhielten sich über überschwemmte Wohn- und Badezimmerteppiche, und wir Schreiber glänzten auch nicht mit interessanten Gesprächsthemen. Als dann endlich das Interview angeleiert war, wurde es nicht wesentlich aufregender. Spannend war nur Bedders Erläuterung des Begriffs „Pack-a-mac“: „It's something to cover a man“, sagt er, und illustriert das mit einer Bewegung, als würde er sich einen Kaffeewärmer über den Kopf stülpen. Dem Mann steht fraglos ein reicher Kindersegen bevor, wenn er auch in Zukunft seine Präservative in der Weise anwendet. Sonst plätscherte es so in gelockter Stimmung vor sich hin. Warum haben sie denn das letzte Album „7“ genannt, möchte meine Nachbarin wissen. Hm, ja. „Ja, wir sind eben 7 Leute, und so, hm...y'know, we didn't want to call it 'three'“. Plätscher. Wir drei Interviewer können irgendwie keine gemeinsame Linie finden, nicht z.B. interessierte ihre Interpretation des Begriffs „Ska“, besonders nach dem letzten Album, weniger. Und ehe ich noch meine intelligentesten, wohlgedachten Fragen aus dem Sack lassen konnte, packten die beiden Anderen schon ihren Kram zusammen und verabschiedeten sich. Madness war das anscheinend ganz angenehm, weil sie direkt im Anschluß ans Interview ins Flugzeug hüpfen und in den ersten Urlaub seit Jahren wollten — im Familienkreis. Ich war so perplex, daß ich auch brav auf Wiedersehen sagte, obwohl ich doch wenigstens über den Madness-Film „Take it or leave it“, der im Neuen Jahr auch in

Deutschland anläuft, noch gerne was gehört hätte. Nach diesem dürftigen Gespräch bekam ich dann von Teldec ein reich bebildertes und ausführliches „Official Nutty Film Book“ in dem der Aufstieg der Band von den Anfängen als „North London Invaders“ bis zum ersten Auftritt im endgültigen „Madness“-Line-up, geschildert wird. Wer hätte gedacht, daß die Grundlage, auf der der Nutty-Sound entwickelt wurde, ein einziges Fats Domino-Album war, zu dessen Klängen Barso und Lee ihre ersten musikalischen Gehversuche wagten. Der Film gibt auch Aufschluß über die anfangs turbulenten Streitigkeiten und Umbesetzungen, in deren Verlauf Cris Hasler erst Drummer, dann Sänger war und schließlich als Manager endete, Chas Bass spielte Suggs mit „See you later, Alligator“ seinen Einstand gab und sofort wegen Faulheit wieder gefeuert wurde, Bedders sich einsam inmitten Fremder Typen fand, nachdem seine beiden Freunde gefeuert waren, und sein Schulfreund Woody sich mit freundlicher Unverschämtheit zum endgültigen Schlagzeuger erklärte, O.K., diesen Film lohnt es sich bestimmt anzusehen, „weil er zeigt, daß jeder eine Band gründen kann“, und weil er mit Sicherheit für einen lustigen Abend gut ist. Ehe ich mich von Teldec verabschiedete, sicherte noch durch, daß sich in der Chefetage schon jemand ganz böse über die Pflichtvergessenheit von 4 Madness-Mitgliedern aufregte, die sich lieber Nachts ihrem Vergnügen hingeben, als morgens um 12 einem Interview.

Der Schluß drängt sich auf, daß dieser Urlaub wirklich verdient ist.

Clara



PALAISSCHAUMBURG PALAISSCHAUMBURG

vital + dissonant

Von der Kraft

Das könnte den Engländern so passen, Palais Schaumburg als Hilger Hiller + backing band zu verkaufen!

Der NME-Artikel von Julie Ashcraft, die im Moment mit schauburg durch die Lande zieht, wurde jedenfalls mit diesem Ziel im Auge gekürzt, ganze Passagen verändert. Julie ist nicht die einzige Ausländerin der Tour-Truppe: Mall Jefferson, von der Gruppe vielgelobter tape-operator, der Mixer, steht an erster Stelle; gefolgt von einigen englischen Roadies. Denn, wie Ralf schon vor dem Auftritt bemerkte: die meisten deutschen Roadies + Mixer sind eben doch nicht das Wahre. Und der Sound war gut! Und das Konzert war gut!

„Wir bauen eine neue Stadt“ stand am Anfang, quasi als Motto. Und Stein für Stein gingen sie daran. Hart arbeiteten sie, schwitzend arbeiteten sie. Daß das Publikum im Okie Dokie mitgeht dürfte bekannt sein, wie wohl Schaumburg schon andre D'dorf-Erfahrungen gemacht haben: „Letztesmal sind wir von den Punks von der Bühne geholt worden,“ (Holger) Nun, diesmal wurden sie nicht runtergelassen! Sachte aber bestimmt drängte das Publikum sie wieder zurück.

Die Bühnenpräsenz macht an: Schaumburg haben Charisma, allesamt. Ihre Ausstrahlung nimmt ein. Ist einnehmend. Sympathisch, die! Timo bewegt sich äußerst elegant zum Rhythmus der Musik, hat eine gewisse Virtuosität erlangt im Tanzen + synchron-den-Bass-zupfen. Holger blüht in manchen Texten mit schauspielerischer Kraft auf, hängt sich ab und an um (die Gitarre), ihr diffizilste Töne zu entlocken, starrt + / oder lacht die Leute an, beugt sich weit nach vorn: Aug in Aug, Zahn in Zahn. Mit dem Auditorium. Thomas sieht eh aus wie ein Weggefährte Brechts aus der Weimarer Republik, aber seine eingestrichelten Synthie und Orgel-Töne machen das Maß voll; auch er — anzend, blasend, auf Trompete und Saxophon. Kräftig spielend. Kräftig wie Einstein. Kräftig wie Ralf, der laut arbeitet, hart + schnell: dabei bleibt er aber nicht in Schlagwerk-Klischees hängen. Seine Figuren sind treibend, erfrischend unkonventionell oft. Kräftig. Wie Bismarck. Mit Mühe konnten sich die Glorichen Viere schließlich einen

Weg durchs Publikum bahnen. Und nach einer halben Stunde gehen ich, Wolfgang + Boris nüber. Als ich Holger auf seine Texte hin anspreche, stöhnt die *backing band* auf (siehe auch: phonogram + Standardfragen). Ich erwähne die Namen Arp + Schwitters und vernehme nun wiederum ein backing bändgemurmertes „Pluspunkt“.

Holger: Das kann gut sein, daß Schwitters mich beeinflusst hat. Ich mag ihn sehr gerne. Präsentiert ihr ein DEUTSCHES Bewußtsein? „Wir bauen eine neue Stadt“ z.B. hat etwas vom Wiederaufbau-Charakter, hat etwas — deutsches.

Holger: Ja. Das sagen wir den Leuten auch immer: wenn wir im Ausland spielen kommen sie oft auf uns zu: „its nice, but you should sing in english.“ Dann versuchen wir Ihnen immer zu erklären, daß wir gerade DAS nicht wollen.

Willst du denn weg von politischen Statements?

Holger: Ich will gute Musik machen.

?: Tanzmusik, neudeutsche?

Holger: Live ist es sicher Tanzmusik. Man kann das allerdings nicht so sagen, wir haben da kein festes Konzept. Das entwickelt sich.

Thomas: Der Text soll einfach genau so weit entwickelt sein wie die Musik. Also nicht: frische Takte, neue Musik und irgenwelche althergebrachten 'messages'.

Holger: Ich seh da einfach 'ne Chance drin. Diese ganze neue deutsche Musik — wir haben eben noch nicht so eine Tradition wie z.B. England.

?: Was hört ihr denn so an deutschen Sachen?

Holger: Ich find die Krupps-Maxisingle ganz gut, die zweite Seite — wo da so rein- und rausgedropt wird.

Timo: Zimmermänner!

?: Keine Frage! Du kommst ja von denen.

Timo: Wir machen jetzt ne Duo-LP, ich mit Detlef Diederichsen zusammen. Wird *super-poppig*. Wir treten mit Tonbändern auf, so Rhythmus Spuren. Nur Bass + Gesang.

?: Pyrolator?

Thomas: Doch, klar!

Irgend Jemand: Einstürzende Altbauten!

Timo: Den Pyrolator find ich nicht so gut. Plan find ich ganz gut.

Holger: Das sind meine Freunde, deshalb —

HARMONIEN + THOMAS' TROMPETE

?: Ihr reduziert euch musikalisch (auch textlich)

ja ganz bewußt, sicher könntet ihr anders spielen. Könntet mehr spielen. Dann diese dissonanten Sachen... Wie hat sich diese Art, Musik zu machen, entwickelt?

Holger: Ich glaube das liegt an meinem Einfluß in der Gruppe. (zu den anderen:) Kann man das so sagen?

Thomas: Was?

Holger: Ja, diese dissonanten Sachen!

Timo: Ich kann sowieso keine Harmonien spielen aufm Bass.

Holger: Aber die Zimmermänner arbeiten doch mit Harmonien!

Timo: Da spiel ich auch nur Gitarre.

Thomas: Du, ich würde sagen, das ist eben gemeinsam entstanden.

Holger: Bei mir ist es so, daß ich die harmonischen Sachen technisch zwar beherrsche, grade dadurch aber hab ich einen schwierigen Bezug dazu. Je mehr man sich reduziert, je mehr man weggeht vom gängigen Aufbau eines Stückes, desto mehr hat man auch die Freiheit, andere Sachen reinzunehmen. Sonst würden solche Sachen wie z.B. die Trompete, die Thomas spielt, nicht mehr als ein Effekt sein. Bei uns ist das ein Bestandteil der Musik und eben KEIN Effekt mehr.

?: Ihr habt nicht gesagt: wir singen jetzt vom Blumenhaltern und romantischen Telefonen und müssen das jetzt musikalisch einen Gegensatz schaffen?

Thomas: Es gibt nicht so ein Konzept, daß zuerst der Text da ist und dann die Musik. Mal ist das Stück da und der Text kommt dazu, mal ist eben erst der Text fertig.

PHONOGRAM + STANDARD-FRAGEN

Timo: Das einzig typische Melodieinstrument, das wir haben, ist die Gitarre, da kann man ja sehr gut Mehrklänge mit spielen. Und das Casio (kleine elektrische Miniorgel — Anm. des Verfassers). Das spielt ja auch Akkorde, aber eben Sekunden und Non-Akkorde und was allgemein als dissonant betrachtet wird.

?: Habt Ihr sonst noch was? Wollt Ihr Eure Lieblingsfarben bekanntgeben (vgl. Twen)?

Holger: Nein, das haben wir nur gesagt —

Ralf: (unterbricht) Habt Ihr schon über Phonogram gere-det?

?: Aber bitte!

Holger: Nee, nee! (fortsetzend)... weil der Fragen gestellt hat, die wir als langweilig empfunden haben.

Timo: 70 % der Interviews gehen über sowas, und wir denken vielleicht 2 % drüber nach.

?: Und wie weit denkt Ihr drüber nach, was ich Euch bis jetzt gefragt habe?

Holger: Das finde ich eigentlich unheimlich toll —

Timo: Das ist viel wichtiger!

?: (verlegen) Was ist denn mit DAF? Habt Ihr die neue LP gehört?

Holger: Ich hab sie zweimal gehört.

?: Und?

Holger: (weitergehend) Ralf findet sie toll.

Ralf: Jatatah! Leg mir nicht wieder was in den Mund... Ich find drei Titel gut.

Holger: Drei Titel!

?: Drei Titel!

Holger: Ich fand sie nicht so toll, aber ich hab sie nur zweimal gehört.

LIEBLINGSGRUPPEN + DICKES LOB

?: Was hört Ihr denn an ausländischen Bands?

Thomas: Da hat jeder seine Vorlieben.

Timo: Meine Lieblingsgruppen sind: Beach Boys, Beatles, Tear-drop Explodes, dB's.

Holger: Sachen, die ich öfter hör sind PIL, Phil Spector in letzte Zeit... Marlene Dietrich...

?: Das gehört mittlerweile auch dazu.

Holger: Wenn man das sagt, klingt's doof. Aber ich hab die wirklich öfter gehört in letzter Zeit... James Brown.

Thomas: Calypso-Sachen oder so. Ich hör unheimlich gern Tanzorchester (Ralf stimmt zu). Oder auch Miles Davis oder —

Ralf: Er hört auch Weather Report!

?: Joe Zawinul?

Thomas: Wayne Shorter vor allem.

?: Eh — was sind denn so die Standardfragen, die Euch gestellt werden? Nur Janker und Holgers Texte und...

Timo: Ja, sowas!

Ralf: Industrie!

?: Industrie, wie is es denn mit der Industrie? Beton, Neon, Graffiti —

Thomas: Hör bloß auf!

Holger: Nee, das war echt en Spitzeninterview. (Murmelt was von 'andren Pfeifen'.)

Timo: Das war echt toll, wie Du das gemacht hast!

Ralf: Wo ist denn jetzt die Party?

Un glaubliches Benehmen! Die Stars der Stunde sind Schaumburg selbst, wen aber loben sie? Den Interviewer. Sowas! Keine Frage, das ich rundum zufrieden und jesterkt heimwärts zog. Palais Schaumburg machen wichtige deutsche Musik. Musik zur Zeit. Und damit verabschiede ich mich.

Markus





MALARIA BERLINEXOTISCHMÄDCHEN

Ein Gespräch mit Malaria!

Ihr kommt gerade von einer Tournee aus dem Osten Amerikas, hauptsächlich New York, welche Eindrücke habt ihr von der Musikszene dort?

Bettina: Wir haben gesehen, daß die Amerikaner einen ganz anderen musikalischen Background haben, als wir. Im Moment ist das so, daß sie sich selbst in N.Y. das eigentlich un-amerikanisch ist, auf ihren amerikanischen Hintergrund besinnen, und der ist Rhythm & Blues. Die Sachen, die vor zwei Jahren interessant waren, zum Beispiel DNA, die ganze No-Wave Szene ist tot.

Woran liegt das! Gibt es drüben nichts Neues mehr?

Susanne: Es gibt keine guten neuen Gruppen mehr.

Gudrun: Genau, als ich zurück nach Berlin kam ins Risiko; hab ich gesehen, daß hier untergrundmäßig zehnmal soviel los ist wie in N.Y.. Und der N.Y.er Untergrund kopiert das, was aus Europa kommt, zum Beispiel machen jetzt viele auf Percussion.

Bettina: Die populärsten New Yorker Gruppen, zum Beispiel die Bloods oder die Bush Tetras, die machen voll amerikanischen Junk-Wichs-Rock.

Und wie sieht es mit jazzorientierten Gruppen aus, wie zum Beispiel den Lounge Lizards?

Bettina: Bei denen ist das Pro-

blem, daß sie seit drei Jahren das Gleiche spielen. Und in Berlin auf dem Jazzfest haben sie total angepaßten Jazz-Rock gespielt, ich fand das ein bißchen langweilig. Früher waren sie wenigstens noch härter.

Gudrun: In N.Y. gibt es Zuviel, jede Musikrichtung hat ihre eigene Szene, aber das ist alles uninteressant.

Susanne: Rap und Reggae sind gut...

Bettina: Rap und Reggae sind aber eigentlich immer da.

Gudrun: Trotzdem, Rap ist toll. Vor allem die Schwarzen auf der Straße, die legen dir einen Rap vor, da legst du dich nieder.

Und wie seid ihr bei den N.Y.er angekommen?

Gudrun: Gut — Berlin, exotisch, Mädchen...

Bettina: Zuerst waren die N.Y.er eigentlich sehr zurückhaltend. Aber wir hatten ja mehrere Konzerte, und nachdem sie einmal überzeugt waren, hatten wir sie für uns gewonnen.

Susanne: Abgesehen von dieser Exotik, Berlin und Mädchen, haben wir ja einen eigenen Stil. Dann gab's da noch die Go-Go's, das sind liebe Mädels, die altbackenen, amerikanischen Kram machen.

Meint ihr nicht, daß der Erfolg nur auf eurer Exotik beruht und kurzlebig ist?

Bettina: Natürlich ist N.Y. unheimlich schnellebig, aber wir haben gute Basisarbeit geleistet und wir hatten ein Publikum, das

zu allen Konzerten wiederkam. **Ihr habt vorhin ein Lied erwähnt, daß mit eurer Zeit in N.Y. zu tun hat.**

Bettina: Das ist ein Lied von Zarah Leander und der Text geht so:

Heute abend lad ich mir die Liebe ein, heut will ich glücklich sein — die ganze Nacht Es gibt nichts, was ich noch wissen will, weil ich nur küssen will — die ganze Nacht

das war so, wie wir in N.Y. ungefähr gelebt haben. Wir haben zwar viel gearbeitet..., wir mußten abends immer ausgehen, weil's immer so hübsch da war. Irgendwie ist dort ein ganz anderes Nachtleben als hier. In N.Y. geht es nur darum, daß du zur rechten Zeit nach Hause gehst, sonst ist alles egal...

Das Lied spricht uns an, zeigt wie wir im Augenblick drauf sind. Das liegt aber sicher auch daran, daß die Atmosphäre von heute sehr viel mit der Zeit von damals zu tun hat. Man will Morgen gar nicht sehen, sondern nur die Zeit auskosten.

Habt ihr auch eine Untergangphilosophie wie Blixa Bargeld?

Bettina: Nein, das ist für uns gar nicht interessant.

Was für eine Beziehung besteht bei „Kämpfen und Siegen“ zu den Kampfliedern der 20'er Jahre?

Susanne: Ende der 20'er Jahre ging es auch auf den Krieg zu. Auf der einen Seite harte Wirt-

schaftskrise, auf der anderen Seite kulturelles Hoch. Es war unheimlich viel los in Musik und Malerei. Heute ist das in Deutschland wieder so, daß es einen großen kulturellen Aufschwung gibt.

Aber die Arbeiterliederkultur hat doch einen ganz anderen politischen Hintergrund.

Susanne: Die Ideale sind anders, aber die Kampf Stimmung ist dieselbe.

Gudrun: Wir können ja erzählen, wie wir das Lied gemacht haben. Das war nach der ersten Hausbesetzerdemonstration, es ging heiß her, viele Leute wurden zusammengeschlagen, auf jeder Straßenseite 300 Polizisten, in Stiefeln mit Plexiglasschildern. Die haben geschrien und mit den Knüppeln im Takt auf ihre Schilder geklopft. Daraufhin haben wir den Text geschrieben und haben versucht, Musik dazu zu machen. In der ersten Version hörte es sich wirklich so an, wie Knüppel auf Schilder.

Bettina: Und dann sind wir darauf gekommen, die alten Kampflieder und Eisler mit einzubeziehen.

Gudrun: Überhaupt machen wir die meisten Stücke nach extremen Gefühlen und Erlebnissen, die wir gehabt haben.

Zählt ihr euch zu den Neuen Wilden und macht ihr Avantgardemusik?

Gudrun: Der Unterschied zwischen uns und den Neuen Wil-

den ist, daß wir alt und besser drauf sind. Wenn man uns überhaupt mit dem Expressionismus vergleichen könnte, wären wir ein expressionistischer Holzschnitt. Das heißt wir versuchen alles in einem sehr begrenzten Rahmen zu halten. Überhaupt machen wir sehr kontrollierte Musik.

Bettina: Mania D. hat das gemacht, aber erstmal führt das nirgendwo hin, außerdem ist das zu schwer für den Zuhörer.

Ist die deutsche Musikszene nicht überhaupt bestimmt von Narzismus und Exhibitionismus.

Susanne: Nur Narzismus ohne Musik, nur eine reine Kultivierung irgendeiner Idee, wo nichts dahintersteckt, das hält sich so wieso nicht.

Bettina: Wir sind gar nicht so drauf, wir arbeiten viel.

Und wie seht ihr das allgemein in der deutschen Szene?

Bettina: Die ist bis auf wenige Ausnahmen total uninteressant. Jeder meint, daß er der große Künstler sei. Irgendwann war das mal sehr wichtig, daß es so was gab wie Exhibitionismus und Expressivität.

Gudrun: Irgendwann fängt das mal an, und dann macht es jeder, dann wird es zur Mode, jeder Arsch macht das nach.

Bettina: Im Prinzip ist das egal. Wichtig ist nur, daß das zu einer bestimmten Zeit mal möglich war, heute ist man normal.

Jasper/Klaus





POINTER SISTERS

3 DAMEN OHNE PROBLEME

Man kann es ganz kurz machen, das Konzert war etwas enttäuschend und das Interview mit June Pointer nichtssagend und langweilig!

Am 1. Dezember '81 spielten die 'Pointers' in der Hamburger Musikhalle. Es gab einige aus der 'SPEX-Redaktion', die gerne dabei gewesen wären, aber sie könne sich wider beruhigen, sie haben nichts verpaßt! Die Halle selber war zu 90% ausverkauft, mit einem betont seriösen Hamburger Publikum, die Herren 30-40 Jahre im flotten Leder-Sakko, die Damen, meist etwas jünger, aber umso biederer gekleidet. Der weitaus größte Teil bestand aus eingefleischten Pointer-Fans, die prinzipiell alles bejubelten, was sich auf der Bühne tat. Die sechsköpfige Begleitband, eine Hotelcombo der unteren Preisklasse, war unter jedem Niveau, daran konnten auch die beiden 'Vorzeigene' (Bass und Gitarre) nichts ändern, die beiden Keyboard-Spieler veranstalteten jedes Stück. Ein Trauerspiel der Sonderklasse! Vor dem Hintergrund dieser gesichtslosen Band, die durch eine betont geschmacklose Bekleidung (Stil: 'Rot-Kreuz-Kleidersammlung 1974') bestach, sahen die drei Muttis in ihren 'gewagten', weißen Latex-Fummel, richtig toll aus. Wenn sie ernstzunehmende Musik (ich hatte mich auf dreistimmige Jazz-a cappella-Titel gefreut) gebracht hätten, würde ich nicht darauf eingehen, aber sie versuchten sich als 'L.A.-Disco-Queens' und dafür sind Anita und besonders Ruth Pointer einfach zu alt, bzw. schlicht und ergreifend zu fett! Sie hatten drei, vier alte Nummern im Programm (die frene-

tisch gefeiert wurden) und gingen dann zum aktuellen 'Westcoast-Sound' ihrer letzten LP's über.

June Pointer: „Nach 4-5 Jahren Erfolg mit alten Jazz-Standards im Stil der 'Andrews-Sisters', wurde der Markt für diese Musik zu klein und wir konnten nicht genug Geld damit verdienen. Wir waren 1978 gezwungen, unseren Sound zu ändern (in dem Jahr wurde die LP 'Having Party' veröffentlicht, die erste Pointers-LP ohne Jazz-Elemente), wenn wir das Geschäft weiter mit Profit fortführen wollten.“

Der Erfolg dieses Stilwechsels ist offensichtlich, seit 3 Jahren sind die 'Pointers' regelmäßig im 'TOP-40-Programm' der amerikanischen Mittelwellensender.

Aber die damalige Richtungsänderung blieb nicht die einzige, sie versuchten mit aller Gewalt, das große, weiße Publikum zu erobern. Ihre gekonnten Interpretationen von Bruce Springsteen-, Rolling Stones-, Bob Seger-, Ian Hunter- oder Graham Parker-Songs haben alle Kritiker zu Verzückungsschreien hingerissen (...mich auch...).

June Pointer: „Die Rock-Phase konnten wir nicht ausbauen, weil da ebenfalls die Plattenverkäufe stagnierten. Jeder fand unsere Rock, bzw. R. & B.-Titel toll, aber kein Mensch kaufte die Platten! Unser Produzent hatte wirklich die bekanntesten und besten Rock-Musiker aus L.A. für die Aufnahmen besorgt, aber im Endeffekt wollte das Publikum wohl keine schwarzen Frauen, die weißen Rock singen!“

Auf diese Grundfrage bin ich im Laufe des Gesprächs mit ihr wohl dreimal zurückgekommen und habe ihr die 'richtige' Antwort förmlich vorgekauft in den Mund gelegt. — Fehlanzeige — J.P.: „Die Pointers waren am Anfang ein Jahr lang bei einer 'schwarzen' Plattenfirma, kamen aber dort mit den Produzenten nicht klar. Ihr damaliger Manager hat sie an das 'Blue Thumb'-Label verkauft. Das ist wieder vom 'A.B.C.'-Konzern gekauft worden. Und mit ihrem Abschied vom Jazz haben sie auch das Label gewechselt. Sie sind jetzt auf dem 'Planet'-Label, das dem Warner Bros. Konzern gehört und unser Produzent Richard Perry, ein Weißer, arbeitet kollegial mit uns zusammen!“ Auch nach mehrmaligen Fragen wußte sie von keinerlei Diskriminierungen als Farbige oder Frau zu berichten, das Business sei vollkommen Cool.

J.P.: „Sicher früher, zu Anfang unserer Karriere, das habe ich es mir manchmal gewünscht, ein Mann und weiß zu sein, aber in den letzten Jahren hat sich in den Staaten, auf diesem Gebiet sehr viel getan. Jetzt bin ich sehr zufrieden, eine schwarze Frau zu sein, denn die 'Frauenbewegung' hat uns den notwendigen Freiraum verschafft.“

Ich muß zugeben, mit einer gut-situierten Dame & Mutter Mitte Dreißig, den Sektkübel vor sich, im 24. Stock des Hamburger Plaza-Hotels (mit einem phantastischen Ausblick auf die Lichter der City), die bedrückende Situation der farbigen Arbeiterklasse in den Ghettos von L.A., zu diskutieren, ist schon etwas grotesk. Sie wollte oder konnte einfach nicht nachvollziehen, wovon ich redete, wenn ich sie auf ihr Bewußtsein als 'Farbige

Frau' im Rockgeschäft ansprach!

J.P.: „Der amerikanische Markt ist inzwischen offen für Musik von Frauen, vor wenigen Jahren wäre sowas undenkbar gewesen...“

SPEX: „Es gab aber bereits Anfang der 60er Jahre eine sehr starke 'girls-group-Bewegung'!“

J.P.: „Das ist richtig, aber jetzt gibt es kaum noch Frauen-Gruppen in den Staaten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, wie den „Sister Sledge“. Diesen Zustand finde ich sehr bedauerlich und hoffe, daß sich das in nächster Zeit ändert!“

SPEX: „Die L.A.-Discomusik ist, meiner Meinung nach, ganz stark vom weißen Westcoast-Sound beeinflusst. Wäre es für die 'Pointer Sisters' nicht interessanter, mit dem New Yorker Funk und Rap-Sound zu arbeiten? Weil dort ganz wesentliche ältere Strukturmerkmale 'Schwarzer Musik' aufgegriffen werden und er darüber hinaus wesentlich aktueller ist, als der L.A.-Sound!“

J.P.: „Nein, ich war inzwischen fast in jedem Land der Erde und habe mir überall das Radioprogramm immer sehr genau angehört und sie spielen wirklich überall den L.A.-Sound. Das einzig neue in letzte Zeit ist 'New Wave' oder 'Punk-Rock', aber das ist letzten Endes auch nur eine Zeiterscheinung. Wir versuchen gute, aktuelle, zeitgenössische Sounds zu bringen, wie z.B.: „He's so shy“ oder „Slow Hand“.“

Und im Hamburger Konzert kommen diese Titel auch hervorragend an, (ein etwas irritierender Anblick: 40-jährige Herren, mit Anzug und Schlips, wie die Wilden im Parkett hopsen zu sehen!), mit sichtlichem Stolz ver-

rät Anita Pointer aus welcher Stadt in den USA ihre letzten Hit-Produktionen kommen: Nashville, Tennessee.

Und so abgewichen diese Masche auch ist, die Pointers machen auch aus übelsten Country-Songs noch kleine, perfekt klingende Juwelen. Ihr dreistimmiger Gesang ist nach wie vor makellos.

Nur, wenn es mir vorher noch nicht klar war, jetzt weiß ich es mit Gewißheit: die 'Pointer Sisters' sind farbige middleclass-Ladies, die gefällige middleclass-Songs über das ordentliche Gefühlsleben von middleclass-Menschen singen, die andere (zumeist weiße) middleclass-Autoren ihnen schreiben und damit (und das ist das Wichtigste!) ERFOLG haben!

Sie sind von der Richtigkeit und Notwendigkeit ihres Weges überzeugt, daß June Pointer nicht mal den Versuch unternahm, ihren letzten Disco-Schlenker zu verteidigen, denn sie glaubt, ein unschlagbares Argument zu haben: phantastische Verkaufszahlen vom 'Black and White'-Album!

Mir fiel darauf wirklich nichts ein und verließ die Suite der 'Pointer Sisters' im Hamburger Plaza-Hotel nach einem knapp einstündigen Gespräch. Das war mal wieder ein freundliches, nichtssagendes Bla, bla, bla — Interview, wie ich sie so liebe!

Bericht: Ralf Behrendt & M. W.
Photos: Michael Weilandt

P.S.: Ich stehe total auf Disco, wie 'The Prince', 'Michael Walden' oder 'Kurtis Blow'!

depressiv in waterloo a certain ratio



Ich hörte ACertainRatio zum ersten Mal im Herbst 80 in New York. Sie spielten zusammen mit New Order, die sich gerade nach Ian Curtis' Tod (Joy Division) neu formiert hatten.

Das Einzige, woran ich mich heute noch erinnere, ist der Rhythmus, ähnlich prägnant wie bei den z.Zt. aktuellen britischen Funk-Bands (Rip, Pig & Panic, Pig Bag, etc.) incl. der obligatorischen Bläserparts.

A Certain Ratio brachten kurz darauf eine EP und das Album „TO EACH...“ heraus. Auch auf den Platten ist der Rhythmus bestimmende und grundlegende Basis für den Songaufbau. Die Songs selbst strahlen eine kühle/kalte Stimmung aus. Es fehlt den Musikern augenscheinlich an Humor und Herzlichkeit. Hier in Deutschland sind A Certain Ratio nicht über einen Insiderstatus herausgekommen; die Informationen über die Gruppe sind spärlich, selbst auf dem Cover fehlen jegliche Credits, lediglich Martin Hannet zeichnet als Produzent. Ein neue Platte erscheint demnächst.

Klarabella war ein halbes Jahr in New York und lernte die Gruppe kennen. Hier ihr Bericht:

NEW YORK !!

Postoffice Canal Street: Per Zufall lerne ich den Bassisten Jeremy ('Jess') von der Band A Certain Ratio kennen. Ob ich mit auf Tournee kommen will? Ich könnte ja fotografieren.

Wir kennen uns gerade 5 Stunden... mit 10 Personen 10 Tage durch den Midwest und Kanada fahren??

Abends ihr Auftritt im Ritz: alles irgendwie interessant. Ich habe kein Geld, aber... abends lerne ich Leute kennen. Sie wohnen Downtown/Hudson. Ihre zweite Tournee in den USA, alle wohnen in einer Loft, 10 Matratzen auf dem Fußboden, der eine Roadie bevorzugt die Bongobox als Schlafplatz.

Ich komme mir vor wie in einer Jugendherberge... einfach, kurze Haare, grau/oliv/grün, bequeme Klamotten, englische Sparsamkeit, comix, ganja...

Ich lerne Tilly kennen... androgen... sie ist Amerikanerin, hat in Deutschland gelebt und singt (Seufzergesang) und spielt bei ACR seit einem Jahr in Manchester.

Am liebsten trägt sie alles umgekehrt übereinander — das Unterhemd als Überhemd — Die Oberhose als Unterhose (am liebsten Männerunterhosen)... die kleine zierliche mit dem zerbrochenen Puppentraum.

Ihr Schritt ist energisch, ihre Gedanken verantwortungsvoll. Nächster Morgen, und wir verlassen New York in Richtung Milwaukee. Unterwegs.

Schon bald verlieren wir den zweiten Economy-Bus mit der Anlage und den zwei Roadies. Tony, der Manager von Factory Records, vergaß in seinem Übereifer ihnen genügend Geld zu geben. Wir fahren durch die

Herbstwälder. In den Pausen: dem Bus nachtelefonieren, Fußball spielen. Jeremy war früher leidenschaftlicher Fußballspieler.

Er hat sich wieder Augen auf die Hand gemalt. Augen im ängstlichen Gesicht... kosmische Gedanken... Leuchtfarbe... der Ball...

Simon sitzt immer vorn. Ich sehe einen kahlrasierten Nacken, seine Bundeswehrklamotten, und denke an Soldaten aus Vietnam. Tony fährt. Der Manager, etwas älter, etwas engagierter, etwas daneben und immer hektisch... aber derselbe Haarschnitt.

Aberid. Endlich kommen wir in Milwaukee an. Leider ist der andere Bus noch nicht aufgeht. Der Gig fällt aus, doch alle sind gelassen. Morgen Chicago. Kaum gefrühstückt wieder in den Bus. Das Joint-Dreh-Ritual beginnt, nur Ronald, der Drummer hält sich raus.

„Eine Tournee ist immer nur gut, wenn man sie gemacht hat, wenn man sie macht, wartet man darauf, daß sie vorbei ist.“ Anstrengend in der Tat. Da sitzt man sechs bis acht Stunden monoton, Pause, wieder so einen übersüßen Bagel. Wieder in den Bus. Es regnet. Vor mir Martin, still und irgendwie elegant, und Garath, ein Freund der Band, der immer und immer liest 'How To Get A Better Start'. Es wird wenig geredet, jeder beschäftigt sich mit sich selber. Tony meint: „Schatten ihrer selbst, es ist ein

Teil ihres Charakters, daß sie sich nicht bewegen.“

CHICAGO: Ein alter Ballsaal (vierziger) mit großer Bühne unter einem fluoriszierenden Palmenblatt. An diesem Abend beginnen auch Was (Not Was) ihre Tournee. Der Saal füllt sich nur mäßig. ACR beginnt zu spielen. Ernsthaft, sie machen Musik ohne Show, konzentriert arbeitend; für sich selber spielend.

Der Rhythmus bringt einen ins Schwingen, aber diese trauernden Stimmen... aber irgendwie springt der Funke nicht über.

Aber interessant: Instrumentenwechsel nach fast jedem Song. Keiner ist starr, die Gruppe macht Musik. Der Manager des Clubs ist begeistert.

Einen Tag Aufenthalt in Chicago. Warten im Coffee-Shop, weil die Visa für Kanada beantragt werden. Es reicht gerade für 10 Minuten rauf zum höchsten Gebäude der Welt (Sear's Tower), dann wieder in den Bus, um den Video-Mac abzuholen. Selten so oft gewartet.

Another Day in the Van, Reggae-Rhythmen aus dem Cassetten-Recorder. Es ist ziemlich still. Von Peter, (er macht die sanften Klänge, das komische Gezwirbel auf der Gitarre), erfahre ich, daß in sie Manchester in einer öden langweiligen Arbeitersiedlung wohnen.

Ich denke an die Zeitkrankheit, depressiv und gelangweilt, kaue Starburst-Bonbons. Wir fahren gerade an dem größten Amuse-

ment-Park vorbei: cosmic pleasures, aber zu dieser Jahreszeit leider geschlossen. Es ist alles so unreal durch die Fensterscheibe.

WATERLOO. Ein kleines Nest, vielleicht 30.000 Einwohner, warum gerade hier der nächste Gig? Aber das Publikum war begeistert, klatschte fast 30 Minuten. Statt Zugabe gab der Roadie ein Solo. Ich habe selten so engagierte Roadies gesehen.

TORONTO. Nach dem Konzert ein Interview beim Fernsehen. Alle fordern mehr Geld. Naja, 10 - 15 Dollar pro Tag ist nicht viel. Eigentlich geben sie keine Interviews. Der nächste Morgen im Scientific Museum und ein Nachmittag unter den rauschenden Fällen des Niagara.

MONTREAL. In letzter Sekunde wurde der Gig in einen anderen Club verlegt. Der Klang war mies, die Stimmung ebenso. Morgen letzter Auftritt in Boston. In der Nacht wieder zurück nach New York — ich bin geschafft nach 10 Tagen im Bus. Und morgen nach Washington.

Na und, zwei Auftritte in New York (Peppermint Lounge/Chase-Bar), diesmal mit Video. Aber es blieb doch ziemlich leer. Ein Teil der Gruppe verläßt die Stadt ziemlich schnell.

Es hätte erfolgreich sein können, organisierter und frischer, ein unsicheres Gefühl.

Klarabella Klarfeld (Bericht/Fotos)
Michael Weilandt (Einleitung)

OKU ONUORA

ECHO DER GHETTO JUGEND

Wann immer es gilt, einen Reggae-Künstler zu interviewen, macht sich auf unseren Redaktionssitzungen Betretenheit breit. Alles verfällt in tiefes Nachdenken darüber, ob man mangelnde Kenntnis der Materie, schiere Abneigung, Krankheit oder Unabkömmlichkeit ins Feld führen soll, um dieser Mission zu entgehen. Denn überwiegend deprimierend sind die Erfahrungen, die man mit Gesprächspartnern (?) aus Jamaika machen mußte.

Auf der Bühne sind sie oftmals bereit, die billigsten Showbiz-Mätzchen zu reißen — Mitklatschorgien, der demonstrative Zug am Spliff, Aufforderung zum Mitsingen und als Stimmungsgipfel „ohohoho“ (x-Mal) —, um hinter der Bühne den Rasta rauszukehren, der von den Emissären Babylons sowie so nicht begriffen werden kann.

Anders: Steckt vielleicht Methode dahinter, einem nur 'ganja', 'babylon' und 'jah' um die Ohren zu hauen (der Rest bleibt meist unverständlich), jedem Halbsatz ein 'moon' folgen zu lassen, und den von derart authentischer Ghettoprache ganz hingerissenen Europäer alles weitere ahnen zu lassen?

Dahinter kann nur — von wem auch immer — das Kalkül stecken, Ahnungen seien Informationen über die Kultur Jamaikas allemal vorzuziehen.

Anders Oku Onuora, denen es in seinen Gedichten, wie später im Gespräch ums Verstehen ging.

„Ich sage bloß, daß es in einem Teil der Welt, von dem man normalerweise hier wenig erfährt, Menschen gibt, die leben, arbeiten, kämpfen, der Armut entrinnen wollen.“

Oku Onuora zeigt dies mit Gedichten, nur selten unterlegt mit Dub vom Band, meist 'accapella' in einer besonderen Art Sprechgesang vorgetragen. Er läßt jeweils eine kurze Zusammenfassung des Inhalts vorangehen — und das ist nötig, denn seine Gedichte leben auch vom Patois Jamaikas.

Diese Momentaufnahmen der Sehnsüchte, der Wut, der Nöte der Ghetto-Bevölkerung Jamaikas sind eindringlich, so wie er selbst es ist: dies ist keine 'abendländische' Lesung, wo der Meister aus der Distanz sein Werk absondert, sondern Oku Onuora erzeugt durch Gesten, Blicke, Pausen und seine Art zu sprechen zwischen sich und dem Publikum Spannung.

Bühnenpräsenz ohne Spektakel: „Ich übermittle nicht nur Worte, sondern auch Gefühle.“ Gefühle, die das Denken gleichermaßen voraussetzen wie anregen.

Seine Weise zu sprechen ist artikuliert und musikalisch zu gleich. Und auch während des Interviews war es ein Vergnügen ihm zuzuhören: dem Klang seiner Stimme, seiner Art keinen Gedankengang zu beenden, wenn er nicht vollständig von dessen Klarheit überzeugt war.

ICH INFORMIERE...

„Gedichte können Probleme nicht lösen, aber sie können Deine Augen öffnen. Ich informiere die Leute, indem ich die ökonomische Situation, die Kultur Jamaikas präsentiere.“

Als 19-jähriger wurde Oku Onuora 1971 wegen 'bewaffneten Raubes' zu 15 Jahren Haft verurteilt.

„Ich habe mich nie als Kriminellen gesehen, sondern als politischen Gefangenen. Schon als ich noch sehr jung war, sah ich all diese Ungerechtigkeiten. Ich beteiligte mich an Demonstrationen, malte Parolen... Aber bald hatte ich die Nase voll, denn bloße Demonstrationen würden die Probleme nicht lösen. Deshalb griff ich zu Waffen. Ein Stadium, das ich heute als revolutionäres Abenteuerum bezeichnen würde. Indem ich mit Waffen dagegen anging, glaubte ich, Rache nehmen zu können an einem System, das

die Menschen umbringt, während sie noch am Leben sind.“ Das Geld aus den Überfällen in Banken, Postämtern etc. sollte zurück in die 'community' fließen, wo es dringend benötigt wurde.

Obwohl er schon zuvor gelegentlich geschrieben hatte, begann er ernsthaft mit dem Schreiben erst im Gefängnis, „um irgend etwas konstruktives zu tun.“

Seine Gedichte brachten im Jahr 1976 und 1977 zwei Literaturpreise ein, und eine Bewegung in der Öffentlichkeit, die sich 1977 erfolgreich für seine Freilassung einsetzte.

„Als ich entlassen wurde, erwarteten eine Menge Leute, daß ich weiterhin im Schatten des Gefängnisses bleiben würde, daß ich nie das Image eines Knast-Poeten verlieren würde. Aber ich habe mich entwickelt, denn ich habe Verpflichtungen meinen Brüdern gegenüber, meine Kunst zu entwickeln, zu wachsen. Indem ich das tue, spiegle ich auch das Anwachsen der Kraft der Jugend im Ghetto wider. Das ist mein Beruf: ECHO zu sein der Stimme der Ghetto-Jugend. Ich bin kein Poet nur eine Stimme.“

ECHO ist auch der Titel des Buches, das seine Gedichte aus der Zeit im Knast enthält. (Siehe auch SPEX 6/81) Aber es ist kein Knast-Buch: „ECHO befaßt sich nicht mit dem Leben im Gefängnis, sondern den Bedingungen draußen, die die Leute ins Gefängnis bringen.“

...VERMARKTUNG VON REGGAE

Glaubt er, daß die Leute hier in Deutschland überhaupt seine Erfahrungen, die konkreten Bedingungen des Lebens in Jamaika nachvollziehen können?

„Natürlich können sie, eine Masse Probleme in Europa sind denen in Jamaika sehr ähnlich, wenn sie auch auf einer anderen Ebene liegen. Z.B. steht auch die Jugend in Deutschland vor einem Arbeitslosenproblem, vor Wohnungsnot... Es gibt wahrscheinlich keinen Mangel an Lebensmitteln, aber dennoch sollte man fähig sein, zu verstehen — wenn man ein menschliches Wesen ist —, was es heißt, hungrig oder obdachlos zu sein...“

Leider hat er am Abend zuvor, den Auftritt Black Uhuru in der Rocknacht nicht gesehen, denn

mir sind nicht erst da ernste Zweifel aufgekommen, ob der durchschnittliche Reggae-Freund in der Musik nicht gerade ein unbestimmtes 'Anderes' sucht. Wenn die Probleme der Ghettos — von denen auch Black Uhuru singen — vom Publikum als Teil der folkloristischen Kulisse der Karibik angesehen werden, ist es nur folgerichtig, daß der Refrain 'We're all going back to Africa' von den Massen mit derselben Inbrunst angestimmt wird, die unsere Altvordenen beim „Griechischen Wein“ an den Tag legen. Denn — jeder Tourist weiß das — auch auf dem Balkan ist die Armut pittoresk.

„Das macht mir Sorgen an Reggae. Ich glaube nicht, daß man dafür den normalen Hörer in Europa verantwortlich machen kann. Der kommt ja, um die Gruppen zu hören. Aber die Leute sind nur mit dem kommerzialisierten Reggae vertraut, wegen der großen Plattengesellschaften, die ihre Gruppen und Künstler dazu anhalten, ein vermarktbares Image zu tragen. Und aus diesen kommerziellen Gründen neigen sie dazu, Reggae zu mystifizieren.“

BOB MARLEY

„So wird Bob Marley hier nur als Kult-Star angesehen. Aber Bob übersteigt bloßen Kult. Wir haben ihn als Philosophen erlebt, der über die Probleme gesprochen hat, die uns täglich betreffen. Es ist so falsch ihn in einen mystischen Rahmen zu stecken, ihn wegzuhalten von der Wirklichkeit. Als ich meine erste Platte ('Reflection in Red') fertig hatte, habe ich sie von einer Vertriebsfirma zur anderen geschleppt. Immer wieder mit dem Resultat, daß mir jemand sagte, 'die Zeile (down with capitalism) muß aber raus...' Dann bin ich zu Bob mit der Platte und er sagte 'Yeah' und seine Firma vertrieb sie dann. Seither habe ich keine Platte mehr aufgenommen, obwohl ich es eigentlich gerne täte. Aber ich habe Angst vor all den Kommentaren: 'Zu politisch...'“

RASTAFARI

Oku Onuora betrachtet sich selbst als Angehörigen der Rastafari-Bewegung. Aber sein Verständnis davon hat nichts mit einem religiösen Credo zu tun, oder bloßer Gefolgschaft Marcus Garveys.

„Rastafari fing nicht mit Marcus Garvey, nicht mit Selassie I an. Es begann vor 400 Jahren mit den ersten Afrikanern, die als Sklaven nach Afrika verschleppt wurden. Für mich ist Rastafari ein Symbol des Kampfes gegen Unterdrückung, ein Konzept gegen die Kolonisierung des Bewußtseins. Es ist schwarzes Selbstbewußtsein, weil es einer Epoche entstammt, in der es ein dringendes Verlangen nach schwarzer Identität gab. Obwohl der Name 'Rastafari' erst in den 30er Jahren aufkam, ist es doch viel globaler: es ist die Vorstellung der Schöpfung als Einheit, die es — auch als schwarze Bewegung — nicht trennt von universellen Vorgängen, denn Leute können erst in Beziehung zu anderen Menschen treten, wenn sie ein Bewußtsein von sich selbst haben.“

Daß 'Rastafari' keine Bewußtseinsdroge ist, die durch nebulösen Glauben an die Kraft Jahs und der Hoffnung am St. Nimmerleinstag nach Afrika heinzukehren, von den realen Problemen ablenkt, sieht er als geschichtlich erwiesen an.

„In den 30er bis 50er Jahren wa-

ren es die Rastas, die in der ersten Linie von Aufständen in Jamaika standen Rastafari wurde immer in Verbindung mit den Linken gesehen. So waren es z.B. die Rastas, die als erstes als Gruppe den Sieg des kubanischen Volkes anerkannten. Sie waren die ersten, die die Kämpfe in Angola, Mozambique... unterstützt haben.“

Die historische Erfahrung zeige darüberhinaus, daß die Rastafari-Bewegung es als einzige geschafft habe, zwischen den traditionellen Parteien Jamaikas, der PNP und der JLP, zu bestehen. Jede andere politische Partei würde unweigerlich zwischen den beiden etablierten Blöcken zermalmt.

„Man muß sich nur den tiefen Einfluß von Rastafari auf die jamaikanische Kultur ansehen. Nicht allein auf die Musik, auch auf Malerei, Tanz, Bildhauerei, Drama... Dann versteht man welche Macht es verkörpert. Die Rastas werden von den Menschen akzeptiert, weil die Geschichte die Unfähigkeit der Politiker, auf die Bedürfnisse des Volkes einzugehen, erwiesen hat.“

BACK TO AFRICA

Das hat aber auch dazu geführt, daß der Begriff 'Politik' in einem Maße diskreditiert ist, daß Rastafari damit in keinerlei Verbindung gebracht werden will, obwohl die Bewegung in der Praxis immer politisch gewesen ist.

Aber wie verträgt sich das mit der Forderung 'Back To Africa'. Die logische Konsequenz wäre doch eigentlich, sich deshalb um die Probleme Jamaikas nicht mehr zu scheren?

„Wann immer diese Sache aufkommt, sagen die Leute: 'Das ist bloßer Idealismus, nicht konkret, Eskapismus...' Nun erstmal zeigt diese Forderung, daß Rastafari 400 Jahre alt ist. 'Zurück nach Afrika' war das erste drängende Anliegen — weg von den Plantagen, zurück!

Aber die Welt ist gewachsen. Wegen der verbesserten Kommunikation hat sich auch die Philosophie der Rastas gegenüber der 30er oder 40er Jahren entwickelt. Für mich ist Rastafari letztlich ein Kampf für gleiche Rechte und Gerechtigkeit — überall. Aber das muß nicht in Widerspruch stehen zu der Forderung 'Zurück nach Afrika'. Um nach Afrika zurückzukeh-

ren, muß man zuerst die Befreiung Jamaikas in Angriff nehmen. Einer der Kampfrufe von Rastafari war immer: 'Afrika den Afrikanern — daheim und in der Fremde.'“

Dabei leugnet er nicht, daß es auch Gruppen unter den Rastas gibt, die einzig und allein an der 'Heimkehr' interessiert sind.

„Es ist wie mit jeder religiösen Bewegung, es gibt Orthodoxe und es gibt Politische. Und es gibt das System, das versucht Keile zwischen die einzelnen Teile der Bewegung zu treiben.“

STELLUNG DER FRAU

Ein Thema hat der Rastafari-Bewegung immer wieder — zu recht — die Kritik 'reaktionär' eingebracht, nämlich die Stellung der Frau. Man erinnert sich nur zu gut an die Ergüsse der Herren von Black Uhuru dazu, und selbst das weibliche Mitglied der Gruppe empfand es als durchaus selbstverständlich, daß eine Frau nur über den Umweg der Liebe zu einem Mann in den Genuß göttlicher Gnade kommen könne.

„Gleiche Rechte und Gerechtigkeit bezieht sich für mich auf Unterdrückung in jeder Form. Den ganzen religiösen Hintergrund, der bei Zuweisung der Rolle der Frau bei vielen Rastas genannt wird, lehne ich ab. Unterdrückung der Frau ist ein drängendes Problem nicht allein in Jamaika sondern weltweit. Aber es ist noch brennender in Ländern, wie den karibischen. Denn die dortige ökonomische Situation macht sie noch abhängiger. Doch die Diskriminierung der Frau dringt dort immer mehr ins Bewußtsein der Bevölkerung. Gerade in der Rasta-Bewegung werden Frauen immer bedeutender, wie generell Frauen mit qualifizierten Berufen — und daher weniger abhängig — ständig zunehmen.“

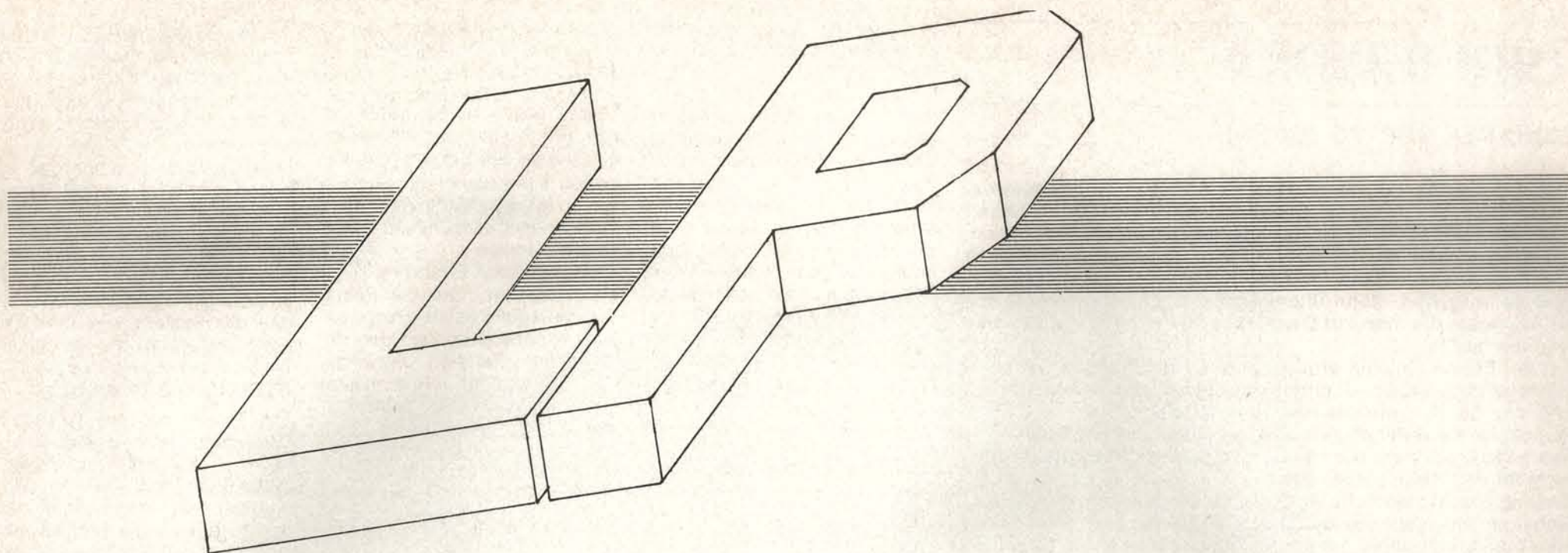
SCHLUSS

Was erhofft er sich von denen, die seine Gedichte in Europa lesen oder hören?

„Ich hoffe, daß ihr das Problem versteht. Ich hoffe, daß du sicherstellst, daß das worüber ich rede, sich hier nie ereignet. Daß du die Situation in Jamaika verstehst, daß du unseren Kampf wenigstens kritische Unterstützung gewährst. Daß du über die Grenzen hinausdenkst und es als Teil deines Kampfes betrachtest.“

Gerald Hündgen





DEUTSCH-AMERIKANISCHE FREUNDSCHAFT — GOLD UND LIEBE (Virgin)

Die neue D-A-F. Die zweite D-A-F-Platte in diesem Jahr. Auf dem Cover sehen wir zwei kraftvolle junge Männer, ganz in Leder. Gabi trägt sogar eine Uhr! Die zwei Männer wissen wo es langgeht, sie lassen sich nichts vormachen. Ich mir auch nicht!

Mir liegt es fern, mich dem gegenwärtigen Anti-DAF-Trend anzuschließen, oder die Gruppe wegen ihrer eindeutigen kommerziellen Absichten zu verdammen und ihnen den Erfolg nicht zu gönnen. „Alles ist gut“ hat ja bewiesen, daß sich kommerzielle Absichten mit musikalischer Innovation vereinbaren lassen. Musikalisch ist „Gold und Liebe“ jedoch ein niveauloser Abklatsch von „Alles ist gut“. D-A-Fs „auf-s Minimum reduzieren“-Theorie entpuppt sich hier als Eigentor. Mit dieser Platte reduzieren sich D-A-F selber zum musikalischen Stereotyp.

Hits wie „der Mussolini“ oder „Alle gegen Alle“ sind auf dieser Platte nicht zu finden, dafür umso mehr aufgepeppte, auf allzu bekannte Muster aufgebaute Langweiler. Der D-A-F-typische „Kraft“-Aspekt ist verlorengegangen, die schlagerhaften Melodielinien sind nicht mehr aufregend, sondern nur noch aufdringlich. „Liebe auf den ersten Blick“ ist bestimmt keine Parodie: als ich das Stück das erste Mal gehört habe mußte ich trotzdem lauthals anfangen zu lachen. Zitat: „Du, du machst mich verrückt mein Mädchen, du machst mich verliebt, mein Mädchen, und das ist Liebe, das ist Liebe...“ So einfach ist das also. Liebe als Freizeitbeschäftigung am Samstagabend. Den Lachleuten und Netzmenschen wird es gefallen.

Die Texte auf dieser Platte sind sowieso eine genauere Betrachtung wert. An alle, jungen, schönen Menschen: vergeßt Eure täglichen Probleme, Eure „langweiligen“ Zukunftsängste und Frustrationen, Eure Suche nach Identität und bla, bla, bla... Vergeßt Euren Kopf und seid stolz auf Eure, schönen Körper. Verschwendet eure Jugend und greift nach den Sternen, denn Euch gehört die Welt. Kommt Ihr nicht alleine klar, Meister Gabi hilft Euch dabei, er sagt Euch wie er es gerne hat: „Muskel, Stahl zu Stahl, Schmerz zu Schmerz, Muskel, Kraft zu Kraft,

Haut zu Haut, Sieg zu Sieg, Lust zu Lust.“ Und wenn du Ihm gefälltst, dann liebt er Dich auch unter Wasser, wie er es am liebsten mag. Den Höhepunkt der Lächerlichkeit bildet der Versuch eine absolute Banalität, wie „Ich will, daß mein Herz hart schlägt“ adequat auszudrücken. Gabi, der harte Mann, kennt keine Angst. „Gold und Liebe“ was für ein heroisches Motto. Gold durch Liebe? DAF werden's schon wissen.

Olaf Karnik



BAD Manners Gosh it's... (Teldec)

„Ich bin so ein fetter englischer Skinhead mit 'nem sonnigen Gemüt und dem sonnigen Namen Buster Bloodvessel. Ich hab' noch acht Freunde, so echt gute Kumpels, und wir machen zusammen Musik, und wir ham jetzt schon unsere dritte LP. Wir machen so Ska und so, manchmal so mehr Reggae und manchmal auch so'n bißchen Rock'n Roll, eben wo die Leute tanzen können und sich was amüsieren. Wir amüsieren uns auch gern, saufen was und reden frisch von der Leber weg. Ansonsten liege ich meistens im Bett und in meiner Bude-is echt dreckig da-weil, hat ja irgendwie keinen Sinn aufzustehen. Ich hab auch gern Frauen mit bei mir im Bett, obwohl, bei denen weiß man ja nie genau-nachher kriegt man keinen hoch, und sie lachen einen aus. Echt Scheiße. So mit Popstar und so, das is auch nich so doll. Da mußte immer sehen, daß du nix Falsches sagst, sonst biste weg vom Fenster. Also, saufen und singen und tanzen und bumsen, das mach ich am liebsten, der Rest kann mich mal. Naja, eigentlich sind wir so wie alle anderen Leute auch...“

Würden Sie von diesem Herrn eine Platte kaufen?

Dirk

ANTHONY MORE: World Service (Do It Ride)

Licht ins Dunkel der Geheimnisse um diesen Mann mit den verschiedenen Namen muß vorweg unbedingt gebracht werden, bevor er in absehbarer Zeit sowie so in aller Munde sein wird. Anthony More alias A. More alias mit bürgerlichem Namen Anthony Moore ist ein Allround-Künstler, Filmemacher, Produzent, Komponist, Sound-Track-Schreiber, Sänger — ein Individualist mit bewegter musikalischer Vergangenheit. In den Siebzigern gründete er zusammen mit Dagmar Krause und Peter Blegvad das nur sehr kurzlebige „Soft Machine“- und „Henry Cow“-beeinflusste Trio „Slapp Happy“, betätigte sich als experimenteller Filmemacher (schon damals mit Dieter Meier von „Yello“, mit dem er jetzt mehrere Titel für dessen Film „Jetzt und Alles“ komponierte), war maßgeblich zusammen mit David Cunningham an der Produktion der ersten „This Heat“-LP beteiligt, produzierte nebenbei so belanglose Sachen wie die LP „Angel Station“ von Manfred Mann und schuf mit seinem ersten Album „Flying Doesn't Help“ vor zwei Jahren ein makellooses Meisterwerk, für mich eine der besten Rockplatten, die überhaupt jemals erschienen sind. „Flying Doesn't“ war in jeder Hinsicht das gelungene Beispiel einer zeitlosen psychedelischen Musik, ohne den obligatorisch dazugehörenden dämlichen Hippie Schnick-Schnack, gepaart mit der sensiblen Liebeslyrik eines Lou Reed oder John Cale, arrangiert unter den großzügigsten Produktionsbedingungen, die ein Studio heutzutage aufweisen kann. „World Service“ (mit unbekannten Musikern in der Schweiz aufgenommen) ist überraschenderweise gänzlich anders ausgefallen. Das bestimmende, kompakte Klangbild ist zwar noch zu erkennen, doch unterscheidet sich „World Service“ von seinem Vorgänger in einem ganz gewichtigen Punkt: die Musik wirkt intensiver, kantiger und roher, gleichwohl bedrückender, dunkler, sehr oft geradezu unheilverkündend. Das äußert sich nicht zuletzt auch in den Texten wo A. More tiefe, pessimistische Zukunftsbilder entwirft, dabei aber gegebenermaßen von tatsächlich existierenden Realitäten auszugehen scheint, die Dinge quasi in seiner Phantasie

vorhersieht, beobachtet. Der Titelsong behandelt beispielsweise die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schwierigkeiten der dritten Welt, musikalisch illustriert er das mit einer einmontierten Rede Albert Schweitzer in die brodelnde afrikanische Trommelmusik. „Nowhere To Go“ ist abstrakt, ungewiß — eine Autofahrt in ein imaginäres Niemandsland voller versteckter Schrecken. Dennoch ist es kein schwer verdauliches Album, zu griffig ist die manchmal direkte Aggressivität, die zupackende Kraft der mit Ausnahme von „—World Service“ verhältnismäßig unmodernen Rockmusik. Es ist ein mächtiges, aufwühlendes, von den Widersprüchen unserer Zeit gekennzeichnetes Werk von musikalischer Extraklasse und zwingender Aussagestärke. Und sichert euch gleich noch ein Exemplar von „Flying Doesn't“ bevor sie weiterhin unverdientermaßen in den Regalen eures Plattenhändlers verschimmelt.

Joachim Ody

PALAI SCHAUMBURG (Phonogram)

Kürzlich sah ich den Film „Weekend“ von Godard. Der Film besteht aus aneinandergereihten Szenen, die scheinbar keinen direkten Bezug zueinander haben und erst im Nachhinein einen inhaltlichen Zusammenhang erkennen lassen. Vom Film bleibt ein verschwommener Eindruck, einzelne Szenen bleiben im Kopf. Man findet kein Raster den Film zu analysieren und keine Bewertungsmaßstäbe.

Gerade das macht den Film interessant.

Nach dem Hören von PALAI SCHAUMBURG'S Debut habe ich den gleichen Eindruck, das gleiche Gefühl. Palais Schaumburg werfen den Zuhörer in ein stilistisches Wechselbad, die, die ganze Platte bestimmende Atmosphäre wird jedoch nie durchbrochen, nie zerstört. Als

naheliegender Vergleich lassen sich Pere Ubu heranziehen, zumindest was den formalen Aufbau der Musik betrifft. Genau wie ihnen gelingt es Palais Schaumburg diverse Klänge, die aus verschiedenen Einflüssen von Jazz über Pop bis zum Minimalismus bestehen, in eine greifbare, formale Song-Struktur zu bringen. Diese „Songs“ bestehen jedoch immer aus verschiedenen, zusammengesetzten Teilen, die, auch wenn sie musikalisch noch so unterschiedlich sind, einen erkennbaren Bezug zueinander haben (am deutlichsten in „Grünes Winkelkanu“). Dieser Weg wurde ja von der Gruppe schon auf der letzten Single („Kinder, der Tod“) angedeutet.

Auffällig ist auch Holger Hiller's mutige Respektlosigkeit vor jeglichen, traditionellen Gesangsstilen und die Vielseitigkeit der Texte: Das Spektrum reicht von dada-istisch anmutendem („Der Tisch ist grün. Petra ist nett, Thomas ist sauer, Rotkohl schmeckt gut, Babies sind süß, das Wasser kocht, lila ist grün...“) bis zur zeitgemäßen Welt- und Lebenskritik im Schlagergewand („Froh sein ist leicht, wenn man erreicht das sehnen-de Ziel, wie herrlich dies Spiel, wie bitter jedoch wenn stets nur ein Loch wie Sehnsucht versinkt und anschließend stinkt...“). Klischeehafte Bedeutungsfülle der Texte wird vermieden. Eine Herausforderung?

Bleibt noch zu erwähnen, daß die Platte von David Cunningham (Flying Lizards etc.) produziert ist und leider im Hafenklangstudio aufgenommen ist. Der für das Hafenklangstudio typische Produzierstil (siehe Abwärts, Front etc.) konnte leider auch nicht von David Cunningham völlig vermieden werden. Palais Schaumburgs Erste ist ein hervorragendes Debut, Musik zwischen Tanzboden und Kopfhörer, die ihresgleichen sucht. Es geht voran, Palais Schaumburg sind ihrer Zeit voraus.

Olaf Karnik

the coolest place in town
café-galerie grüpe grün
Fedelhörn 73
Brauen tel 0421-326336

EURYTHMICS: In The Garden (RCA)

Schon wieder Regen draußen. In dieser trüben, naßkalten Jahreszeit sehnt man sich wirklich richtig nach etwas Wärme, nach Sonne, nach Natur. Was kann man tun? Kurzfristig verreisen? Mit den Gedanken an den letzten Sommerurlaub in Erinnerung schweigen? Die richtige Musik muß her. Nur, was bietet sich an inmitten der unübersehbaren Menge von Neuerscheinungen aus den Bereichen Psycho-Beat, Industrial Avantgarde, Funk-Jazz, Disco-Rock, Electronic-Pop, Rockabilly zu gut, daß es dann immer wieder Gruppen gibt, die nicht so recht in irgendwelche Schablonen passen wollen. Die Eurythmics sind solch eine Gruppe. Ihre LP heißt „In The Garden“ und in genau einen solchen fühlt man sich unwillkürlich beim Anhören dieser Platte hineinversetzt. Die Eurythmics machen Pop-Musik, nichts weiter als schöne, melodische, unverfälschte Pop-Musik. Sie malen Stimmungsbilder, schaffen eine rundweg angenehme Atmosphäre herbei und lassen uns ins Träumen geraten. 10 Songs hat die Platte, jeder gut genug für einen sicheren Platz in den oberen Charts. 10 Songs — abwechslungsreich, einfach, romantisch, jedoch niemals anspruchslos. Dafür sorgt allein schon Conny Planck's souveräne Produktion. Und die klangfarbene Musik der Eurythmics selbst. Die Eurythmics — das sind vor allem Ann Lennox und Dave Stewart von der ehemaligen unterbewerteten „Tourists“ plus verschiedene Gastmusiker wie Jaki Liebeck, Holger Czukay, „Blondie“ — Drummer Clem Burke, Markus Stockhausen und Robert Görl (richtig gelesen, genau der!). Eine einmalige Zusammensetzung? Hoffentlich nicht! Ich möchte dieses Album von Anfang an, habe es mit der Zeit richtig lieben gelernt und lasse mich auch jetzt von Ann Lennox glasklarer Elfenstimme, von Titeln wie „English Summer“, „Caveman Head“, „Never Gonna Cry Again“ und „Sing Sing“ immer wieder verzaubern. „In The Garden“ ist ein ungemein wohlthuendes Album.

Joachim Ody

BLACK UHURU

Black Sounds of Freedom
(Greensleeves Records)

Black Uhuru, mittlerweile auch den Freunden des deutschen Schlagers — zumindest dem Namen nach — ein Begriff, legen die Wiederveröffentlichung ihrer ersten LP 'LOVE CRISIS' vor. Von Prince Jammy wurden die, 1977 auch unter seiner Produktion und noch mit Errol Nelson (Puma kam erst ein Jahr später für ihn in die Gruppe) eingespielten Stücke neu abgemischt und jetzt als 'BLACK SOUNDS OF FREEDOM' den gierigen Fingern der Michael Rose Gemeinde wieder zugänglich gemacht. Und um gleich die Katze aus dem Sack zu lassen, 'B.S.O.F.' ist ein sehr gutes Reggaealbum, das aufzeigt, welch wirklich tolle Gruppe Black Uhuru einmal waren, leider nicht mehr sind. Allein so ein Hammerstück wie 'I love King-Selassie' lohnt den Kauf dieser schönen Roots Reggae LP. Die Stücke sind hier noch abwechslungsreich, unterscheiden sich

voneinander, was man von den letzten 'EinStückMedleyPlatten' nur gerade nicht mehr behaupten kann. Sly & Robbie sind natürlich auch schon dabei, beschränken sich aber nur aufs Spielen und verzichten auf Spielereien. Schade um den späteren musikalischen Ausverkauf der Gruppe, 'B.S.O.F.' sehe ich als Entschädigung für das miese 'RED' Album an.

Michael Tesch

GIRLS AT OUR BEST Pleasure (Happy Birthday)

„Lasset die Kindlein zu mir kommen; denn ihrer ist das Himmelreich!“ Lasset die Girls A.O.B. zu euch kommen; Lab und Freude befällt Euch!

'Girl At The Best' Judy Evans, ihres Zeichen Sängerin der Gruppe, sprüht geradezu vor Lebenslust und guter Laune. Ihr Gesang — quellfrisch, unschuldig und rein — gibt einem den Glauben an das Sonntagsnachmittag-Glück zurück. Wer erinnert sich noch an die gefühlsweichen Minuten der Heinz Erhardt-Familienfilme (...die immer netten Töchter!...)? Der Rest der Truppe (drei Männer!!!) beatet munter drauf los...; Gitarre ist Trumpf (Zart-Punk). Selbst eine Dixie-Klarinette tut's, wenn es der Swing so verlangt.

Die Mitsummelodieschen werden alle fein in unvergeßliche Refrains gepackt. (Schema: ABA, ABA...) Ob es jetzt darum geht, das Lob der 'schnellen Boyfriends' zu singen („Some girls like broken hearts/Some girls like culture and art/...I hope you don't think I'm a freak/but I always have to fall in love once a week...“) oder die Vorzüge des H₂O-Elements (v.a. die Wasserbetten) zu preisen oder die Lebendigkeit des chinesischen Karnevals, (wo nur Hauptrollen verteilt werden)... An Kleinmut mangelt's G.A.O.B. nie. Bunt ist die schönste Farbe! Kess werden die Mäuse in ihrem 600.000 Pfd.-Stück Wir sind zwar teuer, aber wir sind's wert. Schließ-

lich sind wir was junges, frisches, alles andere — Schnee von gestern! So neu ist diese Frech-Masche och widda nisch und nach 11 netten aber ähnlichen Liedchen wird selbst 'Angel' Judy's Licht (sprich Gesang) blasser (sprich langweiliger...). Wo bleiben da Männerstimmen? Trotzdem: 4 dicke Lollies für die Girls zum Besten!

P.S. Gute Idee ist die beigelegte 'Wundertüte' (Pleasure-Bag). Was drin ist? Na, ein Wunder natürlich.

Peter Bömmels

DISLOCATION DANCE

Music Music Music
(New Hormones)

Ein Meisterwerk! Mit dieser Debut-LP haben Dislocation Dance nach 7"-Aufnahmen, Beiträgen zu Samplern und ihrer vielversprechenden 8-Track-EP „Slip that Disc“ meine Erwartungen noch übertroffen. Bot die Band auf ihrer vorigen EP noch modernen Hyper-Funk, so ist „Music Music Music“, auf den ersten Eindruck ausgewogener und ruhiger, ein Album von einmaliger Ambivalenz: Zum einen erfordert diese Musik ein genaues und intensives Zuhören, zum anderen ist sie überaus phantastisch anregend. Stimmungsvollphantastische Großstadtmusik: Manchester — Autos, Straßen, Brücken, Häuser — WEITE! Trotz der sich widerspiegelnden Hektik wirkt die Musik überaus beruhigend. Das ist in erster Linie der Verdienst von Ian Runacres' gefühlvoll und weich vorgegetragenem Gesang, der sich zusammen mit dem ideenreichen Trompetenspiel von Andy Diagram hervorragend in die ausgezeichnete getimete Rhythmusarbeit von Paul Emmerson (Bass) und Dick Harrison (Schlagzeug) einfügt: 4 gute Musiker, die harmonisieren und einen überzeugenden und für diese junge Gruppe reifen Gesamteindruck hinterlassen. Wie zur Zeit kaum einer anderen Band ist es Dislo-

cation Dance darüberhinaus gelungen, in gekonnt-kreativer Manier Elemente aus dem Jazz in ihre Musik miteinzubeziehen. Bisher habe ich noch kein Stück hervorgehoben, denn alle 14 Titel dieser LP sind gelungen, und von jedem geht eine eigene Faszination aus. Abschließend möchte ich mit „Footloose“ auf das wohl am wenigsten für die Musik dieser Gruppe typische Stück eingehen, denn hier zeigen Dislocation Dance, daß sie es auch „in a silent way...und ich denke an Miles Davis...“

Wolfgang Hanka

THE PROFESSIONALS

I didn't see it coming
(Virgin)

Steve Jones und Paul Cook haben früher mit einer äußerst bemerkenswerten Gruppe äußerst bemerkenswerte Musik gemacht.

Jetzt machen sie mit den Professionals das Gegenteil.

In Amerika sollen sie ja damit jüngst auf ihrer Tournee erheblichen Erfolg gehabt haben.

In Amerika haben auch Styx, Barclay James Harvest, Bob Seeger und alle diese Rockgrößen erheblichen Erfolg.

Wer diese Rockgrößen mag, sollte sich die erste LP der Professionals unbedingt kaufen.

Wer die Art von Rockmusik, die zum einen Ohr reinght und nicht die Kraft hat, zum anderen wieder herauszukommen, nicht mag, sollte sich die LP nicht kaufen.

Ich habe soeben eine Platte besprochen, an die ich mich nicht im Geringsten erinnern kann.

Dirk



SCHAU HÖR MAIN HERZ IST RHEIN

- Endlich lieferbar -
die furchtsame LP

KÖLN HAT ANGST

MAINZ LACHT



RHEIN MAIN SAMPLER mit

P16.D4

JEAN GILBERT

NO AID

TOTO LOTTO

FRÖHLICHE EISZEIT

Die Platte kommt mit
8 seitigem Booklet,
aber ohne Erklärungen

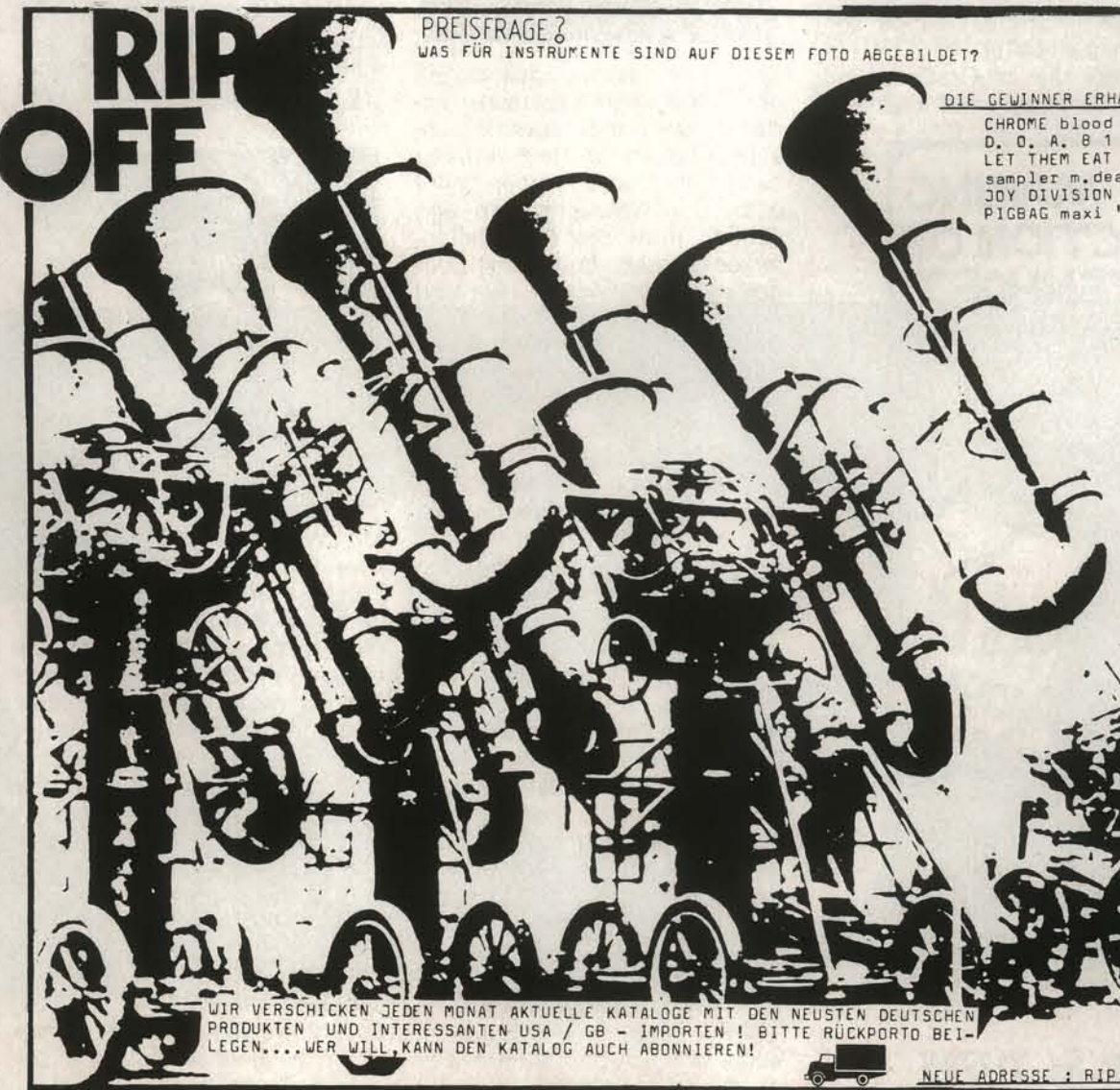
Vertrieb: RIP OFF, NORMAL u.a.

DER JUNGE HUND

(Kremlin Products)

Der junge Hund macht Musik für alte Hasen, denn wer mit dieser Musik konfrontiert wird muß schon einiges gewohnt sein. Die fünf holländischen Musiker, die für 'Der junge Hund' stehen, haben nicht nur zuviel an dem Glas genippt, das mit Free-Jazz gefüllt ist, sondern sie haben es geschafft es zu zerbrechen. Das Ergebnis ist ein wildes Durcheinander, wo ein erkennbarer Rhythmus einem schon wohliger aufstößt. Die Musik verliert sich im Free, Free... und wenn man das Ganze nochmal rückwärts laufen ließe, es würde nicht bemerkt. Eine Platte für alle HARD-CORE-Ultra-Free-Jazzler/Punker.

TV



PREISFRAGE?

WAS FÜR INSTRUMENTE SIND AUF DIESEM FOTO ABGEBILDET?

DIE GEWINNER ERHALTEN 1 LP NACH WAHL AUS UNSEREM IMPORT PROGRAMM:

CHROME blood on the moon
D. O. A. B 1
LET THEM EAT JELLYBEANS
sampler m. dead kennedys u.a.
JOY DIVISION doppel 'still'
PIGBAG maxi 'papa got a new'

DIRTY WASHING viv. goldman
LIQUID LIQUID aus nyc
W.S. BURROUGHS nothing but...
oder sofort bei Erscheinen
FRIEDER BUTZMANN vertrauensmann
ANDREAS DORAU die erste lp

GEGENSCHLAG
RESIDENZ
THORAX WACH
WAT NU ?
VORSPRUNG
NEUE PRÄCHTIGKEIT
STERNHAGEL
HITS BERLIN
BLÄSSE
KATASTROPHEN-
THEORIE
PARTNER D. WELT
PHONOPHOBIA
DER FAVORIT
STEFAN EICHER
HAPPY NEW WAVE
RAZORS 1. SGL
MATTHIAS SCHUSTER
DAF-RÄUBER+PRINZ
SCHLAFLOSE NÄCHTE

WEGEN STÄNDIG WACHSENDER
KRIEGSGEFAHR MÜSSEN WIR
UNSERE LAGER RÄUMEN, HIER
DAS SUPER-ANGEBOT : : :
**sssuper
aktion**

5 singles aus dieser aus-
wahl für nur DM 12.-
ZICKZACK-SAMPLER B1 mit
allen wichtigen gruppen
inclusive der single:
HAPPY NEW WAVE für DM 12.-

!das angebot gilt nur
mit einem fetzen aus
dieser anzeige!

WIR VERSCHICKEN JEDEN MONAT AKTUELLE KATALOGE MIT DEN NEUESTEN DEUTSCHEN
PRODUKTEN UND INTERESSANTEN USA / GB - IMPORTEN ! BITTE RÜCKPORTO BEI-
LEGEN....WER WILL, KANN DEN KATALOG AUCH ABONNIEREN!

NEUE ADRESSE : RIP OFF VERTRIEB

RAMBACHSTR. 13 2 HÄME
TEL: 040 - 31 38 4

Hinter guter Musik...

• VICE SQUAD / NO CAUSE FOR CONCERN 17,50
 • THE EX (DISTURBING DOMESTIC) 17,50
 • THE HUMAN CONDITION / LIVE CASSETTE 17,50
 • YAM MOBILE 12,50
 • DETRAVAL 12,50
 • CRAWLING CHAOS / THE GAS CHAIR 18,50
 • MURRITT / COLUMN 18,50
 • MATERIAL / MEMORY SERVES 17,50
 • LP (Backlash) 19,50
 • CHRIS & COSEY / HEARTBEAT 18,50
 • SLUGS AND TOADS 18,50
 • 8 EYED SPY / LP 17,50
 • BURNING BLUE SOUL 17,50
 • AFRICAN HEAD CHARGE 21,50
 • 35 YEARS FROM ALPHA 21,50
 • COMP. LP - PARTY SOUND VOL. 1 21,50
 • SINGERS & PLAYERS 21,50
 • ROCKSHOP: 4902 Bad Salzungen 3-5 05222/59575

steckt immer eine Idee!

MUTTERFUNK EP
 (Schallmauer)
CROOX
 Geld Her
 (Ink Records)

Funk für Mütter? Die meine empfindet die Musik als militäristisch. Aber Mamma, das darf man(n) doch nicht sagen, NDW, Mutti, Xao S., Mutti, NDW, Mutti, NDW! Axel Grube + Albert Albertini sind jut druf, ohne Zweifel. Der guten Textideen gibt es zwei — „Utes Tag“, „Komm wir gehen schwimmen“ — die allerdings untergehen (Griesbrei-Stimme). Der Sound: einheitlich, die einzelnen Stücke haben kaum Wiedererkennungswert. Wie Olaf richtig sagt: „Funk ist nicht, wenn der Bass knallt und der Disco-Rhythmus geklopft wird.“ Funk ist ebenfalls nicht, wenn nichts, aber gar nichts an Drive vorhanden ist. (Drive ist nämlich englisch und meint treibend, und genau das versuchen die beiden auf der Cover-Rückseite mit diesem Pfffoto zu vermitteln.)

GELD HER! hat keinen Charme, wie der Titel verraten mag. Gelalle, von einem fettigen, ekelhaft hechelnden Sänger der D'dorf-Inzucht-Szene vorgetragen (nichts gegen unseren minimalistischen Hitzeerzeuger, vgl. SPEX 11/81, LP's) vor dem Hintergrund einer fast dezenten, fragilen, aber einfältigen Synthie-Sequencer-Muse und einem ZUU akustischem Schlagzeug. „Geld ist gut“ — wen soll das noch provozieren? Da heißt ein Titel „Die Milchmädchenrechnung“ — har har, Köbes! oder solche abgestandenen Geschichten wie „Ist die Elektronik-Zeit wirklich so weit?“ das fragt Euch! Nicht nur der Cover-Gag ist älter, auch die Farben erinnern mahnend an eine 77er Platte... Et disons à notre existentialiste nommé didi que des HIGH-LIGHTS, quelconques n'existent pas sur ces 2 LP's, (HIGH-LIGHTS, qui par l'industrie sont appelés HITS, les HITS, elle les appelle HIGHLIGHTS, ou sont les anspieltips?). Wiewohl die ink-Grafik es mir wirklich angetan hat, (der Sax-

Spieler, den ihr vielleicht aus der Werbung kennt), bleibt mir letztendlich nichts anderes übrig als aus „alles umsonst“ zu zitieren:

„ich bitte dich/
 ich kann nicht/
 ich mag nicht/
 ich will nicht/
 ich bitte dich.“

so warte ich weiterhin auf die neudeutsch-neo-nietzistische Rhythmuscombo, die AUCH jut druf ist. All die anderen hoffnungsfrohen, jungen, aufstrebenden Musiker sollten G. Wollheims Bild „Abschied von Düsseldorf“ gedenken.

Markus

THE ROCKATS
 LIVE AT THE RITZ
 (Teldec)

THE STRAY CATS
 GONNA BALL
 (Ariola)

THE METEORS
 IN HAEVEN
 (Teldec)

Hair today, gone tomorrow? Nach dem Motto: „Nur kein Fettöpfchen auslassen!“ wird der Andrang nach gut geschmierten Haarschnitten zusehens größer. Bis der definitive neue Jugendkult gefunden ist, müssen sich die coolen Kätzchen und Kater halt mit der aufgewärmten Mode von Papi begnügen. Was zu geschichtsträchtigen Momenten der Stilblütenschöpfung führt, wenn der Hans-Peter von nebenan den Versuch startet, seine Denk- und Lebensweise ganz der eines amerikanischen Südstaatenrebellen um die Zeit des Bürgerkrieges anzupassen. Wild? Kannst du glauben...



Zwar ist abzusehen, daß die Suche nach originalgetreuer Pomade und handgesägten Kreppsohlen bald ihren Reiz verloren haben wird, aber vorher findet noch der Wettkampf um den Großen Preis des Rebellenjodlerkönigs statt, dotiert mit dem goldenen Ölkännchen. Hier sind sozusagen aus dem Dunkel der Tradition die Rockats aufgetaucht, die selbstverständlich behaupten, sie seien schon immer dagewesen, aber mindestens länger als die Stray Cats und überhaupt. Zwar sehen diese Jungs nicht so aus, daß sie mit den härtesten Rockabilly-Helden aus dem tiefsten Süden von Texas, die bekanntlich täglich zwei Neger zum Frühstück verzehren, konkurrieren könnten, aber nach dem Sound und den Coverfotos zu urteilen, sind sie für's New Yorker Ritz die wahren Berserker. Zumindest etwa mit der Höchstmaß an zumutbarer Authentizität. Jaulend und heulend, absolvieren sie in größtenteils zügiger Form einen Packedn mehr oder weniger obskurer Originals nebst einigen dagegen etwas abfallenden eigenen Stücken. „I hope ev'rybody is havin' some goood fun to-night!“ Jaja, wird gemacht, auch wenn wir morgen früh den dicken Kater haben.



Die Stray Cats, Vorzeigeknaben unter den Wiederentdeckern amerikanischen Proletenbrauchtums, haben erkannt, daß die Sache langsam gegessen ist. Nun versuchen sie mit ihrer zweiten LP, vom begrenzten Rockabillygrund in das etwas breitere Gebiet des Rhythm'n'Blues zu entkommen, das sie vorher allerdings versuchsweise auch schon mal gestreift hatten. Während das erste Stück, „Baby blues eyes“, genausogut schon auf der ersten LP hätte sein können, bewegt sich „Little Miss Prissy“ schon hart an der Grenze dessen, was man von Dr. Feelgood gewohnt ist. Hierbei versucht Goldilock Setzer, aus vollem Hals zu röhren wie ein brünftiger Hirsch, was ihm nicht sonder-

kämen, drehe ich mich manchmal doch lieber im Bett rum und schlafe ne Runde. Was mit einem geschickten Schlenker über Albträume direkt zu den Meteors führt. Die kultivieren ihre eigene Art von Psychobilly-ihre Bezeichnung, nicht meine-direkt aus dem Repertoire menschlicher Ängste und Zwangsvorstellungen. Jeder einzelne Song ihrer LP ist wie ein B-Movie: geboten werden zerfressene Hirne, lebend Tote, besessene Liebhaber und blutrünstige Science-Fiction-Ungeheuer. Mit einem Wort: billig! Dem überlasteten Durchschnitts-Ted gefriert das Blut im Wobbelknie und die Pomade auf dem Kopf wird ranzig. Das moderne Äquivalent dieser widerlichen, bezaubernden kleinen Monster-Rockabilly-Stücke aus den Fünzfzigern: auf banalste Weise werden plakativ-scheußliche Schockeffekte und etwas Sado-Maso-Sex mit primitivem Rock'n'Roll verbunden; jeder halbwegs vernünftige Mensch muß sich einfach mit Schauern von soviel niedrigen Bewegründen abwenden. Abscheulich auch die Art, wie ein alter Stonse-Klassiker wie „Get offa my cloud“ behandelt wird. Einfach schrecklich billig. Des-

Lustobjekt-Sampler 10,- DM
UKW 1. EP 6,- DM
 the Standard of Living (1.) C-20/5-
 French Kisses C-20 7,- DM
 Too Late EP 5,- DM
 GERI GRAFFITTI
 It's only R'n'R-This not! C-90-9-DM
Lustobjekte: Ingo Grafe, 23 Kiel
Schützenwall 53 Sendungen per NN + Porto

lich steht. Nebenbei zeigt er auf dem Cover, wo er mit seinen beiden Kumpanen vor zwei Harleys posiert — wobei zu bemerken ist, daß er als einziger der Gruppe Motorradfahren kann — eine gesunde Sonnenbräune. Für einen Rock'n'Roller ein echter Stilbruch.

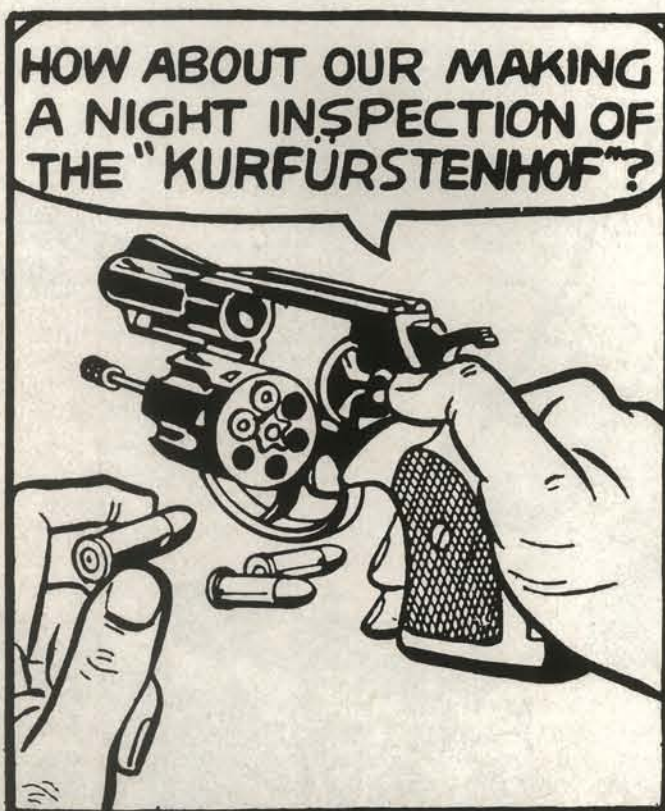


Mit „Was'nt that good“ von Wyonie Harris ist dann etwa das Fahrwasser der letzten Joe-Jackson-LP erreicht und die Krönung bildet das letzte Stück der ersten Seite, das nun wirklich irgendein dicker alter Neger hätte vortragen können. Dagegen ist die zweite Seite recht schwächlich bis auf die ersten beiden Stücke, „You don't believe me“ und „Gonna Ball“. Ein Instrumental wie „Wicked Whiskey“ zum Beispiel kommt zu keinem Punkt als zu dem, daß Brian Setzer recht anständig Gitarre spielt. Dagegen macht er sich als Produzent weniger gut, die ganze Platte wirkt eher matt und unscharf. Statt mir die Haare zu

halb ist dies auch im Augenblick eine meiner Lieblingsplatten. Dirk

TRIO
 (Mercury/Phonogram)

JaJaJa, Exil-Bremerhavener erleidet unerwarteten Anfall sinnlosen Heimwehs nach der norddeutschen Tiefebene. Nach flachem Land und Doppelkorn. (Wo man nicht nur nach Fisch riecht, weil man sich lange nicht mehr irgendwo gewaschen hat. Wir kennen Hans Albers, wer ist Willy Millowitsch???) Bevor diese nostalgische Sturmflut mich sonstwohin spült, zu den Tatsachen. Trio sind drei nicht mehr ganz junge Herren aus oben beschriebenem Areal, zwischen Cuxhaven und Oldenburg, mit mehr Erfahrung, als es der unbedarfte Nicht-Eingeborene angesichts NewWave-Styling und penetranter (Eigen-) Werbung ahnen könnte. Die uns Fischköpfen bekannteren Mitglieder dieses Trios Infernale heißen Stefan Remmler (Gesang; zweisprachig, man ist international da oben) und Gerd „Kralle“ Krawinkel (Gitarre). Die Meilensteine ihrer bisherigen verpaßten Karrieren Just Us bzw. Cravinkel. Das ist so lang her, daß es schon gar nicht mehr wahr ist. Minimal-Stehschlagzeuger Peter Behrens ist mir musikalisch noch nicht untergekommen, doch... Am Alexanderhaus, wenn ich recht in der Annahme



KURFÜRSTENHOF
 Bonner Str. 21

1400-1.00, Son. 1500-1.00, Tel.: 317734

gehe...? Produziert hat diese Scheibe ein uralter Hase: Klaus Voormann, Ex-Bassist der Manfred Mann Group und u.a. Mitwirkender vieler Lennon-Projekte.

Die Musik des Trios bewegt sich zwischen den Polen „Neue Deutsche Fröhlichkeit“ (Trio) und „Pogo für Ältere“ (unbekannte Bremerin), wenn das jemandem was sagen kann. Organisiertes Chaos: simples Ruckzuckschlagzeug, archaisch aufgerissene Gitarre und ein ziemlich eigenartiger Gesang. Manches wirkt mir zu aufgesetzt „punkig“, doch die Trümpfe überwiegen, z.B. das langsame „Kummer“ mit Kirchenglocken und Casio(?) oder „Nur ein Traum“. Lachgas Nr. 1 heißt „Sabine Sabine Sabine“, vergebliche Anmache am Telefon, aus dem Leben gegriffen. „YaYa“ müßte Onkel Lou sehnsüchtige Tränen in die Augen treiben. Aus der harten Abteilung ragt „Los Paul“ heraus: „Schnell gesehen/schnell geschossen/zwei Mann gleich bei ihm/schade“. Dazu auf dem einen Kanal eine Fußballreportage, während auf dem anderen der Livebericht vom Reagan-Attentat zu hören ist.

Insgesamt eine mindestens interessante, garantiert für deutsche Lande originelle Platte. Nicht nur wegen des Heimat-Bonus. Aber dafür.

Ralph Otto

WILD PARTY SOUNDS

Volume One

(On-u Sound Compilation/Cherry Red)

Sampler, Sampler und kein Ende. Wer zählt die Gruppen, kennt die Namen. Lebenszeichen mittlerweile aus jeder englischen Stadt/Provinz, Lokalmatadorenmusik, meist mehr zusammengestückelt als zusammengestellt. Nach dem Motto 'Alles ist erlaubt/Der Zweck heiligt die Mittel' werden die einzelnen Stücke ohne Beziehung zum vorangegangenen und nachfolgenden Lied aneinandergereiht (Vielleicht sollte man in Zukunft gleich losen), musikalische Auswahlkriterien bleiben schleierhaft, als einziges Qualitätsmerkmal scheint nur

noch der momentane Wohnort der Musiker ausschlaggebend zu sein. Sollten sich wirklich einmal interessante Geräusche auf einem Sampler verirren, verlieren sie natürlich in solch willkürlich erscheinenden Zusammenhang 'gepreßt' an Wirkung, werden schlicht gesagt allzu oft überhört. Wird jedoch die Ausarbeitung eines musikalischen Konzeptes und somit festumwiesener musikalischer Auswahlkriterien

der Zusammenstellung/Aufnahme vorangestellt, kann der Sampler auch heute noch eine Bedeutung haben.

Adrian Sherwood hat jetzt mit 'WILD PARTY SOUNDS VOL.1' solch vorbildliche Zusammenstellung produziert, 11 Gruppen/Interpreten, alle bemüht neue Spielformen der schwarzen afrikanischen Musik/des Reggae zu entwickeln. 'W.P.S.' gibt somit einen wirklichen Überblick über Arbeitsansätze und -ergebnisse richtungsweisender musikalischer Entwicklung.

Da ich auf die Arbeitsweise Sherwoods und seiner Vorstellung von neuer Musik in der 'SINGERS AND PLAYERS' LP Kritik ausführlich eingegangen bin, will ich mir das bei diesem 'No Reggae' Sampler schenken. Zu finden sind hier: Jah Woosh, Machine Gun Hogg & Co, Prince Far I & Creation Rebel, The Chikens Granny, 2x Alan Pelay, London Underground, Suns of Arqa, The Mothmen, Jeb Loy & The Oil Wells, New Age Steppers und Judy Nylon. Einige bekannte Namen, aber auch viel Unbekanntes für mich. (Welche Musiker verstecken sich wohl hinter den Gruppennamen?) Wer jedoch die Pop Group Platten im Schrank stehen hat, PIL mag, die New Age Steppers öfters auflegt, ist mit dieser Platte ebenfalls bestens beraten. Wann kommt Volume II? Ich warte gespannt.

Michael Tesch

SAMPLER Sound D'Afrique (Island)

Leute, was soll ich lang schwärmen — kauft euch diese Platte, laßt auch mal auf was Neues ein! Naja, so neu ist das wirklich nicht, afrikanische Popmusik, gibt's seit über 20 Jahren, neu

ist nur, daß sich jetzt (endlich!) ein Major dafür entschieden hat, das bei uns auf den Markt zu werfen, authentische — sogenannte authentische — Popmusik aus Kamerun, Senegal, Zaire, Benin, Elfenbeinküste und Ober-Volta, aber mir ist es scheißegal, daß ich mit dieser Rezension Reklame für ein Produkt der vermaledeiten Industrie mache, denn diese Platte ist auf keinen Fall schlechter als andere afrikanische Pop-Platten, die ich bisher gehört habe.

Island Records will also den Afrikazug bei uns ins Rollen bringen und konzentriert sich auf Einspielungen, die in den Discos zum Zuge kommen könnten. „Bo Mbanda“ von Pablo aus Zaire ähnelt noch am ehesten der gängigen Discomusik — zu der ja auch in Afrika getanzt wird — und ist deshalb schon als 12-Inch ausgekoppelt worden. Meine Favoriten auf Sound D'Afrique sind ein Stück von Mekongo aus Kamerun, es fängt an mit einem Calypsoriff, verwandelt sich dann in eine wahnsinnig schnelle Afropunk-Nummer mit messerscharf präzisen Bläseriffs, dann kommt ein Saxsolo, das es mit dem Besten von Defunkt aufnehmen kann... Ihr merkt schon, in Afrika geht das ganz schön elektrisch zu, aber ihr könnt euch bestimmt denken, daß genuin afrikanische Elemente genauso eine Rolle spielen, die Polyrhythmen und die Highlife-Gitarren, die leichtfüßigen Drums....

Mein anderer Favorit ist Ecole de Dakar aus dem Senegal, eine tolle Mischung aus diffizilen schwarzafrikanischen Rhythmen und islamisch beeinflusstem Gesang, traumhaft! wenn ich nur die Texte verstehn könnte. Ecole de Dakar sind die beste Gruppe aus dem Senegal, sagt Wolfgang B., und der hat über 30 senegalesische LP's zu Hause rumstehen. Komisch, daß aus Ghana und Nigeria nichts dabei ist, kommt vielleicht auf dem nächsten Sampler, und wenn das Ganze nun der Anfang eines neuen Exotiktrips ist und wenn ich den nun auch noch befördere, ist mir das auch scheißegal, denn dies ist seit drei Jahren *meine* Musik. Die Talking Heads können einpacken, Pig-Bag lasse ich gerade noch gelten. Und wenn ihr noch mehr oder anderes aus Afrika hören



Kurfürstenstr. 2A (Südstadt)
Frühstück ab 8 Uhr
Café. Imbiss. Frische Säfte
Warme Gerichte.
Hausgemachte Kuchen.

wollte, laßt euch von dem Vertrieb african music, c/o günter gretz, damaschkeanger 51, 6000 frankfurt 90 für fünfmark den kommentierten Katalog schicken.

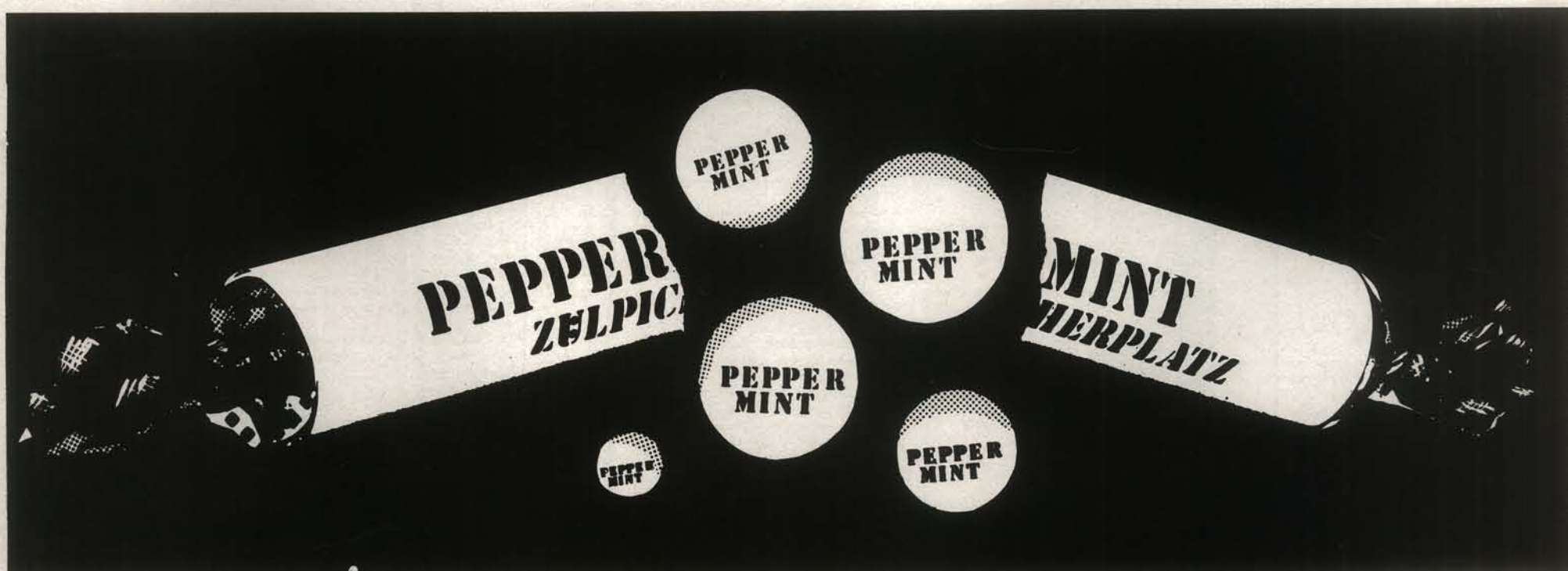
Klaus Frederking



CREATION REBEL: Psychotic Jonkanoo (Statistik Records)

Mit Reggae-Platten sieht es zur Zeit wirklich sehr, sehr mies

aus. Nicht nur, daß es mittlerweile ein nahezu unmögliches Unterfangen bedeutet, sich genau und vollständig über das aktuelle Reggae-Angebot zu informieren (die großen Plattenfirmen haben fast alle ihr zugkräftigsten Namen aus ihrem Programm geschmissen; die Preise für interessante Original-Importe sind in schwindelerregende Höhe geklettert), sondern daß es wohl momentan nichts Besseres zu tun gibt — die Tatsachen beweisen es — als immer noch einen gleichwertigen Bob Marley-Ersatz zu suchen, wobei das Gerangel um Black Uhuru (nichts gegen Black Uhuru) langsam fast schon groteske Züge angenommen hat. Man muß aber fairerweise zugeben, daß außer Black Uhuru zumindest in unseren Breiten während der letzten Monate kaum etwas Vernünftiges herausgekommen ist (sieht man mal von Gregory Isaacs und alten Lee



Perry/Upsetters-Aufnahmen ab. Von guten Dub-Platten spricht ohnehin niemand mehr, mit Ausnahme der vorzüglichen „Scientist“-Scheiben, die aber so gut wie unbekannt sind und meines Erachtens noch nie in einer deutschen Musikzeitschrift vorgestellt worden sind (mal sehen, was sich da in Zukunft machen läßt.) Die neue Platte von Creation Rebel zeigt allerdings — und dies unwiderruflich — das Dub-Musik nach wie vor aufregend und toll sein kann. „Psychotic Jokanoo“ ist das Beste auf diesem Gebiet seit langem. Ein unvergleichliches Feuerwerk modernsten Dubs, hinreißendster verblüffender Effekte und einer Band in Hochform. Creation Rebel, die sich anscheinend von ihrer „Close Encounters“ Space-Phase etwas erholt haben, setzen zwar diese Techniken weiterhin ein, kombinieren sie aber mit stellenweise brillanten Harmoniegesängen — das Ergebnis läßt sich am besten an „The Dope“ nachvollziehen. Produziert hat Adrian Sherwood und ich ziehe sie allesamt seinen „New Age Steppers“-Produktionen vor, weil sie, statt breitangelegter Ari Up-Gefühlsduselei, Musik bringt, kurzweilige, faszinierende Dub-Musik. Womit ich alles weitere gesagt hätte. „Psychotic Jokanoo“: kaufen, hören, staunen!

Joachim Ody

FRED BANANA COMBO The Incredible FBC

MONITOR Monitor (Atatak)

Trööt! Fred Banana Combo Goes Brass. Ich finde das gut: (Kriton 1) zwar hätte man das Ganze programmatischer an-

packen können. Doch das tut der Platte nichts — ich hab eh geschossen, sie zu lieben. Zu lieben wegen des kindlich-naiven Singsangs von Kuß-Schmollmund-Strampelfratz Nicole Meyer, die zwischen Debbie + Alison Statton herumtapst und sich immerhin gegen recht energetische Musik behaupten muß. (Auch wenn — Kr2 — dieser Typ Frau im Moment voll im Trend liegt.) Zu lieben, weil eben diese Musik sich geschickt einer Weiterentwicklung im eigentlichen Sinne entziehen konnte — (Kr3) Bläser oben draufgepapt + dazwischengeschoben tun da nichts zur Sache. Zu lieben, weil die deutsche Jugend gute Tanz-Powermusik braucht, Musik, die frisch, fruchtig, frei, die deutsch sich präsentiert. Eben doch. (Kr4: wieviel Berechnung, wieviel Kalkül mag hinter FBC's originären Rhythmen stecken?) „Manche Dinge sind wertvoll, weil sie immer weiter leben.“ (aus einer Gitarrenwerbung.) Monitor ist die erste U.S.-Band bei Atatak. Promo-Text: „.../zählt zu der dortigen Südsee- und Todeskult-Szene.“ Assoziierend, assimilierend, aa: 4 indianische Spielzeug-Bauer rezitieren bei heißer Mittagssonne in einem kalifornischen Sumpf Joyce, Rimbaud, Poe, Morrison + Devo (Teufelskreis) und reflektieren über die Möglichkeiten einer Reduktion dieser ihrer Botschaften, sie kleinen Kindern näherzubringen (notwendigerweise darf nämlich nicht zu komprimiert, zu dicht ausfallen) oder brüchige Ästhetik (Non-Dichte), eine gewisse Morbilität (Poe, der Sumpf, der Rimbaud), kosmische Connections, fragmentarisch-skizzenhafte Songs (Non-Dichte

II) oder wenn Throbbing Gristles „Hamburger Lady“ Horror ist, dann ist Monitors LP die Darstellung der Reaktion auf diesen Horror oder allein im Instrumentarium steckt in dieser eine-Frau-drei-Männer-Band der Doors'sche Moment: „Amphibious“ würde einigen Neo-Psychedelikern nicht schlecht zu Gesicht stehen (ähm...mein Lieblingssong). Einzig das Stück „Hair“, von einer befreundeten Punk-Band eingespielt, verwirrt mich — ich hielt das zuerst für eine Dead Kennedys-Persiflache. Paradox, eh? Sonst noch: archaische Trommelgesänge unsrer, nein, IIRER Vorväter. Volle Kanne Rohaut. Oder was wird hier beschwört? Welcher Zaubertrock...

Markus

UK DECAY For Madmen Only (Fresh Records)

Heda, wer klopft? Was dröhnt da so unheildräuend und bedeutungsschwanger aus dem Lautsprecher? Ist's Wagner? Nein, UK Decay. Mit Paukenschlag und Donnerhall wird hier ein Epos zelebriert, das wohl die Bayreuther Festspiele zu einer lächerlichen Schüleraufführung deklassieren soll. Hier werden auf dramatische Weise die finstersten Tiefen des menschlichen Innenlebens ausgelotet, auf Breitwand und in Technicolor. Winzling, erbleiche vor Deinem eigenen Selbst! Du bist so schwach und doch so eitel, Du glaubst, Dein Leben selbst bestimmen zu können (drohender Trommelwirbel), aber Du bist Sklave (Tusch, bit-



te) Deiner Triebe und sonstiger finsterner Mächte. Du Wurm, verbrenne in Deiner innerlichen Waberlohe!

„Will you run, do you ride? Or burn from the inside? When you're last in the house of flames“

Decay. Alles zerfällt. Was ich sage, es bricht zusammen, mit Getöse. „No pleasure-is pleasure!“ Und weil das menschliche Zwerglein derart hilflos seinen verworrenen Innereien, seinem Sex, seinen Begierden und seiner begrenzten Vorstellungskraft ausgeliefert ist, kann's natürlich auch mit dem gesellschaftlichen Zusammenleben nicht klappen, ist doch klar. Aber, Jugend der Welt — aufge-merkt! Zwischen wuchtigen Trommeln und donnerndem Bass dringt mit verhallter Stimme die Lösung hervor: Tanz in den Untergang! (B.B. eat your heart out) Sagt's allen armen Schweinen auf dieser Welt: Wir tanzen gegen die Fetten und die Reichen. Do the Decadance! Bierernst versichern mir UK Decay, daß nur der Verrückte die Wahrheit erkennt. Mein kleiner Geist gibt sich überwältigt. Höchstwahrscheinlich wird sich die Gruppe mit ihrer nächsten Platte für die Oberammergauer Passionsspiele qualifizieren.

Dirk



Cafe
Mitropa

1-30
Goltzstr. 33

SINGERS AND PLAYERS War of Words (99 Records New York)

Adrian Sherwood, englischer Hexenmeister und Produzent mit Blick für neue Spielformen der schwarzen Musik/des Reggae, liegt mit 'WAR OF WORDS'

ROCK-O-RAMA RECORDS

KAISERSTR. 119/5040 BRUEHL / TEL. 02232-22584

WIR SIND SPEZ. AUF PUNK/NEW WAVE UND ROCK'N'ROLL (GETRENNTE LISTEN!)
DIE AUFGEFÜHRTE PLATTEN SIND NUR EIN KLEINER AUSSCHNITT!
ALLE 14 TAGE ERSCHEINT UNSERE LISTE! IMMER AUF DEM NEUESTEN STAND!
WER HAT EINEN BESSEREN SERVICE?!! LISTE ANFORDERN!
WAHNSINN!!!! WAHNSINN!!!! WAHNSINN!!!! WAHNSINN!!!!
BIS AUF DIE NEUE DEUTSCHE WELLE ALLE PLATTEN ORIGINAL-IMPORTE!!!!

ROCK-O-RAMA records

SINGLES:

Spandau Ballet - paint me down/man with guitar/ 6,-
Human League - don't you want me/seconds/+ free pos- 7,-
ter!!!
Madness - it must be love/shadow on the house/ 6,-
U.K. Subs - countdown/plan of action/ 6,-
Dead Man's Shadow - (Split Single EP) police force/da- 6,-
nger urb/ACTION FACT-london bouncers/all purpose action foo-
re!!!!!!
Disease - no future/I know how/ 6,-
Future Toys - perfect strangers/dancing undercovers/ 6,-
Mark Beer - love dances warm/the small death/ 6,-
Kinks - predictable/back to front/ (picture disc!!! 12,-
))
Wall - epitaph/rewind/new rebel/(B-Seite punk!!!) 6,-
Brian Brain - jive jive/hello to the working class(l 6,-
ive!))
Insane - politics/dead and gone/last day/hard core! 6,-
!!!
Disorder - you've got to be someone/more than fights 6,-
/daily life/hard core!))
Varukers - protest and survive/no scapegoat/soldier 6,-
boy/never again/ultra hard core!))
Disrupters - (EP) young offender/uk soldier/no place 6,-
for you/(punk!!!)
The Wretched - D.N.R./souls in torment/(punk!!!) 6,-
Exploited/Anti Pasti - Exploited-edinburgh live nite 6,-
club session/Anti Pasti-the wragby studio session tapes/(h 6,-
SUBHUMANS - (Demolition War EP) parasites/drugs of vo 6,-
uth/animal/society/who's gonna fight in the third world war 6,-
core!!!!
Rip Rig + Panic - bob hope takes risks/hey mr. E! a 6,-
gran grin with a shake of smile/
Sad Lovers And Giants - things we never did/colourie 6,-
ss dream/
Positive Noise - positive negative/energy/ 6,-
Teardrop Explodes - colours fly away/window shopping 6,-
for...
Pigbag - sunny day/elephants wish to become nimble/ 6,-
Pigbag - papa's got a brand new pigbag/the backside/ 6,-
Girls At Our Best - politics/it's fashion/ 6,-
Higsons - the lost and the lonely/it goes waap/ 6,-
Mysteroids - santa claus is comin' to town/1982 make 6,-
a wish/
Coastal Angels - do the empty house/how I know/+ free 10,-
single-red planet revisited/
Urgent Crunch Band - listen to silence/trust/ 6,-
Pete Shelley - I don't know what it is/witness the c 6,-
hance/free single in love with somebody else/maxine/ 6,-
Vic Godard - stamp of a vamp/hey now/ 6,-
Vital Disorders - snatcher/tough times/prams/ 6,-
Screen 3 - new blood/european journey/ 6,-
Clefts - red white and blue/preature burial/black d 6,-
eath/
Digital Dinosaurs - don't call us/orders from the c. 6,-

Abrasive Wheels - the arav song/juvenile/so slow/(ul 6,-
tra punk!!!!!!)
By Chance - soul kitchen/revange/ 6,-
Revex Cadets - tony goes to tokyo/To Heaven A Jet-ai 6,-
rfields/
Truth Club - sleight/fote-lost tov/ 6,-
Terveet Kadet - finnische ultra hard core EP!!!!!! 10,-
/)
Legs Akimbo & The Titans - (EP) cricket/quotes from 6,-
donald campbell/the morning after/trains/sick notes/
Hawks - words of hope/sense of ending/ 6,-
Spizznergi - where's is captain kirk/annesia/ 6,-
Killing Joke - requiem/change/ 6,-
Eyeless In Gaza - others/jane dancing present.../ 6,-
Au Pairs - diet/it's obvious/ 6,-
Professionals - one two three/white light white heat 6,-
/baby I don't care/(punk!!!)
Dead Kennedys - too drunk to fuck/the prey/ 6,-
Soft Cell - bedsitter/facility girls/ 6,-
999 - indian reservation/so greedy(remix)/taboo/ (d 6,-
urchs, vinyl!))
Simple Minds - sweat in bullet(remix)/20th century p 10,-
romised land/premonition(live)/league of nations(live)/Dop 6,-
aufkl. Huell!!!
Dead Kennedys - holiday in cambodia/police truck/ 6,-
Small Ads - friday nite cowboys/I wanna fly concorde 6,-
/
Black Flag - louie louie/damaged 1/(US hard core!!!) 10,-
Catwax Ave Co. - jumbo jet/walkwalk/ 6,-
Blackouts - exchange of goods/industry/ 6,-
Mobiles - drowning in berlin/tiptoe to paradise/ 6,-
Malaria - how do you like my new dog/pernod/ 6,-
A.D.1984 - the clockwork generation/melody in the ke 6,-
y of time/
Martin O'Cuthbert - (Songs For Square Pegs EP) boomer 6,-
ang/rabid baby/committed to vinyl/what do you think I am/d 6,-
ck sand/
The Act - who let the flowers fall/dance to despair/ 6,-
Elvis Costello - sweet dreams/psycho/ 6,-
Puffin Club - great western revival/feel so low/Happ 6,-
y Xmas Nicola-anhedonia/set a table/ 6,-
Gary Numan - dramatist/take me home/ 6,-
David Bowie - wild is the wind/golden years/ 6,-
Beat - hit it/which side of the bed/ 6,-
Dolly Mixture - been teen/honky honda/ernie ball/ 6,-
Cuban Heels - walk on water/hard times/+ flexi disc- 6,-
atthew and son!!!!
Meat Loaf - dead ringer for love/more than you deser 12,-
ve/ (picture disc!!!!)
Enemy - 50000 dead/society's fools/neutral ground/(h 6,-
ard core!!!!)
Chelsea - evacuate/new era/(punk!!!!!!)
Deob - no room for you/think straight/new breed/ (p 6,-
unk!!!!)
Toy Dolls - (EP) tommy kowey's car/she's a worky tick 6,-
et/everybody jitterbug/teenager in love/I've got asthma/ 6,-

Clash - this is radio clash/radio clash/ 6,-
Shattered Faith - I love america/reagan country/(US 10,-
hard core!))
Partisans - police story/killing machine/ (ultra sch 6,-
nell/hard core!))
Cabaret Voltaire - nag nag nag/is that me/live/ 6,-
Swell Maps - dresden style/ammunition train/full moo 6,-
n/(punk!!!)
Modern Romance - ay ay ay ay moosey/moose on the loo 6,-
se/
Fad Gadget - ricky's hand/handshake/ 6,-
Duran Duran - my own way/like an angel/ 6,-
Outcasts - you're a deceiver/son't want to be no adul 10,-
t/frustration/ (ihre 1. single aus 1978. ihre beste!!!)
Modern Romance - everybody salsa/salsa rapsody/ 6,-
Damned - (Friday 13th EP) billy bad breaks/citadel/di 6,-
sco man/limit club/
Plain Characters - menial tasks/conversation piece/ 6,-
Otway & Barrett - headbutts/live version headbutts/ 6,-
Papers - how many more/hello oblivion/ 6,-
Klones - disco rhythm/metal man/ 6,-
Prats - general davis/alliance/ 6,-
Rhythm Of Life - soon/summertime/ 6,-
Analysis - surface tension/connections/ 6,-
Spizzoi - cold city/red & black/solarisation/platfo 6,-
rm 3/
Spizznergi - soldier soldier/virginia plain/ 6,-
Spizzoi - 6000 crazy/1989/fibre/ 6,-
Toyah - (Four More From Toyah EP) good morning univer 8,-
se/urban tribesmen/in the fairground/the furious futures 6,-
stand proud!!
John Marlon - sister soul/turn the lights out/ 6,-
Fall - lie dream of a casino soul/fantastic life/ 6,-
Play Dead - t.v.eve/final epitah/ 6,-
Heaven 17 - fascist groove thang/decline of the west 6,-
/
Landscape - european man/the mechanical bride/ 6,-
A Flock Of Seagulls - (EP) modern love is automatic/d 6,-
n.a./windows/you can run/
Korgis - don't say that it's over/drawn and quartere 6,-
d/
Bad Manners - (EP) buona sera/don't be angry/the new 6,-
one/no respect/
Fashion - move on/mutant love/ 6,-
Bootsie Nicks - never in a million years/don't talk 6,-
to me/
Optimists - mull of kintyre/the plumber's song/(punk 6,-
!!!)
35mm Dreams - fasten your safety belts/corstophine 6,-
/instomatic dance/
Havana Let's Go - spanish cabaret/corstophine/ntin 6,-
ental shelf/
Epileptics - (1970's Epileptics EP) 1970's systems re 6,-
ject/hitler's still a nazi!!/ (punk!!!!)
Act - too late at twenty/protection/ 6,-
Thick Pigeon - subway/sudan/ 6,-
Crisis - alienation/brueckwood hospital/ (hard core! 6,-
!!!)
Kim Wilde - cambodia/watching for shapes/ 6,-
Johnny G - g beat/leave me alone/ 6,-
Johnny Warman - three minutes/jon glass/ 6,-
Ian Dury & The Blockheads - what a waste/wake up and 6,-
wake love with me/
Tears For Fears - suffer the children/wind/ 6,-
Girls At Our Best - fast boyfriend/s this train/ 6,-
Thompson Twins - make believe/lane sabach tani/ 6,-
Associates - white car in germany/the associate/ 6,-
E.Maelov & Sunshine Patteson - another teardrop/at t 6,-

LPS:

T. REX - T.Rex In Concert (picture 60,-
disc lp!!!!!!)
MARC BOLAN - you scare me to death 35,-
(picture disc lp!!!!!!)
DURRUTI COLUMN - neue lp(FACT 44)/ 20,-
CRAWLING CHADS - the gas chair/ 20,-
AFRAID OF MICE - first lp (+ free t 22,-
lexi EP u. poster!))
DIAGRAM BROTHERS - some marvels of 22,-
modern science/
BALLOONS - (love runs) through your 16,-
elbow/
PLASMATICS - metal priestess (mini 24,-
lp/superstarke Titel!!!!)
LIVE AT RAUL'S - US sampler m. Next 24,-
/Terminal Mind/Skunks/Explosive usw.!!!!)
DETROIT FACES THE EIGHTIES... - US s 24,-
ampler m. Cinecyclo/Cubes/Ivorries/H.Norton
BOWLING BALLS FROM THE HELL VOL.2 - 24,-
US sampler m. Bizarros/Unit 5/Waitresses/I
usw./

12" SINGLES:

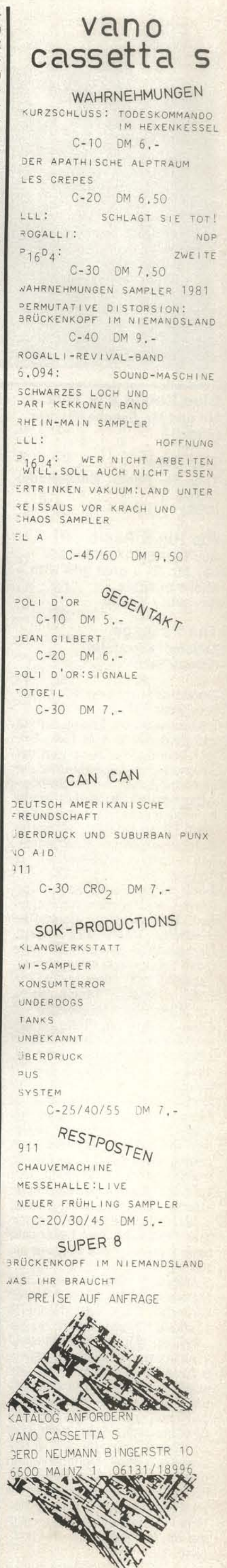
HUMAN LEAGUE - (100) don't you want me/seconds/don't you want me/extended mix/ 12,80,-
RIP RIG + PANIC - bob hope takes risks(6.00)/hey mr. E! a gran grin with a sha 12,80,-
ke of saile(6.00)/
SMASHCHORDS - brand new ramblers/smashattack rock!/theme from the discombobula 14,- PC
tors!!!/ou la ou! park my car at the rhumba party dub/caveman/country ending/US Mischur 12,80,-
er/hard core!))
BLUE RONDO A LA TURK - me and mr. sanchez(club mix)/serave/me and mr. sanchez 12,80,-
-extended version)/
MINIMAL COMPACT - statik dancing/creation/ready made/to get inside/happy babo 14,- PC
uge/
IKE YARD - night by night/sense of male/infra ton/inside 2-recorded in New Yor 12,80,-
k/motiv/cherish/
DISTRUSTORS - get rid of these things/hold wages for lovers/ 12,80,-
BLUE RIDGE PRESENT... - The Anonymous Sisters-brain of britain. The Ballad Of 12,80,-
Controverser/John-there's only one way out of a castle. Judging a minute/These Virginia 12,80,-
Boys-the optimaist-things/
YTC - (S Senses EP) smokeless zone/officer blue/wait til your boat goes down/d 29,- PC
on't loose your temper/strange tales strange tails/icanadische Presse!))
A FLOCK OF SEAGULLS - modern love is automatic/d.n.a./windows/you can run/ 12,80,-
DURAN DURAN - my own way(night version)/like an angel/my own way/short versio 12,80,-
n!))
FASHION - move on/audio extra/mutant dance move/ 12,80,-
MODERN ROMANCE - ay ay ay ay moosey/moose on the loose(disco mix)/tear the ro 12,80,-
of off the mose/
PASSAGE - taboos/taboodub/ 12,80,-
DANCE CHAPTER - (Chapter II EP) backwards across/thresholds/attitudes/she/ 12,80,-
DIF JUZ - (Vibrating Air EP) heset/diselt/gunet/soarn/ 12,80,-
STIFF LITTLE FINGERS - gotta get away/alternative ulster/bloody sunday/suspect 12,80,-
device/wasted life/78 revolution/
WEIRDOS - happy people/big shot/jungle rock/hitman/ide life/fort usa/ (US ha 22,- PC
rd core!!!!)
DAVID BOWIE - wild is the wind/golden years/ 12,80,-
BEAT - hit it(6.40)/which side of the bed(7.32)/ 12,80,-
GARY NUMAN - (G.N. mit DRAMATIS) love needs no disguise/take me home/face to 12,80,-
face/
WAY OF THE WEST - drua/the friend/ (drua=social mix!)) 12,80,-
ASSOCIATES - white car in germany/the associate/ 12,80,-
DEUTSCH AMERIK. FREUNDSCHAFT - goldenes spielzeug/el que/ 12,80,-
E.MAELOV & SUNSHINE PATESON - times are hard/another teardrop/at the cabaret 12,80,-
/
DEAD KENNEDYS - (In God We Trust Inc.)religibus vomit/moral majority/hyperact 12,80,-



Michael Tesch

„Perspectives and Distortion“ ist ein Compilation-Album. Allerdings keins, wo, wie sonst üblich, diverse lokale Gruppen irgendeiner Stadt oder Region Zeugnis ihres Könnens oder Nichtkönnens unter Beweis stellen. Auch nicht eins von der Sorte, indem irgendeine modische Musikrichtung wahllos aneinandergereiht präsentiert wird. Und es ist auf keinen Fall eine Art Hitparade, wo getreu nach dem Motto „The Best of...“ besonders gelungene Titel namhafter Interpreten einer bestimmten Plattenfirma vertreten sind (wie das ja im Allgemeinen bei Rough Trade praktiziert wird). Und obwohl es zunächst bei diesem von Cherry Red Records vertriebenen Sampler den Anschein hat, daß sowas wie eine Bestandsaufnahme dieses an Veröffentlichungen in jüngster Zeit sehr aktiven Labels (u.a. Hybrid Kids, Dead Kennedys, Eyeless in Gaza, Medium Medium) der interessierten Käuferschicht geboten wird, sieht man sich dennoch in dieser Hinsicht ge-

Joachim Ody





Blue Rondo a la Turk
Me and Mr. Sanchez/Sarava
(Virgin)

The Clash
This is Radio Clash/Radio
Clash
(CBS)

Rip Rig & Panic
bob HOPE TAKES RISKS/
hey Mr. E! a gran grin with a
shake of smile.
(uh huh! / Virgin)

The Passage
Taboos/Taboodub
(Cherry Red)

4 mal Pop-Musik und jede in seinem Gewand!
Der Schlager der Saison kommt von *Blue Rondo a la Turk*. Einfach phantastisch zu spüren, mit welchem Elan diese Band latein-amerikanische Samba-
rhythmen in popliem Dress und vom Saft bes-
sen. Bläser sind auch mit dabei. Wem Pig Bag gefällt, der dürfte sich diese Scheibe nicht entgehen lassen: „Carnival is coming!“

Nach langer Pause haben *The Clash* mal wieder zugeschlagen. Und zwar mit Disco-Rap der Sorte „Magnificent Seven“. Und wenn auch noch so viele diese Gruppe nun endgültig verdammen, für mich bleibt *The Clash* eine gute Gruppe mit einer guten neuen Single: „This is Radio Clash from Pirate Satellite“. Und weil die B-Seite praktisch eine Fortsetzung der A-Seite ist, dauert der ganze Spaß fast 10 Minuten!

Hoffnung benötigt Risiken? — Oder was? *Rip Rig & Panic*, für mich DER Newcomer '81, riskieren recht freie jazz-inspirierte Arrangements und ... gewinnen meine vollste Zustimmung, weil es ihnen einfach gelingt, begeisternd, packend, mitreißend, ... (uh huh) zu sein! „Mr. E's grin gran“ fasziniert mich besonders (with a panic shake of smile natürlich).

Schließlich *The Passage* aus Manchester: Bei öfterem Hören wird das stark instrumentierte „Taboos“ zugänglicher und gewinnt an Reiz, sowohl musikalisch als auch textlich. Es geht ja schließlich auch um etwas: sexuelle Tabus! — Schon wieder? Immer noch!? Sehnsüchte, Wünsche und Ängste in unserer beziehungsge störten Welt (siehe Cover!) spiegeln sich in diesem Song wider. Dennoch klingt das Stück irgendwie positiv, beruhigend, sehr nach Wärme und ist zudem tanzbar. (Meine helfenden Hände beschränken sich auf ein fast 6-minütiges Mitklatschen.)

Wolfgang Hanka

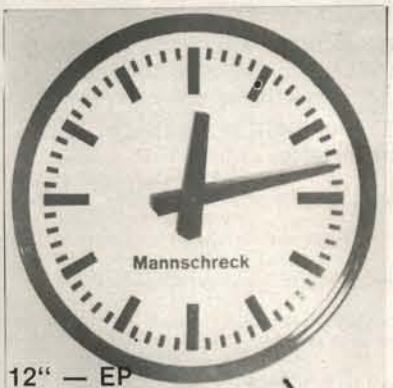
Eddie Maelov
& Sunshine Patterson
TIMES ARE
HARD/ANOTHER
TEARDROP/AT THE CABARET

(Human/Intercord-Import)

Ein seltsames Paar und eine seltsame Maxi-Single. Gerald konnte mich wenigstens belehren, daß die beiden mit dem Cabaret Futura zu tun haben oder hatten. Allein, viel schlauer bin ich daraus auch nicht geworden...

„Times Are Hard“ (What Else Is New?) wird von einem bassigen Orgelriff getrieben, Sunshine's Gesang entstammt eher vergangenen Phasen. Yellow Sunshine? Abwechslungsreicher, „moderner“ das spaßig-theatralische „Another Teardrop“. Schönes Saxophon!!! „At The Cabaret“ ist harte, abgedrehte Kost: eine Künstlerparty wohl, mit mehrstimmigen, mehrsprachigem Gelaber, Gläserklirren, gedämpftem Swing, einem Singsang, der an „The Beat Goes On“ erinnert, und reichlich Handclaps. Hm, hm, vielleicht hätte ich sie wirklich dem Gerald schicken sollen. Aber sie gefällt mir — ich weiß bloß noch nicht so ganz warum.

Ralph Otto



12" — EP
Abt. Abschreck
Mannschreck
Tag für Tag
(Schreckschuß Platten)

An dieser Platte war eine Notiz befestigt: „Vorsicht, Plastik-sprengstoff! Explodiert bei Berührung durch Clara!“ Man sieht schon, daß sich das Werk durch eine besondere Art des subtilen Humors auszeichnet. Wir haben hier wieder ein Exemplar der Gattung „Zeitgenössische Tanzmusik“. Pop und Funk und Ska und Synthie und Saxophon, eben wie man das heute so hat; mit Themen zum modernen Menschenleben. Da haben wir beispielsweise den „Nachtmenschen“. Er ist in Dir, er ist es, der Dich allabendlich ins Leben unter den bunten Neonlichtern der Großstadt lockt — hast

Du das gewußt? In „Tag für Tag“ wird hervorragend die tägliche Langeweile realisiert: Tag für Tag die Eisenbahn und Tag für Tag die Straßenbahn und Tag für Tag halt' ich das nicht mehr aus und Tag für Tag hab ich eine ganze Woche lang diese Platte gehört und jetzt will ich einfach nicht mehr... Ou-wou-wou. Dies ist der treffende Name des nächsten Stücks, auf dem eine junge Dame heißgemacht werden will und einen Orgasmus hat-ah, remember Jane Birkin? Die zweite Seite führt uns in die hechelnde Welt des Joggings, die Dame mit dem Höhepunkt muß jetzt warten, und ich warte auch, daß es endlich zu Ende geht und bewundere, wie gut das Thema „Langeweile“ doch getroffen ist. Aber dann — „Es ist vorbei“, allgemeine Erleichterung und pogotanzende Polizisten. Ja, das ist subversiver Humor. Zum Eierabschrecken.

Dirk

Abt. Kranke Berliner

Mekanik **Destruktiv**
Kommandöh

Rohe Gewalt/Rhythmus der Musik
(Zickzack)

Soviel ich weiß, vertreten MDK einen Anspruch. Leider ist der irgendwo oberhalb meines geistigen Niveaus angesiedelt, so daß ich ihn nicht erfassen kann. Dadurch fühle ich mich so stark erniedrigt, daß ich aus Rache „Rohe Gewalt“ einen blöden Pseudo-Pogo nenne. Wenn mir dann auf der B-Seite auch noch was vom „Rhythmus der Musik“, der verbunden ist mit dem „Zauber des Augenblicks“, vorgesetzt wird, fühle ich mich verarscht. Leute meiner Niveaulosigkeit nehmen so etwas bekanntlich sehr übel...

Cabaret Voltaire:
Eddie's Out/
Walls Of Jericho (12")
Jazz The Glass/
Burnt to the Ground (7")

Die Mauern von Jericho werden nicht zusammenstürzen. Cabaret Voltaire's Elektro-Flut plätschert eher kraftlos im Raum. Kampf, Sieg, Schrecken, Drängen... — nichts von dem! Dafür säuselt der Sequenzer als Maultrommel-haft eingesetzt. Der Gesang bleibt leer und hastig. Musik mehr für den Hinter- als den Abgrund. Anders dagegen die A-Seite 'Eddie's Out': Die verschiedenen Elemente (Trompetenstöße, Synthesizer-Schleif-Klang, Maultrommel-Sequenzen,

der markige Eigengesang, eingespielte Arien-Fetzen einer unbekannten Operngöttin...) wirken Zahn auf Zahn. Das ständige Aus- und Ineinander der Klänge bestimmt je nach Dramatik, den Rhythmus. Ein Stück, was nach sich selbst geht, spielerisch und spannend. Wie weit Cab. Voltaire mit sich selbst gehen kann, zeigt 'Jazz The Glass'. Eine spritzige E-Gitarre (!) zu/mit Jump-Rhythmus erinnert an Cramps und Cowboys. Wagner ade? Nee! 'Burnt To The Ground' läßt uns wieder den Tanz mit Dunkel und Grauen wagen. Oder besser: Cabaret Voltaire führt diese Herrschaften zum Tanz. Cab's haben keine Angst!

Peter Bömmels

FAMILY FODDER
SchHiZoPhReNiA pArTy!
(12" — 6 Track — EP)
(Fresh Records)

Eine wirklich toll-verrückte Party, die Family Fodder über ca.

20 Minuten hier veranstalten: ideenreiche Pop-Musik, die mit der äußerst schwachen „Sunday Girl“-EP gar nicht mehr zu vergleichen ist. Schon beim ersten Stück „Dinosaur Sex“ ist allein das Zusammenspiel von Bass und Schlagzeug seine 9 Minuten wert. Ansonsten ein abwechslungsreicher Song, you make me feel like a Tyrannosaurus Rex“. „Dazomo“ ist ein temporeiches Stück mit einer schönen Melodie und angenehmehtisch.

Mein Favorit dieser EP aber ist „Silence“. Dieser Song, der einer ruhigen und klaren Linie folgt, bewegt sich trotz Pausen stetig voran, und vor rauschenden Samba-Rhythmen entwickelt sich ein musikalisch spannender Ablauf.

Etwas schwächer finde ich das Pop Group-mäßige „Emergency“, „Tea with Dolly“ und „Better Lies“, Stücke, die ich mir ohne Gesang weitaus reizvoller vorstellen kann.

Wolfgang Hanka



COTZ BROCKEN

1 LP

jedem das seine...
...im guten Fachgeschäft
auf

ROCK-O-RAMA-REC.

KAISERSTR. 119 5040 BRÜHL

HEINER GOEBBELS / ALFRED HARTH

Der durchdringene Mensch/Indianer für morgen (Riskant/Eigelstein)

Der Zyklus über den modernen Menschen beginnt mit „Der stürzende Mensch“, und hat einen rhythmisch bewegten Auftakt. Die einfache Grundidee zieht sich durch das ganze Stück; gelegentlich kommen bedrohliche Einwürfe von einem solide und kraftvoll gespielten Saxofon. Nach „Der lachende und der weinende Mensch“, einem „Residents-Stück“, kommt dann das Titelstück „Der durchdringende Mensch“. Eine musi-

kalisch interessante Nummer; den Gesang dabei halte ich aber für überflüssig, weil er meines Erachtens nichts Wesentliches hinzufügt — ich kenne all die Namen(losen) nicht, oder bin ich etwa nicht (davon) durchdrungen?

Zum „Indianer für morgen“: „Berlin, Kudamm 12.4.81“ enthält eine authentische Live-Aufnahme von einer Hausbesetzer-Demonstration, bei der ein Zivilpolizist einen vermeintlichen „Scheibenwerfer“ stellt und diesen mit einer entscherten Schußwaffe bedroht. Diese Situation ist so hautnah und direkt nachvollziehbar, daß sie einen zumindest sehr betroffenen macht. „Dunkle Wolk“ ist leider das einzige Stück, bei dem die hervorragende Dagmar

Krause (von den Art Bears) zum Einsatz kommt. Der ist aber viel zu kurz, und so verliert dieses Stück im mittleren Teil doch an Bissigkeit. „Kein Kriegsspielzeug für Jonathan“ ist für mich das beste und spannendste Stück dieser LP. Hier kommen stärker Free Jazz-Elemente zum Einsatz, die bei der pausenreichen und sparsamen Instrumentierung aber sehr gut nachvollziehbar sind. Fazit: Insgesamt keine unterhaltsame LP, sondern eher ein Stück „Kulturgut“, was heutzutage nun mal schwer zu genießen ist. Vom Gesamteindruck hat mir dieses Album einen zu stark negativen Charakter. Ich gehöre zwar gewiß nicht zu denen, die behaupten. „DAS wär doch alles nicht so schlimm“, aber es gibt ja auch

positive politische Lieder (sogar aus jüngster Zeit, wie z.B. Malari's „kämpfen und siegen“). Hans Eisler in Ehren, aber beim nächsten Mal bitte etwas mehr Selbst(er)leben anstatt Selbstmord. Außerdem finde ich, daß durch etwas rauhere und sträferere Arrangements die Charaktere mancher Stücke noch deutlicher zum Vorschein gekommen wären. Lobenswert bleiben: 1) die trotzdem gute Produktion, 2) daß Wichtiges auf ansprechende Weise in der Musik thematisiert wurde und 3) daß Leute wie Goebbels und Harth, die aus der Frankfurter Free Jazz-Szene kommen, mit Elementen populärer Musik arbeiten — ein entwicklungsfähiger Konzept!

Wolfgang Hanka

Abt. Schlager des Monats

Josie Cotton

Johnny, are you queer?/Let's do the Blackout (Teldec)

Ein Hit. Die Single ist in Kalifornien Nummer 1 in diversen Radiocharts, wo sie zweifellos hingehört. Zu einer Melodie, auf die Abba stolz sein könnten, versucht arm Josie, endlich ihren Johnny in's Bett zu kriegen. Der aber scheint, sich entschieden zu weigern, weil er sich viel eher für Männer interessiert. Gerüchte, daß Lena Valaitis in der nächsten ZDF-Hitparade eine deutsche Version dieses Titels singen wird, sind zur Stunde noch unbestätigt. Die B-Seite geht in Richtung frühe Rezillos. Tanz den Lichtaus!

Abt. Ende der Fahnenstange

Crisis

Alienation/Brückwood Hospital (Ardkor)

Konfektions-Punk von der Stange, Resultat einer John-Peel-Session. Während „Alienation“ noch vergleichsweise „catchy“ klingt, ist „Brückwood Hospital“ eines dieser Stücke, die bei jedem Hören so klingen, als würde man sie noch nicht kennen. Einfach, weil man sie sofort wieder vergißt.

Abt. Absynth
Front 424

Principles/Body to Body (New Dance)

Ein belgischer Beitrag zum modernen Minimalistentanz. Sequenzer und Schlagzeug, darüber sparsam Synthesizer und Gitarre und eine verzerrte Stimme, die Unverständliches zischt. Wie schnell aus Ideen Konventionen werden...

Abt. Gruselkabinett
Organbank

Sie bringt den Tod/Banane Zitrone/Deutschland (Tschugamuga Records)

Todbringendes Bremer Infantil-Gegrusel mit dudelndem Saxophon und einer Story über die Frau, mit der du dunkle und geile Nächte verbracht hast und die dir jetzt deine geliebte Seele rauben will. Reif als Filmmusik für den „Kommissar“. Auf der anderen Seite gibt's mit „Banane Zitrone“ ein einprägsames Zwei-Akkord-Riff in Verbindung mit einem Mini-Aufklärungskurs, in dessen Mittelpunkt ein potenter Eisverkäufer zu stehen scheint. Zwecks Credibility vermutlich ist noch eine Auseinandersetzung mit Volk, Vaterland und Nationalhymne angehängt, recht überflüssig an dieser Stelle.

Dirk

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Helios mager gerade
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Helios habilit gerade
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Helios mager kursiv
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Helios habilit kursiv
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Garamond mager gerade
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Garamond mager kursiv
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Garamond habilit gerade
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Futura fett
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 English Times mager gerade
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 English Times mager kursiv
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 English Times habilit gerade
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 English Times habilit kursiv
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Helios Rounded fett
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Gothic Nr. 5
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Antique Olive fett kursiv
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Uncle Sam Open
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Baskerville mager gerade
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Baskerville mager kursiv
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Baskerville habilit gerade
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz
 Baskerville habilit kursiv
 ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZabcdefghijklmnopqrstuvwxyz

FOTOSATZ

Foto Fotosatz ist Mengensatz.
Für Bücher, Broschüren, Zeitungen und Alle, die etwas zu sagen haben.
Bisher 24 verschiedene Typen.
Von 6 - 36 Punkt. Linksbündig, rechtsbündig, auf Mitte,
Block- oder Flattersatz.
Farbo Fotosatz. Knackscharf, korrekt und preiswert.
Tel. 0221/37 20 15

37 20 15

BREMEN VON GESTERN BIS HEUTE

60% Fotos: W. Wiggers / Zusammenstellung: T. RINNSTEIN, D. SCHMIDT

1977/78



die blender



Matratze



ELLYS DANA?



die downers



jet+the cinetic combo



1980

headbangers



HEADBANGERS



AKTIV EDGE



Blitzableiter



Headbangers



die-kicks-



1979

NEIN - DAS GIBS NICHT

4/4 takt



SNOPS



no-name



STRESS+



die krauts



KRITISCHE TAGE

START OF A NEW

(1980)



MASSIV LABIL



NEON



organ & bank



a5



BLUTSTURZ

80/81



MODERN PRIMITIV



sklaven der liebe



ARTS



BELLAMODERN



MAX SCHMALZ



agm



NIVEAU NUL



EWIGE BLUMENKRAFT



substral



1982



1982